Biogr.
588
-2-

20
4760
Biogr. 586. - 2
611

Merckwürdiges
Leben und That
Des Welt-berühmten
önigl. Pohln. und Churfürstl. Sächsi
General-Lieutenants bey der Infant
und Commendanten der Vestung
Königstein
Friedrich Wil
Frey-Herrns
von Kyau.
Auf Verlangen der curieusen We
Aus
zuverläßigen Nachrichten und Uhrk
sorgfältig gesammlet
Und mit Kupfern gezieret,
von
Cregandern.

Cölln, 1735.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Kaum hatte der tapfere Commendant der Chur-Sächsischen Berg-Vestung Königstein, Baron von Kyau sich unsern Augen entfernet und den irrdischen Theil seines Wesens abgeleget: So bezeigete die curieuse Welt ein ungemeines Verlangen, das Leben und Thaten dieses unvergleichlichen Generals im Druck zu sehen.

Diß verleitete dann einige, daß sie kurtz hierauf, (um aus solchem Rohre sich ein Pfeiffgen zu schneiden,) verschiedene kleine Pieçes unterm

Mantel derer Todten-Gespräche zwischen unserm Kyau und andern abgelebten Personen heraus fliegen liesen. Doch, die Leser sucheten vergeblich, was sie darinnen zu finden verhoffet. Hingegen sahe ein jeder, daß in den letztern sogenannten und zu D. fingirten Gesprächen hin und wieder mit dem Kalbe der ersteren, so zu G. das Licht erblicket, gepflüget, in beyden aber, mehr von andern Materien als von den Geschichten unsers Generals gehandelt worden: so, daß der Kyauische Nahme fast blosserdings zum Rubro dienen müssen. Und hierdurch wurde die Nachfrage in denen Buchläden so wohl an anderer Orten, nach einem vollständigerem, und das Leben des Weltberühmten Kyaues en suite vorstellenden Wercke, alltäglich vergrössert.

Es

Es fiel aber, ein solches zu verschaffen, um so schwerer, je weniger gedruckte Uhrkunden und sonstig sichere Nachrichten von unserm General so fort obhanden waren, deren man sich bey Ausarbeitung seiner Historie bedienen können: Und mit selbst erdichteten Fabeln den geneigten Leser zu amusiren, mochte die honnêteté von einem ohnpartheyischen Verfasser weder begehren, noch dieser sich zu dergleichen Unternehmen entschliessen.

Gleichwohlen, da es bey nahe schiene, als ob die Begierde nach den Kyauischen Geschichten, gantz ausser Erfüllung bleiben dürffte, und viele Liebhaber derselben, absonderlich aber, ein vornehmer Patron, zu zweifeln anfingen: daß jemahlen ein Abriß des Kyauischen Lebens zum Vorschein kommen würde; Erhielte man nicht nur, nach angewandter emsiger Bemühung und Kosten, einen gewünschten Vorrath von mancherley authentiquen Documentis, sondern man fand auch Gelegenheit, vieler anderer bewährten Noticen und Erzehlungen solcher Personen theilhafftig zu werden, welche eines theils mit

mit unserm vortrefflichen General gar offters, ja selbsten bis zu dessen erfolgten Hintritt, umzugehen, andern theils aber, seit langen Jahren, und respectivè, fast von Jugend auf in seinen Diensten zu stehen, das Glück gehabt.

Und aus diesem Etoff ist gegenwärtige Schrifft zusammen gesetzt. Ihr Grund machet sie eben so glaubwürdig, als aufrichtig man den Leser versichern kan, daß keine andere Absicht, als bloß desselben Curiosité zu befriedigen, hierbey den Kiel geführet: Dahero man auch alle Weitläufftigkeit und ohnnöthige Ausschweifungen, so viel nur möglich gewesen, zu vermeyden gesuchet. Wird im übrigen der Zweck des Verfassers erreichet: So verbindet sich dieser hierdurch, auch künfftig dem Publico in einer angenehmen Continuation mit alle demjenigen geziemend aufzuwarten, so bereits nach dem Schluß und Druck dieser Bogen noch eingelauffen, und welches die Historie unsers Generals nicht minder, dann das Vergnügen des Lesers, um ein grosses vermehren soll.

HAt jemahls ein grosser General benebst der Tapfferkeit und andern heldenmäßigen Tugenden/ ein aufgewecktes Naturell und ausserordentlich durchdringenden Verstand / im hohen Grad besessen ; so ist es gewißlich der Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsisch General-Lieutenant bey der Infanterie, und Commendant der Vestung Königstein/ Herr **Friederich Wilhelm/** Freyherr von Kyau gewesen Diesen weltberühmten Officier vermochte kein Feind zu schrecken / und keine Schwierigkeit schiene so groß/ welche sein unvergleichlicher Verstan nicht übersteigen konte. Sein jederzeit muntere Geist verbannete allen Verdruß/ und man ka sagen / daß Er so wohl bey günstig als widrige Schicksal semper idem- oder stets in einer moderaten Gemüths-Verfassung geblieben. E erhub sich nicht im Glück / und das Unglück mac te ihn nicht verzagt/ die grössesten Fatiques i

Kriege/ waren zu wenig/ seine Gemüths-Ruhe zu zerstöhren/ und bey dem höchsten Vergnügen/ so ihm begegnen konte/ wich er nimmer aus seinen gehörigen Schrancken. Mit einem Wort: Er schickete sich in die Zeit/ und diese war gleichsam verbunden sich wiederum in ihn zu schicken. Dahero wurde Er von hohen Potentaten gantz besonders æstimiret/ von seinen Freunden geliebet/ von denen Niedern gefürchtet/ und von seinen Untergebenen/ als ein Vater geehret Alle diese Früchte genoß unser General-Lieutenant bis zum Beschluß seiner Tage. Denn Er hörete nicht eher auf/ dieselben durch seine Tugenden zu erwerben/ bis daß er anfing in sein ersters Nichts verwandelt zu werden. Und so bleibet sein Ruhm noch aller Orten/ absonderlich aber an dem Hofe des grossen Königs Augusti von Pohlen und Chur-Fürstens zu Sachsen/ in immerblühenden Andencken.

Doch/ daß wir das Leben und Thaten dieses vortrefflichen Generals desto deutlicher abschildern: so war derselbe aus einem uralten Hoch-Adelichen Geschlechte entsprossen/ welches seit mehreren Seculis ungemein berühmt gewesen/ und sowohl dem Röm. Käyserl. als auch vielen Königl. und andern hohen Höfen verschiedene geschickte Ministres und tapffere Generals gegeben/ so ihre Capacite, Bravoure und unbeweglichste Treue gegen ihre Landes-Herren/ wie nicht weniger gegen das gesamte teutsche Vaterland/ bey aller Gelegenheit der Welt zur Genüge

vor

vor Augen geleget. Derer übrigen vorietzo zugeschweigen / welche bey hohen Stifftern und geistlichen Orden in ansehnlichster Würde gestanden / und einen so hohen Ruhm erlanget / den auch die späteste Zeit zu erlöschen nicht vermögend ist.

Es stimmen zwar diejenigen / so von dem ersten Ursprung des Kyauischen Geschlechtes handeln / in ihren Meynungen nicht allerdings überein / indem einige davor halten / als ob dasselbe aus Hinter-Pommern / allwo denen Herrn von Kyau ehedessen die schönsten Güther zugehöret / herstamme / andere aber zu erweisen suchen / daß es eigentlich aus Pohlen / und zwar aus der grossen Weywodschafft Kyau derivire / als von wannen es seinen Sitz in die Ober-Lausitz verleget / woselbst bis dato die Freyherrn von Kyau unterschiedene einträgliche Ritter-Güther eigenthümlich innen haben. Und es suchen dahero beyde ihr Vorgeben durch viele / und zum Theil unumstößliche Gründe zu behaupten. Jedoch / wir lassen dessen Entscheidung bis aufs künfftige ausgesetzet / und melden nur noch dieses / wie sothane vortrefliche Familie denen wenigsten am Alterthume etwas nachgebe / und daß dieselbige bis gegenwärtig / mit vielen Gräflichen / Freyherrlichen und Adelichen Häusern in genauester Verwandtschafft stehe / auch solche Nachkommen vorhanden durch welche das Lustre dieses vornehmen Geschlechtes noch täglich höher steiget.

Heinrich Adolph von Kyau, auf Ober-Strohwalde / Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Hoch-meritirter Obrist-Wachtmeister/ so Anno 1677. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte/ war der Vater unsers grossen Generals: die Mutter aber Frau Elisabeth Dorothea gebohrne von Rohr/ aus dem Hause Elsterwerda/ so bereits Anno 1667. mit Tode abgangen.

Der Groß-Vater von väterlicher Seiten/ ist Herr Adam von Kyau, Erbherr auf Kemnitz und Körbsdorff/ die Groß-Frau Mutter hingegen Martha gebohrne von Minckwiz gewesen.

Der Groß-Herr Vater Kyauischer Linie hieß ebenfals Adam von Kyau, auf Kemnitz: Und dessen Gemahlin Frau Catharina gebohrne von Maltitz/ aus dem Hause Dippoldiswalda/ in Meissen.

Der Ober-Aelter Herr Vater war Hanns von Kyau, auf Kemnitz/ dessen Gemahlin aber Frau Martha Elisabeth / eine gebohrne von Gersdorff, aus dem Hause Gerßdorff in der Ober-Lausitz.

Konte nun unser Kyau jedesmahlen auf väterlicher Seite eine Menge hoher Stiffts-und Rittermäßiger Ahnen vorzeigen/ welche bis auf denselben in unverrückter serie gefolget: so war es ihme in der That nicht weniger leichte / auf mütterlicher Seiten ein gleiches zu thun. Und

wer

wer zweiffelt/ daß unter andern Adelichen Geschlechtern allerdings das Rohrische/ eines derer ältesten und berühmtesten in Teutschland sey? Selbst der Königl. Preußisch-und Chur-Brandenburgische Hof zu Berlin/ allwo der Eyfer/ Treue und Devotion rechtschaffener Ministrorum niemahlen unvergolten bleiben/ lässet sich noch ietzo in höchsten Gnaden die Verdienste einiger grosser Männer aus dem Rohrischen Stamme gefallen/ als wodurch sich diese bereits in vorigen Zeiten ein ruhmwürdiges Andencken in denen Brandenburgischen Landen zuwege gebracht.

Der Groß-Vater unsers Generals, mütterlicher Linie/ hieß Joachim Bernhard von Rohr so mit Elisabethen/ Frantz von Schliebens/ Röm Käyserl. Majest. Raths und Lands-Haupt manns der Marggrafthümer Ober-und Nieder Lausitz/ auch Erbherrns auf Vetschau/ Seesen Galben und Kützlitz rc. und Elisabeth gebohrne von Blanckenburg/ aus dem Hause Wolfsh gen rc. Fräulein Tochter vermählet/ und der Pr mat-und Ertzbischöfflichen hohen Stiffts-Kirc zu Magdeburg Domherr/ Senior und Schol sticus, wie nicht minder der dasigen Stiffts-K chen zu St. Nicolai Præpositus, auch Erbh auf Elsterwerda/ Schrebkaw und Wellen wesen/ dieser verdienet mit Recht/ in Ansehung ner ungemeinen Gelehrsamkeit und hohen W

senschafften die Zierde des Teutschen Adels genennet zu werden.

Der Aelter Vater von obiger Linie/ Bernhard von Rohr/ so Hedewig, Joachimi, Freyherrns von Dannewiz, des Oppelisch- und Ratiborischen Fürstenthums bestallten Rechts-Beysitzers/ der Herrschafften/ Schiergoß und Korbischen Erbherrns/ und Helenæ gebohrnen von Pogrell aus dem Hause Michelau, Fräulein Tochter zur Gemahlin gehabt/ war Churfürstlicher Brandenburgischer/ wie auch Hochfürstlicher Briegischer Geheimder Rath und Hof-Marschall/ auch Hauptmann zu Ziesar/ und Erbherr auf Schrebkawe: Ein Muster eines vollkommenen Staats-Mannes/ welcher zu hohen und sehr wichtigen Legationen gebrauchet worden/ auch mitten unter diesen Verrichtungen auf der letzten Gesandschaffts-Reise an den Königl. Frantzösischen Hof/ Anno 1584. zu Hohen Wiehln im Würtenbergischen sein Leben beschlossen.

Kersten von Rohr, Erb-Herr auf Krummel und Schrebkaw/ ist der Ober-Aelter Herr Vater/ vorgedachter Seiten/ und dessen Gemahlin Frau Barbara gebohrne von Barfuis aus dem Hause Mögelin gewesen/ der sich dann als Fürstlich-Mecklenburgischer Rath und Hauptmann/ durch seine besondere Einsicht in Staats- und Militair-Geschäffte/ so wohl an Königlich-Dähnischen als andern hohen Höfen/ dergestalt beliebt gemacht/ daß er mehrmahlen mit ausneh-

menden

menden Gnaden-Bezeugungen regaliret / und
was durch seine Hand gegangen / zum gewünsch-
ten Zweck geleitet worden.

Und wir würden den meisten Theil dieser Blät-
ter anfüllen / wenn wir weiter gehen / und noch
mehrere Freyherrlich- und Hoch-Adeliche Ahnen /
der berühmten Kyauisch- und Rohrischen Ge-
schlechter / auch nur kürtzlich hieselbsten einführen
wolten. Wir brechen aber um so eher hiervon
ab / je weniger wir vor ietzo die Thaten derer Ky-
auischen Vorfahren abzubilden / sondern blos bey
unserm General zu verbleiben gesinnet sind. Die-
ser wurde dann (wie er selbsten / als Sr. Königl.
Majest. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen /
ihme das Commando der Vestung Königstein
übertragen / geziemend anzeiget /) am 6ten May
1654. st. v. zur Welt gebracht / und nach der
Hand durch oberwehnte seine Vornehme Eltern
von zarter Jugend an / zu allen wohlanständig-
Christ-Adelichen Tugenden sorgfältig angefüh-
ret. Doch er hatte kaum das 16te Jahr seines
Alters zurücke geleget / so finge das ihm angebohr-
ne Martialische Geblüte schon an sich hefftig zu
regen / und der in ihm wohnende Helden-Geist
wünschete nichts sehnlicher als durch die Waffen
sich signalisiren zu können. Er begab sich da-
hero in seinem 17ten Jahre unter die Chur-Bran-
denburgischen Trouppen / und ließ sich daselbsten
als Mousquetier unterhalten / wohlwissende /
daß derjenige / so mit der Zeit andern gebiethen
wolle /

wolle / zu vorhero erst selbst gehorchen lernen müsse. Er wolte nicht / daß man an ihm reprochiren möchte / was der Marquis de Vasti mit grosser Raison an den Neapolitanern getadelt / daß sie nemlich eher Obristen als Soldaten / und eher Generals als Obristen zu seyn begehreten / da sie doch lieber zu förderst die Mousquete zur Hand nehmen / und sich hierdurch geschickt machen solten / dereinst den Esponton tragen zu können / immassen aus solchen alsdenn die geschicktesten Officiers würden / welche vorerst alle Classen durchgangen und von unten auf gedienet hätten.

Es fügete sich auch / weil damahlen die Welt hin und wieder im Krieg verwickelt war / daß unser Kyau gar balde Gelegenheit erhielt / sich seiner Intention gemäß / habile zu machen. Denn als in den vereinigten Niederlanden und andern benachbarten Provincien das Frantzösische Kriegs-Feuer ausbrach / und Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg vor diensam erachteten / ihre Trouppen derer Orten hinzuziehen: wurde Anno 1672. der March zu Land und See bis nacher Soest ins Westphälische beschleuniget / und unser Kyau erwiese sich hierbey jederzeit auf Zug und Wachten so muthig und unverdrossen / daß seine vorgesetzte Officiers vollkommen mit ihm zufrieden waren.

Anno 1674. geschahe der Feldzug ins Elsaß / und unser Kyau befunde sich unter denen / welche zur projectirt-auch nachhero erfolgten glückli-

chen

chen Eroberung des vesten Schlosses Wassels-heim commandiret waren: Bey der gefährlich-sten Attaque suchete er es seinen Cameraden zuvor zu thun/ und diese wurden öffters durch sein aufgeweckte Naturell, und bezeigende Bravoure nicht wenig ermuntert. Die vor- und neben ihm niederschlagende Kugeln machten ihn so wenig timide, daß er sichs vielmehr vor eine Ehre hielte/ an solche Orte postiret zu werden/ von welchen zaghaffte Gemüther viel lieber weit entfernet seyn wolten. Dem ohngeachtet/ blieb er allezeit sonder Blessure und Schaden/ weil ihn die weiseste Fürsehung zu noch wichtigern Geschäfften/ und daß er dereinst als ein grosser General den Commando-Stab führen solte/ bestimmet hatte.

Als sich hiernechst Anno 1675. der Krieg mit den Schweden anfing/ welche bereits mit einer grossen Macht die Chur-Marck Brandenburg überzogen hatten; sahen sich die glorwürdigsten Churfürstens Durchl. genöthiget/ Dero Armee, zu welcher sie auch ihre im Reich gestandene Trouppes beorderten/ diesen fremden und ungebethenen Gast entgegen stellen/ und selbigen hinwieder die Thüre weisen zu lassen. Die Schweden/ so bis anhero in den Brandenburgischen Landen währender Abwesenheit Sr. Churfürstl. Durchl. nach Belieben den Wirth gespielet/ daß mancher Märckischer Bauer/ wie unser Kyau erzehlet/ noch lange Zeit darüber geseuffzet:

De Dübel un siene Majer dancks den
Schwed. 2c.

vermeyneten ihre saubere Haußhaltung noch ferner fortzusetzen; allein der aufgesamlete Kerbstock wurde ihnen gar bald auf einmahl abgeschnitten: Denn der Himmel beglückete die gerechten Waffen des grossen Churfürsten/ und nachdeme Se. Churfürstl. Durchl. in selbst eigener hohen Person bereits zuvor/ mit blosser bey sich habender Cavallerie den Schwedischen Obristen Wangelin aus Ratenow getrieben hatten/ erlitten vollends die Feinde bey Fehr-Bellin entsetzliche Schläge/ so/ daß der grosse Theil über die Klinge springen und in den Wäldern sitzen bleiben/ der Uberrest aber/ ohne sich umzusehen/ die Flucht ergreiffen muste. Hier fühleten die Schweden den Nachdruck der Brandenburgischen Tapfferkeit/ und unser Kyau, (wie ihme diejenige so neben demselben gefochten/ das Zeugniß beygeleget) ließ sein gegen den Feind entblösetes Gewehr nicht eher ruhen/ als bis er durch Ordre seiner Vorgesetzten hierzu obligiret wurde.

Wir können nicht umhin in parenthesi zu bemercken/ wie unser Kyau, wann nach der Hand von dieser Niederlage der Schweden discuriret worden/ sich mehrmahlen der Worte eines Schwedisch-Pommerischen Soldatens erinnert/ welcher/ da man ihn gefraget: Ob er auch noch an Fehrbellin gedächte? so gleich geantwortet:

Wanne/

Wanne/ wanne/ de ledige Düfel/ wo ginget
da tho!

Und folglich waren die Brandenburgischen Stösse den Schweden viel zu empfindlich/ und die Sprünge von Fehrbellin bis nach Demmin zu groß/ als daß sie solche so gar geschwind hätten vergessen können. Aber eben hierdurch wurden die Schweden gelehret/ daß sie die Brandenburgischen Lande ohn turbiret lassen/ und was sie nachhero bereuet/ zu vorhero besser überlegen sollen/ da ihnen dann sehr nützlich gewesen seyn würde:

Desine velle, cui nequeas victor superesse.

Nach jetzt erwehnten Fehrbellinischen Treffen avancirte die Chur-Brandenburgische Armee noch weiter in den feindlichen Landen/ und nahm Wollin/ desgleichen auch die Vestung Wolgast hinweg. Nicht minder wurden noch im selbigen Winter nebst einig andern/ die in Prentzlow und Pasewalck bereits einquartirt Trouppen zusammen gezogen/ welche die Stadt Uckermünde unvermuthet überfielen/ den das Schwedischen Commendanten/ zu samt d mehresten Mannschafft von der Guarnison e legeten/ und was übrig blieb zu Gefangenen m cheten. Wobey dann unser Kyau in alle den worzu er nur commandiret wurde/ sein Devo jederzeit aufs beste zu beobachten/ beflissen w Befand er sich übrigens im Quartire/ so wu

er sich mit seinem Wirthe solcher massen zu vertragen / daß (welches sonst wohl selten geschiehet/) ihm offtmahls ein mehrers als die Ordonnance erforderte / freywillig fourniret wurde. Und dieses kam unserm Kyau, (wie er vielfaltig selbst erwehnet/) um so mehr zu statten/ je weniger er sich damahlen von seinem Hause einiger Beyhülffe zu getrösten hatte. Wann aber auch zuweilen der Bauer ein Bauer blieb / und kaum die gehörigen Portiones unsern Kyau verschaffen wolte; so bat sich dieser bey seinen unbescheidenen Quartiers-Manne von selbst zu Gaste/ jedoch stets mit so guter Manier, daß ihm endlich nichts weiter versaget / und gleichwohl auch niemahlen über seine Aufführung geklaget werden konte. Was andere gar öffters durch Zwang nicht zu erreichen vermochten / das erhielt unser Kyau durch zulässigen Schertz und mit geringer Mühe. Und so durfften auch seine nähesten Cameraden keinen Mangel leiden/ denn was er hatte / theilete er gerne mit. Ja/ wann er mehrmahlen nur ein eintziges Commiss-Brod (als dessen er so gut als andere Musquetiers von geringern Herkommen / gewohnet war/) noch übrig behielt; So partagirete er solches jedennoch mit seinen dürfftigen Cameraden / und eben hierdurch erwarb er sich eine aufrichtige Liebe und Freundschafft aller derer so täglich mit ihm umzugehen Gelegenheit hatten.

Im

Im Jahre 1676. wurde die Vestung Anclam unter Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Gehorsam gebracht / und unser Kyau war einer von denen / welche den / unterm Commando des damahligen Obristen von Schöning / auf besagte Vestung beschehenen sehr blutigen Sturm / vollführen muste. Ohnerachtet nun viele derer Stürmenden hierüber ihr Leben einbüsseten ; so durffte gleichwohl unser Kyau ohne einig erlittene Verletzung an dem erhaltenen Siege Theil nehmen. Und eine aus der Vestung auf unsern Kyau zu eilende Kugel war nicht vermögend ihm etwas weiters dann den Huth zu berühren.

Als hierauf Anno 1677. die Belagerung der importanten Vestung Stettin unternommen wurde / glückete es unserm Kyau abermahlen / daß er derselben beywohnen / und sich solcher Gestalt eine nicht geringe Kriegs-Erfahrenheit acquiriren konte. Wie er dann auch nachhero gar öffters zu sagen pflegete : Daß die Belagerung de Vestung Stettin seine hohe Schule und Universität gewesen / woselbsten er studiret / und binnen Monaten mehr dann mancher in einem gantz Seculo erlernet hätte. Ja man hat beobachtet daß er je zuweilen ein sicheres Journal von v gedachter Belagerung mit vieler Aufmercksa keit überlesen / und bey Erinnerung der vorgef lenen wichtigsten Umstände / ein nicht gerin Vergnügen von sich spüren lassen. Dahero nicht minder vermuthen / dem Leser einen be

dern Dienst zu erweisen / wann wir jetzt angezeigtes Journal, so / wie es uns zu Handen gekommen / hier einrücken / um hieraus unter andern desto näher ersehen zu können / wie und wo etwan unser Kyau, bey mehr erwehnter Belagerung gebrauchet worden.

Es war demnach der 25 Junii des angeführten 1677. Jahres / da Se. Churfürstliche Durchl. zu Brandenburg sich von Berlin bis Kolbizau 2. Meilen von Stettin / erhoben / unterweges aber bemercket hatten / daß der Feind aus der Stadt / alles / auf 3. Meilen um dieselbe / verheeret und weggebrandt / um nur hochbemeldten Churfürsten die Subsistenz desto schwerer zu machen. So wurde auch eben diesen Tag durch etliche eingebrachte Gefangene berichtet / daß der Feind die an dem Dammischen See zu vorhero aufgeworffene Schantze hinwieder verlassen / und sich nach der Stadt retiriret.

Den 26. dito lagen Se. Churfürst. Durchl. bey Kalbizau stille / indem der General-Major Geisse nebst einigen andern Regimentern noch nicht angelanget war.

Den 27ten Morgens gegen 4. Uhr / conjungirten sich Se. Churfürstl. Durchl. mit denen noch ankommenden Regimentern / und marchireten nebst einem Theil dero Cavallerie bis eine viertel Stunde von der Stadt voraus /

aus / woselbst sie Halte macheten; Da inzwischen der Feind zu dreyenmahlen mit 18. bis 20. Pfündigen Kugeln heraus feuerte / iedoch hierdurch auch nicht den geringsten Schaden that.

Den 28sten erhielten Se. Churf. Durchl. nach gehaltenem Kriegs-Rath und ausgeschickten Kundschafftern / die gemessene Ordre, daß am Ufer des Strohms eine Redoute aufgeworffen / und der niedergerissene Damm wieder ausgebessert werden solte.

Den 29sten und etliche folgende Tage wurde eine Brücke über den an der Stadt vorbey fliessenden Arm der Oder geschlagen / und in der Mitten auf einer kleinen Insul mit einem Block-Hause / auf den Seiten aber mit einigen Schantzen versehen.

Den 4ten Julii erhielte der General-Major von Schwerin benebst dem Obristen von Schäming Befehl / mit einem starcken Commando von der Infanterie über vorgedachte Brücke zu marchiren / und sich des Dammes zwischen dem Block-Hause und der Zoll-Schantze zu bemächtigen; Welches dann auch nach angewandter unbeschreiblicher Mühe / (immassen sie an einer Meile weges lang / über lauter tiefe und grundlose Moraste setzen / und vermittelst zusammen geführter Fachinen und Schaafhürden einen Weg bahnen musten / wo allen menschlichen Ansehen nach / keiner zu suchen

chen war) gantz glücklich bewerckstelliget/ und folglich von dem General-Major von Schwerin auf besagten Damme posto gefasset wurde. Unter denen Commandirten war auch Kyau, und hatte in der Nacht zwischen den 6. und 7ten die Vorwacht.

Hierauf ließ der General-Major von Schwerin, der gemachten Disposition gemäß/ das Block-Hauß/ so zwischen einem Theil der Stadt/ die Lastadin genannt/ und der Zoll-Schantze befindlich war / aufs heftigste beschiessen/ und als dasselbe durch eine Granate in Brand gerieth/ wurde es von denen Attaquirenden mit dem Degen in der Faust erobert / auch ein darinn gelegener Fähndrich samt etliche und 20. Gemeinen zu Gefangenen gemachet / dahingegen der Capitaine so zu vorhero das Commando daselbst geführet / sich bey Zeiten mit der übrigen Mannschafft nach der Stadt gezogen. Man erbeutete hierbey 3. Stücken/ nebst vieler Munition und allerley Victualien/ und näherte sich alsdann der Zoll-Schantze/ worein der Feind im Anfang eine ziemliche Anzahl groben Geschützes zu Wasser gebracht / jedoch nachhero bey Anrückung der Chur-Brandenburgischen Trouppen in aller Eil hinwieder zurück geführet / auch letzlich die Schantze selbst / zu samt der Brücke in Brandt gestecket hatte: so/ daß die beyde wichtigste Posten über

die

die kleine und grosse Regelitz nemlich die vorgedachte Zoll-Schantze und das Block-Hauß/ welche vor deme von keinen Menschen bezwungen worden / binnen 2. Tagen ohne sonderlichen Verlust in Sr. Churfürstl. Durchl. Hände verfielen / und folglich dem Feinde alles Futter / wie ingleichen der Oder-Strohm abgeschnitten. Hingegen denen Brandenburgischen der Weg auf der einen Seite des an die Lostadie / auf der andern aber nach hinter Pommern und der Neu-Marck eröffnet wurde.

Nach diesem brachte man die jenseits auf dem Damme angefangene Wercke / woran von Tag zu Tag mit allen Fleiß gearbeitet werden müssen zur völligen Perfection, und der Obriste Schönning erhielte hieselbsten das Commando, der General Schwerin aber kam mit einer guten Anzahl Trouppen (unter denen auch Kyau war) auf Ordre Sr. Churfürstl. Durchl. herüber / um auch diessseits die angelegten Wercke in vollkommenen Stand zu setzen.

Den 25sten wurden die Trencheen geöffnet / und die Brandenburgische bemächtigten sich gar bald der Stern-Schantze. Nicht weniger griffen an eben diesem Tage die Chur-Fürstl. Fregatten etliche derer Stetinischen Schiffe an / so bißhero den Strohm mit 2. Reihen Pallisaden vor sich verpfählet hatten / und

es daurete das Gefechte 2. gantzer Stunden / da dann endlich die Stetinische weichen / und sich bis an den Baum der Stadt retiriren musten. Demnechst rissen die Brandenburgischen obwohl mit grosser Arbeit die vorgedachten Pallisaden hinwiederum weg / und machten sich also einen freyen Gang. Hierauf sucheten zwar die Stetiner sich ohnverzüglich zu revangiren / indem es ihnen glückete / eine Brandenburgische Fregatte in Brandt zu stecken; jedoch es wurden die darauf befindlichen Leuthe insgesamt gerettet / die Schweden aber mit blutigen Köpffen zurück gewiesen.

Den 26sten setzete man die Arbeit an denen Approchen und Batterien zum fleißigsten fort / und avancirte disseits der Stadt die oberwehnte Stern-Schantze vorbey / jenseits der Stadt aber waren die Lüneburgischen Trouppen, welche der Hertzog von Schleßwig-Hollstein / als General-Feld-Zeug-Meister commandireten / bereits so weit an die Contrescarpe gekommen / daß sie einander mit den kleinen Gewehr erreichen konten. Deme ohnerachtet wurde aus der Stadt gar wenig auf die Belägerer gefeuret / sondern es mochten diese immerhin arbeiten wie sie wolten. Dahero es auch geschahe / daß man gegen Ablauf des Monats Julii die mehreste Arbeit zum Ende

brachte /

brachte / und im Stand war / die Stadt von mehr denn einer Seite anzugreiffen.

Den 2ten Augusti thaten die Belagerten mit 200. Mann einen Ausfall : Jedoch es wurden dieselbige von den Brandenburgischen dergestalt empfangen / daß sie sich mit Hinterlassung verschiedener Todten und Verwundeten in grösester Confusion nach dem Thore wieder umsehen musten.

Den 4ten wurde der Anfang zu Beschiessung der Stadt gemachet / und man feuerte von 2. Batterien auf der Chur-Fürstl. Seite / desgleichen von zwenen auf der Lüneburgischen / und endlich von zweyen auf den Damme. Man ließ zugleich eine Menge Granaten hinein werfen / und den Tag über damit continuiren. Der Feind hingegen schosse starck mit Musqueten, gar wenig aber mit Stücken heraus.

In der folgenden Nacht fassete man auf den Mühlberge posto, und legte daselbst verschiedene Batterien nebst einer Redoute an. Nicht weniger wurden 30. Stücken aufgeführet / und beständig daraus gefeuret / wodurch dann der Feind / immassen sich dieser Posten nicht weiter als 50. Schritte von der Contrescarpe befand / ungemeinen Schaden erlitte. Zu gleicher Zeit wurde auch auf die feindlichen Schiffe ein hefftiges Feuer gegeben / und man sahe am 5ten des Morgens / daß die meisten dieser Schiffe / so am Bollwerck gelegen / entwe-

der gesuncken oder übern Hauffen geworffen waren.

Den 6ten feuerte man disseits mit grossen Effect aus 19. Stücken/ und jenseits thaten die Lüneburgischen und die auf dem Damme ein gleiches. Man spielete dabey eine grosse Anzahl Bomben und Granaten in die Stadt/ und es traf eine Feuer-Kugel die Spitze des Marien-Thurmes dergestalt/ daß der gantze Thurm in vollen Brand gerieth.

Noch desselbigen Tages kam ein Deserteur aus der Stadt heruber/ und erzehlete wie den von General Königsmarck dem Obristen Wulff zur Assistenz in die Stadt gesandte Obristen von der Nath durch eine Granate so gefährlich am Haupte blessiret worden/ daß an dessen Genesung gezweifelt würde. Wie dann auch bey 200. Bürgers Leuthe theils getödtet/ theils aber zum äusersten beschädiget wären/ und solchemnach alles in der Stadt in gröseſter Bestürtzung stünde.

Den 7ten beordrete Se. Churfürstl. Durchl. zu Bezeigung Dero Weltkündigen Generosite, einen General-Adjutanten samt einem Trompeter nach der Stadt / um derselben zu hinterbringen/ welcher massen das Feuer/ so den Marien-Thurm angezündet/ keines weges â Dessein dorthin geworffen worden / und bedaureten Se. Churfürstl. Durchl. daß die gute Stadt benebst der schönen Kirche durch

den

den Brand ruiniret werden solte: Weshalben Sie auch gesinnet wären der Stadt Gnade zu erweisen / und selbiger frey stelleten einige Abgeordnete ins Lager heraus zu senden / um die Churfürstl. Armee zusamt dem vorhandenen Geschütz in Augenschein zu nehmen: Gestalten sich alsdann ergeben würde / daß bis dahin noch nicht die Helffte derer Stücken gebrauchet worden: Es ertheilten aber die im Thore befindlichen Personen hierauf zur Antwort: Wie die Stadt ein vor allemahl entschlossen / sich bis auf den letzten Mann zu wehren.

In folgender Nacht gerieth auch die St. Jacobs-Kirche in Brandt / und wurde nebst denen um selbige befindliche Strassen grösten Theils in die Asche geleget. Es liessen dahero Se. Churfürstl. Durchl. diese unglückliche Stadt nochmahls zur Ubergabe anmahnen; Man blieb aber feindlicher Seits bey dem erst gefasseten Entschlusse ohnbeweglich stehen / und es antworteten die Bürger mit grosser Vermessenheit: sie wolten ihren Könige die Wälle und Mauren liefern / es möchte auch kosten was es wolle. Worauf denn Se. Churfürstl. Durchl. den 8ten 9ten und 10ten eine feste Batterie verfertigen / und auf selbiger die grössesten Feuer-Mörser und gantze Carthaunen wieder die Stadt richten / auch ohnaufhörlich auf dieselbige feuern liessen.

Den 11ten erhielte man Nachricht daß der Obriste Rath / an der jüngst empfangenen harten Blessure gestorben sey.

Den 12ten wurde mit dem Feuer gegen die Stadt continuiret.

Den 13ten wageten die Feinde einen Ausfall / und gedachten in das Churfürstl. Haupt-Quartier zu dringen ; Jedoch sie wurden mit Hinterlassung vieler Todten aufs tapferste repoussiret.

Den 14ten that der Feind abermahls einen Ausfall mit 400. Mann / theils Cavallerie theils Infanterie, und zwar auf die Lüneburgische Seite zu. Es war auch derselbe gleich Anfangs so glücklich / die Reuter-Wacht zurück zu treiben / wobey denn ein Capitain von Hollsteinischen Regiment / so an der Spitze der Approche stund / in den Kopff geschossen würde. Allein man schlug zuletzt den Feind hinwiederum zurück / und erhielte von demselben viele Tode und Verwundete.

Den 15ten war man disseits beschäfftiget / durch die Minirer des Feindes Minen unter der Erde aufsuchen zu lassen.

Den 16ten hingegen bathe sich der Feind einen Stillestand aus / um die Toden begraben zu können : Welcher dann auch von Sr. Churfürstl. Durchl. auf 2. Stunden verwilliget wurde ; Jedoch nach deren Verfliessung gieng das Schiessen zu beyden Theilen von neuen

neuen wieder an / und die aus der Stadt geschehene Schüsse waren mehrentheils vergeblich / immassen man Brandenburgischer Seits in der folgenden Nacht nicht mehr denn 4. Tode und 6. Verwundete hatte.

Den 17ten fiel der Feind gegen des Obristen von Schönnings Posto aufn Damme heraus / und zwang die Brandenburgischen daß sie aus den nähesten Abschnitte der Lastadie sich zurücke ziehen musten: Doch als der Obriste von Schönning selbst darzu kam / muste der Feind hinwieder den Rückweg nehmen / und es wurde Brandenburgischer Seits dieser Posto so gleich wieder recuperiret.

In der Nacht zwischen dem 17ten und 18ten versucheten die Belagerten abermahls 2. Ausfälle / einen nehmlich gegen den Obristen von Schönning / und den andern auf die Lüneburgischen Approchen: Es wurde aber der Feind nicht minder dann vorhin zurück geschlagen.

Den 18ten 19. 20. und 21sten wurde mit Canoniren tapfer fortgefahren: nur mit dem Unterschied / daß aus der Stadt mit Stücken weniger als mit Musqueten geschossen ward.

Den 22sten geschahe hinwiederum von dem Feinde ein Ausfall / mit etwan 80. biß 100. Mann zu Pferde / und es nahm derselbe

be die fordersten Schild-Wachten hinweg: muste aber hierüber 1. Corporal und 2. Gemeine einbüssen.

Den 23sten 24. 25. und 26sten passirete nichts sonderliches / ausser / daß noch mehrere Stücken auf die grosse Batterie gebracht / und gegen die Stadt gebrauchet wurden.

Den 27sten attrapirete Kyau einen Uberläuffer / welcher dann eröfnete / daß von der in der Stadt gelegenen starcken Garnison nur noch bis 1000. Mann zum Dienste capable, die übrigen aber gefährlich kranck und geblieben wären: Weshalben denn dem Feinde der Muth nicht wenig zu sincken anfinge.

Den 28sten kamen auch einige Schwedische Deserteurs von selbsten auf die Brandenburgische Seite. Welche denn das vorige einmüthig bestättigten.

Den 29sten wurde von 3. Orten aus 25. Feuer-Mörsern und 110. Stücken gegen die Stadt gefeuert / worauf in etlichen Stunden des Feindes Boll-Wercke und Schieß-Löcher so übel zugerichtet waren / daß kein Geschütze mehr daselbst gebrauchet werden konte.

Den 30sten setzete man wie vorigen Tages das Feuer beständig fort / und der gröste Theil der Stadt wurde zusammen geschossen. Wie dann kein eintziges Hauß / so viel man deren nur sehen konte / noch gantz

war:

war: nichts destoweniger wolten sich die Belagerten keinesweges ergeben / dahero wurde Den 1sten Septembr. aufs heftigste nach der Stadt geschossen / und man lösete die Stücke solchergestalt zugleich / daß es nicht anders lautete als ob es Musqueten Salven wären.

Den 2ten zur Nachtzeit fiel der Feind mit 200. Mann Fuß - Volck auf die Brandenburgischen Wercker aus: Es trieb aber ein Lieutenant nebst 17 Grenadierern denselben zurück / und verfolgete ihn bis an die Contrescarpe, da immittelst von feindlicher Seiten / 1. Ober - Officier nebst 8. Gemeinen / auf Brandenburgischer Seiten aber 1. Sergeant, 1. Tambour, und 1. Grenadier geblieben war.

Den 3ten wiederholete der Feind seinen Ausfall / muste aber wie vor dem / nicht ohne grossen Verlust / den Rückweg suchen.

Den 4ten wageten es die Belagerten aufs neue / und fielen gegen Abend mit 500. Mann auf die Brandenburgischen aus: Jedoch die Churfürstlichen Grenadierer wiesen den Feind zurück / und setzten ihm bis in das an der Contrescarpe gelegene Revelin nach. Wie dann auch unterweges eine ziemliche Anzahl von feindlichen Todten und Verwundeten bleiben muste.

Den 5ten aber bezeigete sich der Feind gantz

gantz stille / ohnerachtet man von hieraus das Canoniren beständig fortsetzete.

Den 6ten that der Feind einen so starcken Ausfall auf die Lüneburgische Seite / dergleichen währender gantzen Belagerung nicht geschehen / denn es waren 6. Escadrons zu Pferde und 3. Bataillons zu Fusse / folglich zusammen bey 1000. Mann so hierzu gebrauchet worden: Nichts destoweniger verfolgete die Brandenburgische Reuterey den feindlichen Troupp bis an die Contrescarpe, wobey zwar viele der Churfürstl. Pferde durch des Feindes Geschütze Schaden erlitten; Der Verlust aber an Mannschafft war auf beyden Seiten gleich: Zumahlen auch die Brandenburgische Infanterie der feindlichen starck zugesetzet / und selbige zurück geschlagen hatte.

An eben diesen Tage bekam man einen Schweden gefangen / welcher aussagete / wie nehmlich die Garnison der Stadt schon längstens gewünschet hätte / daß die Stadt übergehen möchte / dieweil sie wenigstens von Ihro Churfürstl. Durchl. die Gnade des Quartieres zu erhalten verhoffeten: Es wäre aber die Bürgerschafft so hartnäckigt / daß solche / indeme sie sich eines starcken Succurses vermutheten / die Soldaten aufs äuserste nöthigten einen Ausfall nach dem andern zu thun / ohnermessen / daß solche jederzeit zum schlechtesten abliefen.

Den

Den 7ten fiel nichts weiteres vor / als daß man Brandenburgischer Seits / mit dem Feuer gegen die Stadt fortfuhr.

Den 8ten erhielte man Nachricht aus der Stadt / was massen zwar die Hoffnung zu den erwarteten Succurs zu verschwinden schiene / gleichwohl sucheten einige der Vornehmsten denen übrigen weiß zu machen: Als ob der Friede zwischen beyden Theilen so gut als geschlossen / und Se. Churfürstl. Durchl. nach dessen Publication den Rück-March zu nehmen obligiret wäre. Dahero denn Brandenburgischer Seits vor gut befunden wurde / das Feuer aus dem Lager zu verdoppeln. Die Belagerten aber liessen ihre Stücke ebenfals wenig ruhen: Inzwischen hatte der Printz von Hollstein-Sanderburg / welcher unter dem Leib-Regiment zu Pferde als Rittmeister stunde / das Malheur, mit einer Stück-Kugel aus der Stadt / dergestalt am rechten Schenckel getroffen zu werden / daß er wenig Stunden hernach seinen Geist aufgab.

Des Abends wagte der Feind einen abermahligen Ausfall auf die Brandenburgische Seite / wobey ein Churfürstlicher Grenadier getödet / und 5. verwundet / der Feind aber nichts destominder sich in gröster Unordnung zu retiriren gezwungen worden.

Den 9ten unterließ man nicht aus dem

Lager eine ziemliche Menge Bomben nach der Stadt zu spielen / und es wurde in derselbigen an unterschiedenen Orten ein grosser Brand gesehen / welcher jedoch wegen gemachter Gegen-Anstalt der Bürger / nicht weiter um sich greiffen konte.

Den 10ten liessen Se. Churf. Durchl. mit besondern Fleiß an den Minen arbeiten.

Den 11ten wurde diese Arbeit gantz ohnermüdet fortgesetzet.

Den 12ten arrivirete in den Churfürstl. Lager ein Expresser mit der angenehmen Zeitung / daß Ihro Königl. Majest. von Dännemarck auf der Insul Rügen glücklich angekommen / und daselbsten Posto gefasset: Hierauf beordreten Se. Churfürstl. Durchl. einige Regimenter Infanterie und Dragoner um nach der Pönamünder-Schantze zu gehen / und von dar nach besagter Insul transportiret zu werden.

Eben desselbigen Tages langete auch des Abends der Admiral Tromp benebst dem Königl. Dänischen Ambassadeur Herrn von Buchwald und dem Churbrandenburgischen Residenten Herrn von Brand in dem Churfürstl. Lager an / und bekräfftigte nicht allein die vorgemeldte glückliche Ankunfft Sr. Königl. Dänischen Majest. zu Rügen / sondern sollicitirete auch in dero Nahmen um etliche Regimenter Cavallerie und Dragoner,

goner, welche dann von Sr. Churfürſtl. Durchl. auſſer der bereits abmarchireten Reuterey auch alſofort bewilliget/ und unter den General Geiſen ohnverzüglich aufzubrechen/ commandiret wurden.

Eodem des Abends um 8. Uhr fande der Obriſte Schönning Gelegenheit / das Revelin vor der Pornitziſchen Brücke anzugreiffen ; Als aber die Beſatzung ſahe/ daß beſagter Obriſter den Graben mit Fachinen ausfüllen lieſſe : Ergriffen die Schweden / nachdeme ſie die Brücke angezündet hatten / die Flucht. Worauf dann der Obriſte Schönning ohne Anſtand Poſto faſſete/ und ſich daſelbſt / ſo viel es thunlich/ verhauete.

Den 13ten war man diſſeits ſchon ſo weit avanciret / daß man gar leicht mit denen Belagerten ſprechen konte. Dahero auch die aus der Stadt zum öfftern warme Semlen in die Brandenburgiſchen Wercke wurffen / die Belagerte aber jenen allerley Erfriſchungen / Toback und dergleichen hinaus reicheten.

Eben deſſelben Tages beſahen Se. Churfürſtl. Durchl. in Begleitung des Herrn Admirals Tromp die Trencheen, und lieſſen mehrmahlen aus den Stücken gantze Salve geben.

Den 14ten zur Nacht/ lieſſen die Feinde vor dem Frauen-Thore eine Mine ſpringen / und fielen hierauf mit etlichen 100. Mann auf die

Lünebur-

Lüneburgische Seite aus: Indeme aber die Mine keinen sonderlichen Schaden gethan/ und nur einen eintzigen Mann in die Lufft geworffen hatte; So wurden die Schweden mit solchen Nachdruck bewillkommet/ daß sie sich mit grossen Verlust retiriren/ und 6. Ober-Officiers nebst vielen Unter-Officiers und Gemeinen/ auf den Platz lassen musten. Einige hierbey gefangene Schweden erzehleten/ wie der Magistrat in der Stadt schon seit etlichen Tagen/ der Bürgerschafft aufs beweglichste zugeredet/ doch nicht ihren völligen Ruin abzuwarten/ sondern viel lieber in Zeiten auf einen raisonablen Accord bedacht zu seyn. Allein es wäre dieselbige so unbeweglich/ daß sie auch von einiger Ubergabe nicht das geringste hören möchte.

Den 15ten wurde an der Lüneburgischen Seite ein Brandenburgischer Minirer von dem Feinde attrapiret/ weswegen dann der daselbst commandirte General-Feld-Zeug-Meister Hertzog von Hollstein/ die von gedachten Minirer verfertigte Mine, alsobald springen ließ/ indeme Se. Durchl. befürchteten/ daß durch besagten Minirer sothane Mine gar leicht entdecket werden dürffte: wornechst sie auch so fort/ die Contrescarpe in selbiger Gegend mit ungemeiner Bravoure angriffen und solche glücklich eroberten.

Eodem liessen Se. Churfürstl. Durchl. in

der

der nechsten Approche dem Feind durch einen Officier zuruffen: welchermassen die Insul Rügen von den Dähnen nunmehro eingenommen / auch selbsten der Herr Admiral Tromp bey Sr. Churfürstl. Durchl. persönlich zugegen wäre. Wannenhero der Feind mit Ubergabe der Stadt / sich nicht länger aufhalten solte ; Es wurde aber von den Schweden hierauf geantwortet: daß ihnen dieses alles gleichviel wäre / und sie dem ohnerachtet thun müsten und wolten / was ehrlichen Soldaten zustünde.

Den 16ten liesse sichs an als obs der Feind etwas näher geben wolte: doch da sich gegen Abend ein gewisser Schwedischer Spion, so sich vor weniger Zeit / aus der Stadt durchs Brandenburgische Lager practiciret / hinwiederum in Stetin eingefunden / und der Bürgerschafft / zu einen starcken Succurs von Strahlsund / wiewohl vergebens / Hoffnung gemachet hatte ; so spannete der Feind den Bogen höher / und wolte die Brandenburgische wohlgemeinte Erinnerung nicht weiter annehmen.

Den 17ten frühe mit anbrechenden Tage ließ der Feind eine Mine springen / welche denen Belagerern grossen Schaden zufügete. Nun wolte man zwar hiergegen eine grosse Bombe in die feindliche Wercke waltzen ; Es rollete aber dieselbige zurück / und verwundete

bey

bey 10. Personen von den Brandenburgern. Zu geschweigen / daß auch etliche hierdurch so gar getödtet wurden. Hier begegnete dem Kyau der Zufall / daß er gleich verschiedenen andern zu Boden stürtzete; jedennoch zu eines jeden und seiner selbst eigenen Verwunderung ohne den geringsten Schaden erhalten zu haben / sich schleunig wieder erholen und aufstehen konte.

Den 18ten sahe man auf Seiten derer Belagerten sowohl als derer Belägerer verschiedene Minen springen / wobey dann iedesmahl aus Stücken und Musqueten aufs heftigste gefeuret wurde.

Den 19ten liesse man an der Lüneburgischen Seiten die Pallisaden auf der Contrescarpe wegbrennen.

Den 20sten wurden abermahls auf der Lüneburgischen Seite einige Minen gesprenget / doch war die eine zu kurtz / und also nicht vermögend / die verhoffte Würckung zu thun.

Den 21sten wurde denen Belagerten entbothen / daß / da Ihro Churfürstl. Durchl. bey fortwährender Hartnäckigkeit der Stetiner / zur Extremität schreiten / und die Stadt bestürmen lassen müsten / nunmehro aufs fordersamste die ehrbaren Matronen und Kinder aus der Stadt geschaffet / und folglich für der bevorstehenden Gefahr in Sicherheit gebracht werden möchten; welches aber die Feinde

gäntzlich

gäntzlich abschlugen und vorwendeten / wie sich die Weiber erklähret / daß sie bey ihren Männern leben und sterben wolten.

Den 22sten Vormittags ließ der Feind nach der Brandenburgischen Seite zu / eine Mine springen / so / daß hierdurch die Vorwacht / welche in dem Kessel stunde / guten theils mit Erde bedecket war / doch rettete man noch 40. Personen / welche hinwieder heraus gezogen werden konten / die übrigen aber musten ersticken. Kurtz hierauf wurde auch der Churfürstl. General-Quartier-Meister Lieutenant Blesendorff, als er eben im Begriff war einige Arbeiter anzuweisen / dergestalt mit einer Musqueten-Kugel ins Hertz getroffen / daß er auf der Stelle das Leben einbüssete.

Den 23sten kamen des Hertzogs von Holstein Durchl. auf der Lüneburgischen Seiten / nach angewandter emsiger Arbeit / auf den Stetinischen Graben zu stehen / und von Chur-Brandenburgischer Seite war man zu gleicher Zeit nicht wenig avanciret: Doch da man hieselbsten auf der Contrescarpe Posto fassen wolte; liessen die Schweden eine Mine springen / wovon sehr viele der Unserigen verwundet / die meisten aber gleichwohl salviret wurden.

Den 24sten brachten es die Lüneburgischen Trouppen so weit / daß sie sich gar in den Wall einschneiden konten.

Den 25sten in aller Frühe / da sich eben Tag und Nacht geschieden / wurde auf des Durchlauchtigsten Churfürsten Befehl eine grosse Mine, an welcher bis dahin mit großem Fleiß gearbeitet worden / gegen des Feindes Contrescarpe mit so guter Würckung gesprenget / daß alles was dort herum befindlich war / samt einen Theil der Contrescarpe selbst in die Lufft flog / ein grosses Loch gemachet / und die Erde daraus in den Stadt-Graben geworffen wurde. Wobey sehr viel feindliche Minirer und Bauern / so daselbst gearbeitet / nebst ihrem Commendanten / dem Major Starcken und andern Officiers ihr Leben verliehren musten. Des Mittags wurde von denen Brandenburgischen Trouppen auf der Contrescarpe Posto gefasset / und es vergruben sich diese so vortheilhafft / daß sie von dem Feinde nichts weiters zu befürchten hatten.

Den 26sten ließ der Feind eine Mine springen / die aber keinen nachdrücklichen Schaden verursachete / ohne daß einige von denen Belägerern verschüttet / jedoch so fort hinwieder heraus gegraben / und sehr wenig Personen lædiret wurden.

Den 27sten vor Mittags sprengete man eine Mine auf der Brandenburgischen Seite / unter dem äusersten Posten in der feindlichen Contrescarpe mit grösserm Effect, und es konten die Belägerer ohne sonderlichen Wiederstand

derstand hieselbsten Posto fassen / immassen dann nur ein eintziger Unter-Officier am Arme blessiret / und übrigens diese Avantage hierbey erreichet wurde / daß man mit der Arbeit nunmehro ohngehindert in den Graben gieng.

Den 28sten avancirete die Arbeit gegen die Stadt mit besonders guten Succeß, und aus den Stücken und Musqueten wurde so hefftig gefeuert / daß zu vermuthen war / es würde sich die Stadt über etliche Tage nicht mehr halten können. Gleichwohlen mochte dieses die Belagerten von ihrer Opiniatreté nicht gar abschrecken.

Den 29sten hatten sich bey etliche 40. Mann der Schweden in ein Gewölbe der Contrescarpe retiriret: da es aber die Belagerer gewahr wurden / besetzeten sie den Eingang des Gewölbes / und wurffen von oben so viele Pech-Kräntze / Stanck-Töpffe und kleine Granaden hinein / daß die gesamte Mannschafft jämmerlich zerschmettert und ersticket / mithin ein lamentables Geschrey von derselben gehöret wurde.

Die folgenden Tage wurde des Feindes Contrescarpe von den Brandenburgischen visitiret / und gantz hohl und gewölbt befunden. Es kamen auch mitlerweile viele Deserteurs aus der Stadt ins Lager / welche den elenden Zu-

stand der Belagerten nicht genugsam beschrei-
ben konten.

Den 1sten Octobr. funden sich 2. Schwedi-
sche Reuter mit völliger Mondirung im Lager
ein/ und erzehleten einstimmig/ daß man be-
reits in der Stadt resolviret gewesen/ zu Ca-
pituliren und die Chamade schlagen zu lassen:
Es wäre aber der neulich bereits erwehnte aus-
geschickte Spion abermahls mit dem falschen
Vorgeben zurück gekommen/ als ob der längst
erwartete Succurs allschon im Anmarch be-
griffen/ und würcklich bey Wollin angelanget
wäre: Desgleichen/ daß die Dähnen von der
Insul Rügen gäntzlich delogiret worden.
Dahero dann der Commendant in Stetin
der Bürgerschafft aufs neue einen Muth zuge-
sprochen/ und dieselbige/ um sich wenigstens noch
8. Tage zu wehren/ überredet hätte.

Man fuhr inzwischen den 4ten 5. 6. und 7ten
auf Brandenburgischer Seiten fort/ die Gal-
lerien an den Wall zu bringen/ und in densel-
bigen sich einzuschneiden: Ohnerachtet es der
Feind am anhaltenden Herausfallen/ nicht
ermangeln ließ. Ja es war derselbige so ver-
wegen/ daß er dergleichen mehr dann einmahl
versuchete/ doch er wurde jederzeit mit Verlust
zurück gewiesen/ und es gieng zum öfftern da-
bey so hitzig her/ daß beyde Theile/ wann sie sich
verschossen hatten/ zu denen Steinen griffen/
und

und mit Werffen so lange anhielten/ biß sie einander nicht weiter erreichen konten.

Den 8ten wurde in der Stadt ein ausserordentlicher Lermen gehöret / und man erfuhr nachhero/ daß einige von der Bürgerschafft durchaus capituliret wissen wollen / welche jedoch von denen übrigen hinwieder besänfftiget / und sich noch länger zu wehren animiret worden.

Den 9ten ließ der Feind auf Lüneburgischen Seite abermahls eine Mine springen / und fiel hierauf weit stärcker heraus / als vorhin geschehen / sintemahlen sich so gar die Boots-Leute zu denen Bürgern und Soldaten geschlagen / nnd lieber zu sterben / als sich zu ergeben resolviret hatten ; Und es gelung ihnen auch im Anfang dergestalt / daß sie die Lüneburgischen zum Weichen nöthigten / weniger nicht 2. Stücken / so am Fusse des Grabens stunden/ eroberten/ auch über 100. Mann massacrireten ; Es kam aber alsofort ein starckes Detachement aus dem Lager denen Lüneburgischen zu Hülffe / und jagete den Feind mit grossen Verlust zurück.

Immittelst erhielten Ihro Churfürstl. Durchl. von Ihro Königl. Majest. zu Dänemarck die angenehme Versicherung / daß sich der Graff Königsmarck von der Insul Rügen nun gäntzlich retiriret / und solche Dero Bothmäßigkeit überlassen hätte.

Den 10ten funden sich viel Schwedische Deserteurs im Churfürstl. Lager ein / von welchen man vernahm / daß der gröste Theil der Guarnison in Stettin geschmoltzen / und sonderlich bey dem letzt unternommenen Ausfall bis auf wenige ruiniret wäre.

Den 11ten hatte der Feind 300. Mann zusammen gerafft / und that von neuem / auf die Brandenburgischen einen Ausfall ; kehrete aber mit Hinterlassung vieler Todten in grösster Eil und Unordnung wieder zurück.

Den 12. 13. und 14ten approchireten die Brandenburgischen so nahe / daß sie den 15ten ein Revelin ohne den geringsten Verlust einnahmen / auch hierauf bis an die Pallisaden und den letzten Wall kamen. Man funde in den Revelin 2. halbe Carthaunen / und durfte sich nunmehro auf dieser Seiten / so leichte keines feindlichen Ausfalles weiter befahren / sintemahlen man den Ort / wo sonst der Feind seinen Ausfall hatte / mit besagten beyden halben bestreichen konte.

Den 16ten vermuthete man zwar / daß der Feind sich zum Accord bequemen würde ; Allein es war ein Lüneburgischer Deserteur in die Stadt geflüchtet / und hatte denen Belagerten weiß gemachet / daß sich die Lüneburgischen Trouppen zurücke ziehen würden / deswegen fassete die noch übrige Besatzung benebst der Bürgerschafft die Resolution , noch dieselbigen

selbigen Tages gegen Abend mit etliche 100. Mann / wieder die Brandenburgischen einen starcken Ausfall zu thun : Es wurde aber der Feind / nachdeme viele Officiers und Gemeine von demselbigen getödtet und verwundet worden / wiederum zurück gewiesen.

Den 17ten und folgende Tage / war man in Begriff / von Brandenburgischer Seiten / über den kleinen Wasser-Graben vor den halben Bollwerck am Heil. Geist-Thore / eine Brücke zu schlagen : Es that aber der Feind so starcken Widerstand / daß man ohnmöglich mit der Brücke fertig werden konte : Dahero wurde der Graben mit Fachinen ausgefüllet / und ein Damm über denselbigen gemacht / auch kurtz hiernach auf die Face des halben Bollwercks in Gefolg Sr. Churfürstl. Durchl. ertheilten Ordre, ein Sturm gethan : welcher dann so glücklich ablief / daß die Brandenburgischen in vorbesagten halben Bollwerck Posto fassen / und sich aufs beste vergraben konten. Sonst waren bey diesen Sturm mehr nicht als 3. Gemeine beschädiget worden. Man continuirete demnechst / Tag und Nacht / mit Granaden und Bomben werffen / und es wurden die Belagerten genöthiget / weil die Belagerer so nahe gekommen / ihre Wachten einzuziehen.

Den 20. und 21sten kamen die Schwedischen Uberläuffer gantz häuffig ins Brandenburgische

sche Lager/ und berichteten/ daß in der Nacht zwischen dem 20. und 21sten der Magistrat auf dem Rathhause viele Stunden lang versammlet gewesen/ um/ wegen eines zu errichtenden Accordes Abrede zu nehmen: besonders da 3. Compagnien Bürger/ als vorerwehnter massen das Bollwerck angegriffen worden/ ihr Gewehr gestrecket/ und absolute zu capituliren begehret/ andere aber sich hiergegen gesetzet/ und also unter sich selbsten/ die grösseste Uneinigkeit gehabt hätten.

Den 22sten sahe man in der Stadt an verschiedenen Orten Feuer aufgehen/ welches jedoch nicht lange währete. Inzwischen hatten die Lüneburger einen ziemlichen Theil der Palisaden am Walle in Brand gestecket/ und das Blockhauß der Belagerten/ auf welchen vorhin ein Fähndrich mit einiger Mannschafft postiret gewesen/ gäntzlich ruiniret.

Den 23sten kamen wiederum verschiedene Deserteurs aus der Stadt/ mit dem Bericht/ daß seit kurtzem/ und vornehmlich bey den beschehenen Ausfällen über 1100. Mann umgekommen.

Den 24sten ließ man auf Ordre Sr. Churf. Durchl. eine Mine in den halben Bollwerck vor dem Heil. Geist-Thore springen/ jedoch es that dieselbige keine sonderliche Würckung/ weil sie meistentheils fornen ausgeschlagen war. So hatten auch die Belagerten den

gantzen

gantzen Uberrest ihrer Besatzung dorthin gezogen / daß also die Belagerer / in dieser Gegend nicht fußen konten.

Den 25sten des Abends that die Besatzung wiederum einen Ausfall; kehrete aber/ da ihnen die Lüneburgischen begegneten nicht ohne Verlust zurücke.

Den 26sten erfuhr man / daß ein anderweiter Schwedischer Spion sich wieder zurück in die Stadt geschlichen / und die Bürgerschafft versichert / wasmassen instehenden Sontag ohnfehlbahr ein ansehnlicher Succurs unter den Grafen von Königsmarck ankommen würde: Worauf denn die Belagerten zu brauen und zu backen angefangen / auch noch desselbigen Tages einen Ausfall tendiret / sich aber bey Annäherung eines Brandenburgischen Commando hinwieder zurück gezogen.

Den 27sten hielten sich die Belagerten gantz stille.

Den 28sten in der Nacht liessen Se. Churf. Durchl. die Mine unter dem Revelin, so zwischen dem Neuen- und Heil. Geist-Thore lieget/ mit grossem Effecte springen/ so/ daß die Brandenburgischen von den Revelin gäntzlich Meister wurden: und man erhielt dabey noch diese Avantage, daß sothanes Revelin die gantze Courtine commandiret/ die Brandenburgischen nunmehro auf den Walle vor

dem Heil. Geist-Thore an 2. Orten sicher fort arbeiten konten.

Den 1sten Novemb. liessen die Lüneburgischen eine Mine von 30. Tonnen Pulver springen / in Meinung / dasiger Gegend Posto zu fassen / als worzu sie auch bereits 200. Mann commandiren lassen ; Es zogen sich aber die Belagerten nicht weniger zusammen / und thaten den Belagerern solchen Widerstand / daß diese ohnmöglich zu ihrem Zweck gereichen konten / zumahlen sichs wegen des Frostes nicht thun ließ / in die Erde zu kommen.

Den 2ten überbrachte der Konigl. Dähnische Stallmeister Herr von Haxthausen an Ihro Churfürstl. Durchl. die Nachricht / wie nemlich höchst-Deroselben von Ihro Königl. Dähnischen Majest. 2000. Mann Infanterie zum Succurs geschicket würden / und daß dieselbigen bereits in der See / und hoffentlich zur Pöna Münde schon angelanget wären.

Den 3ten machete man abermahls von der Brandenburgischen Seite ein entsetzlich Feuer nach der Stadt : Hingegen thaten die Belagerten in der darauf folgenden Nacht / vor dem Heil. Geist-Thore / mit 160. Mann einen unvermutheten Ausfall ; Wurden aber gleichwohl mit Hinterlässung verschiedener Todten und Verwundeten repouissiret und zurück getrieben.

Den 4ten ließen die Belagerer eine Mine

gegen

gegen das platte Werck von der Courtine, zwischen dem Eck-Bollwerck und Heil. Geist-Thore springen/ wobey zugleich auf erst gedachtes Werck gestürmet wurde: Man muste sich aber wegen der starcken feindlichen Gegenwehre zu dreyen mahlen zurücke ziehen / bis man endlich mit etliche 100. Mann Posto fassete/ und der Feind nicht weiter ankommen konte / wobey denn unserer Seits verschiedene Officiers und Gemeine geblieben waren.

Den 5ten avancirete man Brandenburgischer Seits immer näher an den Wall.

Den 6. und 7ten liessen Jhro Churfürstl. Durchl. eine Batterie auf dem Halben Bollwercke vor dem Heil. Geist-Thore verfertigen / um hierdurch derer Belägerten Abschnitte / welche ohnedem nur von Pallisaden waren / desto eher ruiniren zu können.

Den 8ten wurde unter besagten halben Bollwercke eine Mine gesprenget / welche so gute Würckung that / daß die darauf gestandene Corps de Garde in die Lufft flog.

Den 9ten arriviretèn in dem Churfürstl. Lager so wohl der Röm. Käyserl. als auch der Königl. Pohlnische Gesandte / und hatten noch selbigen Tages bey Jhrer Churfürstl. Durchl. Audienz.

Den 10ten kamen auch Deputirte von der Stadt Dantzig an / und wurden nicht minder bey höchst-gedachtem Churfürsten zur Audienz geführet.

D'

Den 11ten wurde die Stadt mit approchiren und Feuer Einwerffen / aufs heftigste beängstiget: Denn es stunden die Brandenburgischen Feuer-Mörser bereits auf den Wällen der Stadt / so / daß kein eintziger Schuß vergebens geschahe.

Den 12ten schickten die Belagerten einen Trompeter an Ihro Churfürstl. Durchl. um Deroselben einige Vorstellung zu thun; Es war aber diese von schlechter Wichtigkeit / dahero auch der Trompeter ohne Aufenthalt respediret wurde.

Den 13. 14. uud 15ten arbeitete man Brandenburgischer Seits beständig an denen Minen.

Den 16ten aber solte die grosse Mine unter dem Revelin zwischen dem Heiligen Geist und Neuen-Thore gesprenget werden; Jedoch da sich der Feind von gedachten Revelin bereits retiriret hatte; so wurde dasselbe ohne die Mine springen zu lassen / von den Brandenburgischen occupiret / und es liessen Ihro Churfürstl. Durchl. alsofort so wohl auf den Revelin als auf den grünen Bollwerck starcke Batterien anlegen / von welchen die feindlichen Abschnitte übern Hausen geworffen werden konten.

Den 17. und 18ten kamen die Dähnischen Auxiliar-Trouppen in dem Brandenburgischen Lager an / und man erhielt zugleich die

Nachricht /

Nachricht / daß denenselben die übrigen Völcker aus Coppenhagen auf dem Fusse nachfolgeten.

Den 19ten war man mit Verfertigung derer Batterien völlig zum Stande / so / daß man von selbigen in der Stadt aufs neue Breche legen konte.

Den 20sten und 21sten schoß man unaufhörlich aus Stücken auf die Stadt / und gleichwohl wolte sich selbige / aus falscher Hoffnung eines erwartenden Succursses / durchaus nicht submittiren. Dahero wurde in der folgenden Nacht das kleine Revelin, welches der Feind vor der Courtine hatte / von einem Brandenburgischen Commando nicht nur bestürmet / sondern auch glücklich erobert: Wobey man zugleich einen Schwedischen Fähndrich nebst 18. Mann Gemeinen gefangen bekam / der Uberrest aber / und was nicht auf dem Platz geblieben / hatte sich durch ein Loch unter der Erden salviret.

Den 22sten machten sich die Belagerer an einen feindlichen Kessel / so mit 30. Mann besetzet war / und eroberten denselben ohne sonderlichen Widerstand.

Den 23sten erhielte man durch einige Deserteurs die Nachricht / daß die Bürgerschafft den längst gewünschten Succurs alle Augenblick vermuthete / und um deswillen sich so lange / als nur möglich zu defendiren gesinnet wäre.

De-

Den 24sten hatte man kaum etliche Stunden die Batterien auf dem halben Bollwercke spielen lassen/ so lagen die feindlichen Pallisaden/ Abschnitte/ und Blockhäusser gar bald übern Hauffen; Man konte aber keineswegs in die feindliche Courtine vor dem Heil. Geist-Thore gelangen/ wo man nicht zu vorhero der Faustebray sich bemächtiget. Deswegen wurde dieselbige in der folgenden Nacht von den Brandenburgischen bestürmet/ und ohnerachtet der Feind sich aufs heftigste wehrete/ völlig eingenommen.

Den 25sten erfuhr man/ daß der Feind bey 80. Mann in dem gestrigen Sturme verlohren/ und der Obriste Jsensee sich dergestalt verbrand/ daß er nicht wieder genesen würde.

Den 26sten liessen die Lüneburgischen eine Mine springen/ und fasseten gegen dem Bollwercke Posto.

Die übrigen Tage wurde mit miniren an der Churfürstl. Attaque vor dem Heil. Geist-Thore ohnermüdet fortgefahren/ immassen man intendirete/ den Wall daselbst auf einmahl in Ruin zu setzen.

Den 2ten December ließ man auf der Churfürstl. Seite hart am Walle 2. Minen springen/ und es fasseten sodann die Brandenburgischen/ ohnerachtet sie zum erstenmahle mit Verlust eines Capitaines und etliche Gemeinen vom Feinde abgeschlagen worden/ zum andern

andern mahle gleich Fuß / und verbaueten sich daselbst aufs beste.

Den 3ten nahmen die Lüneburger ein Corps de Garde am Frauen-Thore hinweg.

Den 4. und 5ten that der Feind aus einer am Fusse der Courtine angelegten festen Schantze denen Brandenburgischen gantz ungemeinen Schaden. Deswegen dann Ihro Churfürstl. Durchl. die schleunige Anstalt machen liessen / daß besagte Schantze attaquiret / und den feindlichen Händen entrissen werden konte;

Den 6ten nach Mittage erfolgete auch der würckliche Angriff sothaner Schantze / und als das feste Thor von der Petarde gesprenget war; Muste sich dieselbige denen Brandenburgischen so fort überlassen. Man erhielte hierbey 2. Eiserne 6. Pfündige Stücken / samt verschiedenen gefangen / und die übrigen wurden benebst dem Fähndrich / so darinnen commandiret hatte / nieder gemachet.

Den 7ten kam ein Tartarischer Gesandter in dem Churfürstl. Lager an / und liesse bey Sr. Churfürstl. Durchl. um Audienz anhalten: Die ihm dann auch auf Ubermorgen verstattet ward.

Den 8ten ließ man abermahls auf der Brandenburgischen Seite eine Mine springen / welche nicht nur in den feindlichen Wall

ein

ein grosses Loch machte / sondern auch ausser diesem noch mercklichen Schaden that.

Den 9ten wurde dem Tartarischen Gesandten angedeutet / daß bey Sr. Churfürstl. Durchl. sich derselbe zur Audienz einfinden möchte. Höchst-gedachte Ihro Churfürstl. Durchl. sassen auf einem kostbahren roth-Sammeten und mit Silber starck bordirten Sessel / welcher auf einer etliche Stufen hoch erhabenen / und mit einem unvergleichlichen Türckischen Teppich belegten Bühne stund. Als nun hierauf der vorerwehnte Gesandte die bey sich gehabte Schreiben an Ihro Churfürstl. Durchl. von dem Tartar Cham mit tiefester Ehrerbiethung überreichet / und anbey zugleich die festeste Versicherung im Nahmen seines Principalen gegeben hatte / welcher massen der Tartar Cham wider alle Sr. Churfürstl. Durchl. Feinde die nur immer verlangende Hülffe und Beystand zu leisten bereit wäre; So wurde besagter Gesandter nach erhaltener Churfürstlichen Antwort mit gewöhnlichen Ceremonien hinwiederum zurück geführet.

Den 10ten und 11ten setzete das aus dem Lager ohnaufhörlich machende Feuer der Stadt so heftig zu / daß man die bis dahin noch unbeschädigt gebliebene Häuser hin und wieder mit grossem Geprassel zusammen fallen sahe.

Den

Den 12ten erhielte der General-Major von Ende einen Brieff von dem Commendanten aus Stettin / worinnen dieser den ersten ersuchete / daß er sich seines ehemahligen Versprechens / um nehmlich dem erwehnten Commendanten einen honorablen Accord zu verschaffen / erinnern möchte / allermassen man in Stettin erböthig 2. Officiers als Geisseln ins Lager zu senden / wann man dagegen 2. andere von aussen hinein zuschicken resolviren wolte. Auf dieses Schreiben nun antwortete der General-Major an den Commendanten und General-Lieutenant von Wulff, daß / ohnerachtet es nunmehro fast zu späte zum Accord zu schreiten / er gleichwohl bey Sr. Churfürstl. Durchl. alles mögliche desfals anzuwenden beflissen seyn würde ; Wie denn auch beregter General-Major ohne Säumniß Sr. Churfürstl. Durchl. die unterthänigste Vorstellung that / und von Dero sonderbahren Clemenz erhielte / daß / obschon die Milice viel lieber den General-Sturm und die alsdann erfolgende Plünderung gewünschet hätte / höchst-ermeldt Se. Churfürstl. Durchl. jedennoch gnädigst erklähreten / der Stadt und Garnison eine billige Capitulation zu verstatten / und solchergestalt Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Deme zu folge wurden.

Den 13ten von Schwedischer Seiten der General-Major Plantin, und der Obriste

Uchtriz, sammt einen Ober-Commissario, von Churfürstl. Seiten aber/ der Obrist-Wachtmeister von der Lühe benebst dem Capitain von Krusemarck als Geisseln gegen einander ausgewechselt/ und noch selbigen Tages die Capitulations-Puncte zum Vortrag gebracht. Desgleichen fanden sich auch einige Abgeordnete vom Commendanten mit einem Deputato des Magistrats im Churfürstl. Lager ein/ und dieser letztere übergab zugleich an Se. Churfürstl. Durchl. ein sehr wehmüthiges Memorial von nachstehendem Inhalt:

„Durchlauchtigster Churfürst/ Gnädigster Herr.

„Gleichwie bißhero die Pflicht womit Ihro „Königl. Majest. und der Cron Schweden/ nach unserer an dieselbe mit gemeiner „Reichs-Verwilligung geschehenen Ubergabe „und der darauf erfolgten Huldigung/ wir „insgesammt verbunden gewesen/ uns allerdings angetrieben/ bey höchst-ermeldt Ihro „Königl. Majest. und Dero Hochlöblichen „Cron Schweden/ getreu und redlich zu handeln/ und folgends gantz unverdrossen Guth „und Blut aufzusetzen: So können wir uns „nicht anders vorstellen/ als daß Ew. Churfürstl. Durchl. an diesen unsern pflichtmäßi-

„gen

„gen Bezeigen / ein gnädiges Wohlgefallen
„werden gehabt haben. Und wir müssen auch
„glauben / und ungezweifelt davor halten / daß
„Ew. Churfürstl. Durchl. nach Dero Welt-
„bekandten Tugend-Eifer an denenjenigen /
„welche sich zu Dero hiernechstigen Untertha-
„nen qualificiren sollen / eine solche Probe
„eines künftig-erfordernden gleichmäßigen
„Comportements requiriren / ausserdem
„aber sie nicht würdig halten / dieselben / in
„Dero Churfürstl. Schutz und Hulde anzu-
„nehmen / ehe und bevor sie durch ein öffentli-
„ches Exempel Ew. Churfürstl. Durchl. und
„der gantzen ehrbahren Welt erwiesen und
„versichert / was von ihnen bey obbesagter An-
„nehmung zu erwarten und zu hoffen seyn
„möchte. Nachdem aber nunmehro die von
„uns / oberwehnter massen erforderte Schul-
„digkeit adimpliret und erfüllet ; Und aber
„an Seiten Ihrer Königl. Majest. und der
„Cron Schweden es so weit ermangelt / daß
„die uns so offt allergnädigst verheissene Rett-
„und Entsetzung aussen geblieben / oder durch
„ein unglückseeliges Verhängniß vergeblich
„gemacht / und impediret worden. Wir aber
„dannenhero / insonderheit bey Ew. Churfürstl.
„Durchl. unabläßigen Vorsatz und dessen
„bißherigen Success nicht anders befinden
„können / als daß wir der Necessite und von
„GOtt bestimmten Aenderung uns submitti-

„ren/ weichen und zu Ew. Churfürstl. Durchl.
„Füssen demüthigst niederlassen müssen: Als
„kommen wir nunmehro in solchen Habit/
„und bitten zuförderst Ew. Churfürstlichen
„Durchl. unterthänigst / Sie geruhen gnä-
„digst/ uns unter Dero Regierung auf und an-
„zunehmen. Was bishero nicht anders als
„in oben vorgestellter Intention und Meinung
„geschehen / zu einiger wider uns zu übenden
„Ungnade nicht gedeyhen zu lassen/ sondern
„vielmehr durch gnädigste Bewilligung dessen/
„was wir unserthalben bey dem zu treffenden
„Accord unterthänigst zu erinnern und zu su-
„chen gemüßiget worden / uns und der Welt
„zu eröffnen / was wir hiernechst zu gewarten/
„und von dero gnädigsten Scepter zu hoffen
„haben. Und da hierbey nach einer so lange
„Zeit ausgehaltenen Belagerung / und deme
„von Ew. Churfürstl. Durchl. gebrauchten
„grossen Ernst / wir zu armen und ruinirten
„Leuthen worden/ welche so wohl an ihren
„publiquen als Privat-Zustande unsäglichen
„Schaden und Abgang erlitten / auch aus sol-
„chen kläglichen Unfall anderer gestalt als
„durch Ew. Churfürstl. Durchl. Gnade / Er-
„barmen und Erhebung nicht eluctiren kön-
„nen ; So hat uns solche äuserste Noth/ und
„zuverläßig unterthänigstes Vertrauen ge-
„zwungen und angefrischet / bey Ew. Chur-
„fürstl. Durchl. mit gegenwärtigen Memo-

„rial

„rial in Zeiten einzukommen/ und demüthigst
„zu bitten/ unserer also in Gnaden eingedenck
„zu seyn/ damit wir hierdurch um so mehr ca-
„pabel und qualificiret werden/ alles dasje-
„nige/ was Ihrer Königl. Majest. und der
„Cron Schweden bishero geleistet worden/
„und so auch dessen ein mehreres seyn kan/
„Ew. Churfürstl. Durchl. und Dero gantzen
„Hausse Pflicht-schuldigstermassen zu erwei-
„sen/ und demnach würcklich darzu thun/ was
„wir nunmehro seyn/ und unverrückt verblei-
„ben werden.

„Ew. Churfürstl. Durchl.

Stettin den 14. Decemb.
An. 1677.

„allerunterthänigste gehorsam-
„ste und getreue Unterthanen

„Bürger und Rath/ wie auch gemei-
„ne Bürgerschafft der alten Stadt
„Stettin.

Dieses Schreiben nun durchlasen Ihro Churfürstl. Durchl. eben so gnädig/ als mildreich dieselbige des Raths und der Bürgerschafft Deputirte empfangen hatten. Ja es liessen höchstgedachter Churfürst sich fast alle Deroselben zur Capitulation unterthänigst vorgeschlagene Postulata in Gnaden gefallen/ und declarirten anbey/ wie sie alle und jede vorhergegangene Offension in gäntzliche

Vergessenheit zu stellen geruhen wolten. Diesem nach wurde der projectirte Accord den 16. Decemb. a. c. zum Stande gebracht / und bestehet derselbe in nachfolgenden Puncten:

1.

Die Guarnison zu Roß und Fuß / in so weit dieselbige nur Schwedische National-Völcker begreifft/ soll nach Soldaten Manier mit fliegenden Estandarten und Fahnen/ klingenden Spiel / vollen Gewehr / auch Sack und Pack abziehen/ weniger nicht nach Liefland begleitet werden: Die Teutschen hingegen/ sowohl Officierer als Gemeine / sind verbunden / zu folge der ergangenen Avocatorien / die Schwedischen Krieges-Dienste zu verlassen.

2.

Soll einem jeden erlaubet seyn die Bagage, welche so gleich nicht mit genommen werden kan / bey guten Freunden und sichern Leuthen nieder zu setzen / nachgehends aber bey offenen Wasser/ nach Gelegenheit/ abholen zu lassen.

3.

Sollen zwar die Schützen und Heyde-Reuter perdonnirt / jedoch diejenige / welche dem Kriegs-Gebrauch entgegen / Mordthaten begangen / zur gebührenden Strafe gezogen werden.

4.

Denen Krancken und Beschädigten / so bis

zur

zur Genesung zurück verbleiben/ wird die nöthige Verpflegung gegeben.

5.

Die abmarchirende Guarnison nimmt auf 1. Tag Proviant mit sich/ nach der Hand aber wird dieselbige von Ihrer Churfürstl. Durchl. mit Unterhalt versehen.

6.

Die Gefangenen sind auf freyen Fuß zu stellen.

7.

Denen Deserteurs wird zwar Pardon ertheilet/ doch sollen sie sich bey ihren Regimentern hinwieder einfinden.

8.

Uberlassen Ihro Churfürstl. Durchl. dem bisherigen Commendanten und General-Lieutenant Wulffen, 2. Stücke/ welche sie jedoch selbst persöhnlich aussuchen wollen.

9.

Wird denen Officiers-Frauen/ Wittben und Erben freygestellet/ biß Ostern in Stettin zu verbleiben/ so dann aber bey offenem Wasser nach erhaltenen Pässen ungehindert abzuziehen.

10.

Denen Schwedischen Civil- und Militair-Bedienten wird nicht nur eine völlige Amnestie und Vergessenheit des passireten zugestanden/ sondern es nehmen auch Ihro Churfürstl.

Durchl. dieselben in Dero Schutz. Demnechst behalten sothane Bedienten ihre Güther und Haabseeligkeit/ ohne was zu den Domainen gehöret/ jedoch sind sie verbunden/ den Eyd der Treue zu leisten.

11.

Hingegen stehet denenjenigen Königlichen Schwedischen Bedienten so sich anders wohin begeben wollen/ frey/ ihre Mobilia und Immobilia binnen Jahres-Frist zu verkauffen/ und nachgehends ohne Hinderung abzureissen.

12.

Wird einem jeden freygestellet seine Todten zu begraben wo er will.

13.

Mögen die Königl. Schwedische Bediente/ ihre Rechnungen wegen geführter Administration ablegen.

14.

Sollen nur gedachte Bediente/ wegen derer der Cron Schweden geleisteten Dienste/ keines weges incommodiret werden.

15.

Können sich die vom Land in die Stadt geflüchtete/ so wohl Edelleuthe als Bauern hinwieder zu den Ihrigen begeben/ und dasselbige ruhig geniessen.

16.

Machen Ihro Churfürstl. Durchl. in Religions-

ligions-Sachen keine Veränderung/ sondern lassen alles in dem Stande wie es sich gegenwärtig befindet.

17.

So sollen auch die Stiffts-Kirchen zu St. Marien benebst dem Pædagogio ihre Jura und Privilegia, Güter und Hebungen behalten.

18.

Ein gleiches wird hiernechst allen und jeden Kirchen/ Gemeinden/ Schulen und Hospitalien in- und ausserhalb der Stadt zu gestanden.

19.

Ihro Churfürstl. Durchl. nehmen alle und jede Prediger in Dero Schutz/ lassen sie bey ihrem Amte/ wollen auch nicht/ daß sie wegen des/ was bißhero passiret/ besprochen werden sollen/ jedoch/ daß sie hinführo Sr. Churfürstl. Durchl. die schuldige Treue und Gehorsam leisten.

20.

Die bey der Rechen- und Rent-Cammer/ wie auch Proviant- und Licent-Wesen vorhandene Rechnungen und Documenta, werden nach genommener Abschrifft verabfolget.

21.

Der Rath und Bürgerschafft wird bey ihrem Stadt-Regiment und Privilegien gelassen/ mit keiner Plünderung/ Brandschatzung

oder Lösung der Glocken beschweret/ daß fürgangene durch die Amnestie gäntzlich abgethan/ einem jeden stehet frey/ sich wohin er will zu begeben / und behalten die Bürger und Einwohner den völligen Genuß und Besitz ihrer Güther.

22.

Der General-Lieutenant Wulff muß alle Stücke/ Munition, Proviant, und was sonst zur Miliz gehörig/ getreulich und ohne Gefährde übergeben.

23.

Stracks nach Vollziehung dieses Accords, wird Se. Churfürstl. Durchl. das Neue-Thor samt dem nechst daran gelegenen Bollwercke/ ingleichen die Post bey der Bornitzischen Brücke auf der Lastadie eingeräumet.

24.

Dieser Accord soll in allem unverbrüchlich gehalten werden.

Nach erfolgter Ratification sothanen Accordes wurde dem Churfürsten alsobald das Heil. Geist-Thor und die Lastadie zur Besatzung eingeräumet; Demnechst præparirte sich die Guarnison zum Abmarch, und der Magistrat samt der Bürgerschafft war beschäfftiget/ zum Empfang ihres neuen Herrn alle mögliche Anstalt zu machen/ wie dann auch Groß und Klein / und überhaupt ein jeder seine besondere Freude spühren ließ/ daß diese

schwehre

schwehre Belagerung und ausgestandene Gefährlichkeit nunmehro zum Ende gekommen.

Ehe und bevor aber Ihro Churfürstliche Durchl. den öffentlichen Einzug hielten / muste mit vieler Arbeit der von den eingeschlossenen Häusern vorhandene häuffige Schutt / in denen vornehmsten Strassen hinweg geräumet werden. Und es war in der That recht kläglich anzusehen / daß in der gantzen Stadt kaum etliche Häuser zu finden / welche nicht bis auf den Grund ruiniret und zerstöret waren. Man konte keine Gasse ohne Hinderung passiren / dieweil in selbigen bald halbe / bald gantze Giebel / ja selbsten gantze Häuser zur Erden lagen / und man traf in denen wenigen / noch nicht gäntzlich darnieder gerissenen / Häusern überhaupt nicht 20. Stuben an / so zur höchsten Noth annoch bewohnet werden konten / indeme durch die hinein geworffenen Granaden alles zerschmettert worden. Absonderlich verursachte die gäntzliche Einäscherung der schönen Thum- und St. Jacobi-Kirchen den betrübtesten Anblick; Zu geschweigen / daß die übrigen Gotteshäuser nicht anders als Wüsteneyen da stunden / deren Betrachtung viel tausend Thränen nach sich zog.

Nichts destoweniger suchete der Rath benebst der Bürgerschafft die erste Proben ihrer Devotion gegen Se. Churfürstl. Durchl. bey Dero solennen Eintritt / durch folgende Ceremo-

remonien an den Tag zu legen/ nehmlich: Es solten ausserhalb der Stadt vor dem Thor zwey Knaben in Trauer-Kleidern stehen/ und der eine Sr. Churfürstl. Durchl. einen grossen silbernen Schlüssel/ auf welchem die mit Gold eingeätzte Worte zu sehen:

Accipe, serva, conserva!

Der andere aber einen Fürstlichen Huth/ mit diesen Worten:

Quod Deus dat,

unterthänigst einhändigen.

Hierauf solten sich innerhalb dem Stadt-Thore 6. vornehme und in Trauer gekleidete Jungfrauen zeigen/ und die erste Sr. Churfürstl. Durchl. einen Cypressen Crantz/ in welchen die mit Gold gestückte Worte befindlich:

Victori cruentatam virginitatem.

Die andere hingegen in einer güldenen Schaale 3. in einander gezogene Rosemarin-Cräntze mit beygefügter Inscription:

Præces pro Benevolentia,

So dann die dritte einen Churhuth von Orange-Blättern mit den Worten:

Paterna virtute, arctam, augendam.

Ferner die Vierte an des Printzen Ludewigs Durchl. einen Apffel/ auf welchem diese mit übergüldeten Nägelein gesetzte Schrifft zu lesen:

Natura ætatem.

Hier-

Hiernechst die Fünffte an des Printzen Philipp Wilhelms Durchl. eine Greiffen-Klaue mit diesen Worten:

Perge sine mora & habes.

Und endlich die Sechste einen Blumen-Strauß mit der Beyschrifft:

Deo Gratias!

in tiefester Neigung præsentiren / alle aber alsdenn mit einem Munde ruffen:

Glück und langes Leben dem Chur-Fürsten / Chur-Printzen / Printzen und Printzeßinnen von Stettin.

Desgleichen solten 12. andere der vornehmsten und aufs propreste gekleideten Jungfrauen sich auf dem Schloß-Platz sehen lassen / und beym Absteigen der hohen Landes-Herrschafft / aus sauber geflochtenen Körben grüne Zweige streuen / mit Freuden anstimmende:

Langes Leben unsern Herren.

Sothane treu gemeinte Aufführung der Einwohner / liessen sich also Se. Churfürstl. Durchl. gantz besonders gefallen / und fügeten um deswillen / denen in oberwehnten Accord der Stadt bereits gegönneten Begnadigungen / die dieses bey / daß selbige auf dem Ober-Strohm und frischen Haff die Fischerey / welche sonst der Cammer ein grosses einträgt / noch 10. Jahr lang frey und ungehindert treiben mochte; Doch solten von solchen Einkünfften die ruinirten Kirchen / bis auf die

Haupt-

Haupt-Kirche zu St. Jacob (als welche Ihr Churfürstl. Durchl. ex propriis restauriren zu lassen/ in Gnaden versprochen) wieder auf gebauet werden: nicht minder solten die Privilegia, so die Stadt zu denen Zeiten der Hertzoge von Pommern gehabt/ Krafft des Accordes bestättiget/ diejenige aber/ welche bey ehemahliger Ubergebung an die Cron Schweden der Stadt verliehen worden/ ausgeschlossen seyn. Im übrigen wurde der 27ste December zum Huldigungs-Tage angesetzet.

Den 22sten Decemb. marchirete die noch vorhandene Schwedische Guarnison, welche kaum bey 300. Mann starck war/ ohnerachtet selbige vorhero effective in 3000 Mann bestanden/ aus der Stadt/ und nahme die 2. accordirten halben Carthaunen mit. Sie rückten diesen Tag nicht weiter als bis zur Lastadie/ und solten von dannen/ durch hinter Pommern gehen/ hierauf aber nach Liefland transportiret werden. Hingegen wurde dem General-Lieutenant Wulffen erlaubet/ sich nacher Strahlsund zu begeben/ und es überlieferte derselbe vor seinem Abzug über 100. Stücke des schönsten Geschützes/ samt einer Estandarte und 12. Fahnen/ so von denen gantz ruinirten Compagnien noch übrig verblieben.

Den 23. 24. 25. und 26sten wurde in der Stadt mit oberzehlten Anstalten zur bevorstehenden Huldigungs-Festivitæt continuiret/ und

und es liessen Jhro Churfürstl. Durchl. zum Behuff des Einzuges alle Dero Schul-und Reut-Pferde von Berlin und Cüstrin herbey bringen.

Den 27sten als den zur Huldigung bestimmeten Tag/ wurde des Morgens so wohl im gantzen Lager/ als in der Stadt das Spiel gerühret. Man lautete die noch brauchbare Glocken/ und die zum Aufzug commandirete Bürgerschafft/ erschiene mit ihren Gewehr an denen derselben angewiesenen Orten. Jmmassen dann 1. Compagnie auf dem Schloß-Platze/ die 2te auf dem Kohl-und die 3te auf dem Roß-Marckt postiret wurde. Hierauf begab sich nach 9. Uhr des Vormittags der Magistrat vors Neue-Thor/die Schöpffen und Eltesten aber auf den Schloß-Platz/ und als die Churfürstl. Suite heran nahete/ hielte der Stadt-Syndicus vor Sr. Churfürstlichen Durchl. eine nervose- darbey aber sehr wohlgesetzte Rede/ und übergab Denselben zugleich im Nahmen des gesamten Magistrats die Stadt-Schlüssel/ in einem schwartz Sammeten mit Gold und Silber reichlich gestickten Beutel. So dann gieng der Zug durch die Stadt nach dem Schlosse zu/ und Jhro Churfürstl. Durchl. bezeigeten sich überall sehr gnädig. Kurtz hernach wurde die gesamte Bürgerschafft/ nachdem selbige zuvorhero das Gewehr wieder ab-und zu Hauße den Bür-

gerlichen

gerlichen Habit und Mantel angeleget hatte/ von einem Marschall nach dem Schloß-Platz/ und von dannen in die Kirche geführet/ wo selbsten der Superintendent D. Johannes Fabritius die Huldigungs-Predigt hielt/ vor welche Ihro Churfürstl. Durchl. demselben 1000. Thal. zum Præsent zahlen liessen. Nach geendeter Predigt/ that der Churfürstl. Premier-Minister Baron von Schwerin mit ungemeiner Beredsamkeit die Proposition zur Huldigung/ und ermahnete den Rath und Bürgerschafft/ dem Hohen Churhauße Brandenburg beständig treu zu seyn; Folglich legten die Anwesende den ihnen vorgelesenen Eyd einmüthig ab/ und ruffeten beym Schluß dieses Actus zu dreyen unterschiedenen mahlen.

Lange lebe das Churhauß Brandenburg!

Hiernach wurde ein ansehnliches an Gold und Silber-Müntzen unter das Volck geworffen/ weniger nicht/ aus allen Canonen in der Stadt und von den Batterien in dem Lager 3 mahl Salve gegeben/ wobey sich Trommeln/ Paucken und Trompeten tapfer hören liessen. Desgleichen war ein Theatrum aufgerichtet/ von welchem aus einen roth und schwartzen/ mit Tannen Büschen besteckten Adler den gantzen Tag hindurch roth und weisser Wein lief. Aufn Schlosse wurde von

Sr. Churfürstl. Durchl. sehr magnific tractiret/ und dieses Festin erst Abends nach 7. Uhr in allem Vergnügen geendet/ worauf sich Ihro Churfürstl. Durchl. hinwieder ins Lager erhuben.

Den 28sten traten Ihro Churfürstl. Durchl. nachdeme sie zu vorhero den Feld-Marschall Freyherrn von Dörffling zum Ober-den General-Major Schwerin aber zum Unter-Gouverneur, über alle Pommerische Vestungen/ so dann den Obristen Boerstel zum Commendanten in der Stadt declariret hatten/ dero Reise nach Berlin an/ allwo dann gleichsals nach vorbeschriebener glücklich-geendeten Campagne ein ungemein prächtiger Einzug gehalten wurde.

Anno 1678. giengen Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg mit dero gesamten Flotte nach der Insul Rügen/ und unser Kyau war einer dererjenigen/ welche unterm Commando des General-Wachtmeisters von Schönning/ um den Widerstand des Feindes bey vorhabender Anlandung der Brandenburgischen Trouppen abzuhalten/ auf Kähnen übergesetzet wurden. Bey dieser Occasion sahe dann Kyau sehr vieles so ihme nachhero/ seiner eigenen Erwehnung nach/ gantz besonders zu statten kam/ sintemahlen der Feind zum Weichen gezwungen/ und die alte Fehr-Schantze so der Königliche Schwedische Feld-Marschall selbst defendirete/

mit stürmender Hand erobert wurde. Und d
auch kurtz hiernach Se. Churfürstl. Durch
den vorerwehnten General-Wachtmeister vo
Schönning zur Einnehmung der kleinen Insu
Denholm beordreten / fügete sichs nicht minde
daß unser Kyau der dortigen Attaque und e
haltenen Victorie beywohnen konte.

In eben diesem Jahre brachten die Bran
denburgischen Waffen auch die / bis dahin vo
unüberwindlich gehaltene Vestung Strahlsun
unter Sr. Churfürstl. Durchl. Bothmäßigkeit.
Und wie hierbey der mehr-erwehnte General-
Wachtmeister von Schönning durch seine Bra-
vour und unvergleichliche Einrichtung nicht ge-
ringen Ruhm erwürbe / daß ihm auch hierauf
das dasige Gouvernement in höchsten Gnaden
anvertrauet wurde / also hatten auch die / so un-
ter demselben gefochten / durch tapferes Wohl-
verhalten / absonderlich aber unser Kyau sich nicht
minder beliebt gemachet: Wannenhero auch
dieser zu baldig weitern Avancement die ge-
wünschte Hoffnung erhielt.

Anno 1679. waren die Schweden bey 20000.
Mann starck unter Anführung des General
Horns in Preussen eingefallen. Weswegen
Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg re-
solvireten / in selbst eigener hoher Person / ohn-
erachtet des harten Winters und der eingefal-
lenen grossen Kälte / dergleichen fast bey Men-
schen Gedencken nicht gewesen / mit einer ansehn-
lichen

lichen Armee, dorthin zu marchiren. Jedoch so bald der Feind hiervon Nachricht erhielt / zog sich derselbige alsobald zurück / Ihro Churfürstl. Durchl. aber liessen ihre gantze Infanterie, wobey auch unser Kyau stund / auf Schlitten setzen / und die völlige Armee über das frische Haff / so sich in der Länge an die 15. Meilerweges / in der Breite aber auf 6. Meilen erstrecket / und selbiger Zeit zugefroren war / in voller Schlacht - Ordnung fortgehen. Dieses nun brachte den Feind in noch grösseres Schrecken / so / daß er nirgends Stand halten wolte: Jedennoch wurde derselbe hin und wieder scharmuziret und geschlagen / bis er sich endlich durch Samogitien und Litthauen / mittelst weiter und höchst-beschwehrlicher Umwege nacher Liefland zog.

Als demnechst Ihro Churfürstl. Durchl. in Erfahrung brachten / was massen die Schwedischen Trouppen, da sie unterweges so viel sitzen lassen / in gantz schlechtem Zustand wären / beordreten höchst dieselbe den General - Wachtmeister von Schönning mit 1500. Mann der besten Leute / um dem Feind noch weiter nachzueilen; Und es fügete sich auch / daß dieser würcklich eingeholet / und zum Fechten forciret ward / hier schiene es zwar im Anfang / als ob die Brandenburgischen das Feld raumen solten / dieweilen der Feind wieder Vermuthen über 3000. Mann der tüchtigsten Leute / auch über diß viel

 grobes

grobes Geschütz noch bey sich hatte. Gleichwohl machete der Herr von Schönning so gute Anstalt / daß der Feind die geringe Anzahl der wider ihn streitenden Mannschafft nicht gewahr / und also mit grossem Verlust derer Seinigen / zur Flucht gezwungen wurde. Bey anbrechenden Morgen ließ der General-Wachtmeister den Feind noch weiter und bis 8. Meilen von Riga nach hauen; Es war aber nicht möglich denselben wieder anzutreffen / indem er alles / was wegen Kranckheit und empfangener Blessure nicht mit fort kommen konte / von sich schaffete / und solchemnach mit einem geringen Rest seiner Armee in Riga eintraff: Wodurch jedoch die Einwohner der Stadt / welche glaubeten / als ob die Brandenburgische Armee denen Flüchtigen nachfolgete / in solches Schrecken verfielen / daß sie würcklich ihre Thore bey etlichen Tagen lang geschlossen hielten / und gegen einen besorgenden Angriff die ersinnlichste Anstalt macheten; wie dann benebst dem Manns-Volck sogar auch die Weibes-Personen sich zur Arbeit gebrauchen lassen musten / ohnerachtet der Herr von Schönning nach dieser Expedition in bester Ordnung zurücke gieng.

Anno 1681. verwechselte unser Kyau, nachdeme er gantzer 10. Jahr lang als Gemeiner gedienet / die Musquete mit dem Kurtz-Gewehr / und diese Veränderung dienete ihm zum Vorboten

ten seines hierauf erfolgenden weitern Avancements.

Anno 1682. und 1683. hatte Kyau sein Quartier in Pommern / wurde aber nachhero in die Chur-Marck Brandenburg verleget.

Anno 1684. erhielt derselbe Ordre nach Berlin zu gehen / um einig angeworbenen Recrouen die militarischen Exercitia, in welchen er vor andern ungemein habile war / beyzubringen / und eben hierdurch insinuirete sich unser Kyau dergestalt / daß er

Anno 1685. eine Fahne überkam / und folglich die ersten Früchte seines Wohlverhaltens einerndete:

Gleichwie aber derselbe in keinerley wege versäumete / auch bey gegenwärtigem Avancement sich zu noch grösseren Chargen qualificirt zu machen; Also war Er demnechst nicht weniger beflissen / sich in der Gunst dererjenigen von Tage zu Tage fester zu setzen / so sein Fortune noch höher zu poussiren das Vermögen hatten. Und hierzu trug sein oben schon erwehntes munteres Naturell ein grosses bey. Ja / es machete dieses ihn überhaupt auch dermassen beliebt / daß man in keiner Gesellschafft vergnügt zu seyn glaubete / wo Er nicht zugegen war. Dann es kam so leichtlich nichts aufs Tapet, wo er nicht so fort die artigste Parallele zu geben wuste.

Und ob wohl seinen plaisanten Einfällen je-

zuweilen eine ungleich und widrige Meinung an gedichtet werden wolte ; So war Er jedennoch seiner Worte bester Ausleger und es fehlete ihm niemahls an Capacite, sich aufs geschickteste aus allen vorkommenden Affairen heraus zu wickeln.

Einesmahlen befand Er sich an einem gewissen Ort in Gesellschafft verschiedener Cavalliers und Dames, bey welcher Gelegenheit er unter andern schertzhafften Reden erwehnete / was man sen noch auszumachen ; Ob auch das Frauenzimmer unter die Menschen zu rechnen ? Nun ware zwar seine Meinung / (wie er sich nachhero erklärete/) daß dieses schöne Geschlecht so gar zu denen Engeln gezehlet werden müste : Nichts destoweniger / befand sich ein sicheres Fräulein durch den Kyauischen Discurs zum äussersten picquiret / so / daß sie auch so gar denselben auf Pistolen forderte. Dahero dann Kyau nachdeme alle seine vorgebrachte Excusen, ihn keinesweges bey dem erzürneten Fräulein hinwieder auszusöhnen vermochten/ sich willig erklärete/ bey dem des andern Tages angestelten Duell, die verlangete Satisfaction zu geben.

Tages hierauf fuhre das Fräulein zur angesetzten Zeit in Begleitung einiger Dames und Cavalliers an den bestimmten Ort / und unser Kyau erschien ebenfals daselbst zu Pferde / jedoch ohne Pistolen und mit Bedeckung seines Mantels. Als nun beyde Theile ohnverzüglich abgestiegen waren / und zuförderst viele Compliments

ents gegen einander gewechselt hatten: Frate das Fräulein / ob denn Kyau seine Pistolen nicht mit sich genommen? Dieser aber versetzte hierauf / wie es der Complaisance und dem Wohlstande zuwider wäre / gegen eine Dame mit tödtlichem Gewehr zu erscheinen / und daß er sich glücklich schätzen würde / lieber tausendmahl durch die Hand eines so schönen Kindes blessiret zu werden / als daß er derselben auch nur das geringste Leid zufügen / und hierdurch den vor sie hegenden Respect verletzen solte: Allein das Fräulein wolte hiermit durchaus nicht zufrieden seyn / sondern prætendirete / daß Kyau eine von ihren Pistolen nehmen / und überhaupt nicht anders verfahren möchte / als ob er seines gleichen vor sich hätte: Kyau hingegen zuckete die Achseln / und bath nochmahls ihn nicht zu forciren / daß er den vor sie tragenden Egard bey Seite setzen müste: Hierüber wurde dann das Fräulein so erbittert / daß sie so gleich die in der Hand habende Pistole auf ihn losdrücken wolte / jedoch in eben diesem Augenblick / zog Kyau einen grossen Fuchs-Schwantz hervor / und fuhr mit selbigem dem Fräulein dergestalt über die Hand / daß selbige vor Schrecken die Pistole zur Erden fallen ließ. Dieses verursachete dann unter denen zugegen seyenden Personen nicht nur ein grosses Gelächter / sondern es wurde auch sothanes intendirtes Duell auf solche Weise beygeleget /

leget/ daß die gesamte Compagnie sich aufs vergnügteste hintwieder nacher Hausse erhub.

Als Er übrigens sich wiederum eine geraume Zeit in Berlin aufgehalten/ und seiner gutwilligen Neigung gemäß oftmahlen seinen Cameraden und guten Freunden zu Gefallen in einige Schulden gesetzet hatte ; Wurde Er täglich von seinen Creditoribus aufs äusserste geplaget. Und ob Er schon dieselbigen aufs inständigste um Gedult ersuchete/ auch ehrlich zu bezahlen versprach/ wolte man ihn jedennoch keine Dilation gestatten/ dahero Er endlich auf diesen Coup gerieth : Nemlich Er stellete sich als ob Er plötzlich in eine gefährliche Kranckheit verfallen/ und hielte sich dahero etliche Tage hintereinander beständig zu Bette. Die Creditores hingegen wolten sothanen Umständen keinen Glauben beymessen/ und subornireten um deswillen einen Medicum, welcher gleichsam von selbst zu unserm Patienten sich verfügen und dessen Maladie examiniren solte. Hierauf meldete sich auch der gute Doctor ohne Zeit-Verlust bey unserm Kyau, und employrete alle seine Capacite, um seinen Committenten einen accuraten Rapport zurück zu bringen ; Allein unser Kyau vermerckete gar bald den Handel/ uud wuste sich so schwach und kläglich anzustellen/ daß auch der arme Medicus, ob er schon dem Kyau an Pulß und andere vorgegebene schmertzhaffte Orte gefühlet hatte/ sich endlich selbst überredete/ wel-

cher

hermassen bey dem vermeinten Patienten in der That verschiedene periculose Symptomata obstanden/ die gar leichtlich/ woferne ihnen nicht in Zeiten mit hinlänglichen Medicamentis vorgebauet würde/ den Tod nach sich ziehen könten. Wie dann auch der Medicus gantz ohngesäumet dergleichen Nachricht denen Creditoribus zu wissen machete. Wer war aber froher als unser Kyau? Es continuirete dahero derselbe noch einige Zeit bey diesen angenommenen Statu in Ruhe zu bleiben. Doch wolte es ihm selbst in die Länge zu beschwehrlich fallen: Wannenhero Er seine Gedancken auf andere Wege richtete/ um sich den Augen seiner Creditorum gäntzlich entziehen zu können: Diesemnach muste sein Bedienter nach genommener Verabredung nicht nur spargiren/ als ob sich unser Kyau bereits in Agone und letzten Zügen befände; Sondern es affectirete auch Kyau selbst/ als ob er würcklich die Reise in das Reich der Todten angetreten hätte. Demnechst ließ sein Bedienter in aller Eil einen Sarg verfertigen/ in welchen er seinen vel quasi todten Herrn dergestalt legete/ daß derselbe/ indem der Sarg nicht gäntzlich zugeschlossen/ auch überdiß mit grossen Löchern hin und wieder versehen war/ zur Nothdurfft respiriren konte. Nun wolte zwar vielen dieses jählinge Absterben gantz verdächtig vorkommen/ zumahlen keinesweges/ wie sonst gewöhnlich die sogenandte Todten-

Frau/ oder sonst jemand bey vorerwehnt-erfolgtem Ableben respective zugegen gewesen/ oder gebrauchet worden; Gleichwohl brachte der Kyauische gantz wohl unterrichtete Diener die Unglaubigen auf andere Meinung/ immassen er vorschützete/ wie sein Herr/ kurtz vor erfolgtem Ende/ ihm expresse befohlen/ daß er überhaupt keine Weitläufftigkeit mit der Leiche machen/ auch zu Erspahrung derer Kosten dieselbige nur selbsten mit einem weisen Hembde bekleiden/ und also in den Sarg legen solte. (Welchen annoch zu Hülffe kam/ daß einige von Kyaus guten Freunden/ mit denen alles schon concertiret war/ bekräfftigten/ wie sie von unserm Kyau offtmahlen in seiner Kranckheit gehöret/ daß wenn Er einstens den Weg alles Fleisches gegangen seyn würde/ ihn niemand als sein Bedienter angreiffen und in Sarg legen solte) daß dannenhero niemand an dem Kyauischen Ableben einigen Zweiffel weiter trug/ und nichts so sehr bedauerte/ als daß der aufgeweckte Geist eines so beliebten Officiers nicht noch länger in dieser irrdischen Hütten verbleiben wollen. So artig aber diese Tour bis hieher gespielet worden/ eben so unglücklich wäre auch dieselbe bey nahe zu letzt noch abgelauffen; Denn nachdeme von Kyaus vertrauten Cameraden und seinem Diener alles aufs beste veranstaltet worden/ um die vermeinte Leiche/ dem Scheine nach in aller Stille beyzusetzen/ so daß der Sarg auch würcklich auf der Baare stund/ fügete

sichs

chs/ daß das Obertheil oder die Decke des Sarges/ als dieser etwas fortgerücket wurde/ gäntzlich zufiel/ wodurch dann dem Kyau mit einemmahl fast alle Respiration entgieng: Dieser hingegen/ welchem es kein Ernst war/ so gar frühzeitig die Erde zu küssen/ hub in gröster Geschwindigkeit die Decke des Sarges in die Höhe/ und retirirete sich aus sothanem engen Behältniß hinwieder auf sein Quartier, nachhero erzehlende/ wie Er bereits in den Elysæischen Feldern gewesen/ jedoch weilen es ihme daselbsten nicht gefallen wollen/ aufs eilichste retourniret wäre. Durch solche Avanture, wurden die leichtglaubigen in nicht geringe Verwunderung gesetzet/ andere hingegen belacheten diesen Schertz/ und die Kyauischen Creditores fingen an ihr voriges Lied zu singen: Kyau solte bezahlen/ oder des Arrests gewärtigen. Allein/ da solches alles einem vornehmen Ministre, so unsern Kyau gantz besonders æstimirete/ zu Gehöre kam/ ließ dieser dasjenige bezahlen/ was an dem Kyau prætendiret wurde/ und rettete solchergestalt denselben aus seinem Labyrinth.

Kurtz hiernach begegnete unserm Kyau ein anderweiter Zufall; Nemlich es gerieth derselbe wegen einig ihm beygemessenen freyen Reden/ in die Disgrace einer hohen Standes-Person/ und wuste nicht durch welche Mittel er wieder ausgesöhnet werden möchte: Sein raffinirtes Naturel gab ihm zwar bald diesen bald jenen Vorschlag

schlag an die Hand / und es dürffte leicht geschehen seyn / daß er durch einen so wohl als dem andern seinen Zweck erreichen können : Doch stunde er lange bey sich an / ehe er das beste erwehlen konte / endlich aber richtete er seinen Vorsatz dergestalt ins Werck / daß er einen schwartzen Trauer-Habit anlegete / einen langen Mantel und noch längern Flohr umhieng / und nachdem er sich in solcher Positur, auf ein sonst ungewöhnliches Pferd / welches ebenfals mit Flohr und Trauer bedecket war / gesetzet hatte / in eben der Gegend vorüber ritte / wo ihn die beleidigte hohe Person / unumgänglich zu Gesichte bekame. Als nun diese so gleich nach der Ursache / warum der Kyau einen so traurigen Aufzug hielte / sich erkundigen ließ / antwortete Kyau: wie er um Dero letzthin verlohrne Gnade das tieffste Leid trüge / auch eher seine Trauer nicht endigen würde / bis er das verlohrne Kleinod wieder gefunden hätte. Hierauf wurde dann so fort das passirte in Vergessenheit gestellet / und ihm Erlaubniß gegeben / persönlich hiergegen die geziemende Dancksagung abstatten zu dürffen / welches er auch so gleich / jedoch keinesweges in der Trauer / sondern in seiner propresten Kleidung / die er sich eilend herbey bringen lassen / zum Vergnügen aller Anwesenden verrichtete.

Anno 1686. sendeten Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg einen Succurs von 8000. Mann vor Ihro Kayserl. Majest. nach Ungarn / und

und unser Kyau hatte abermahl das Glück / auch diesen Feldzug mit zu thun. Als nun jetzt angemerckte Trouppen am 23. Juny des vorgedachten Jahres ohnweit Pest gegen Ofen über / anlangeten / und die Kayserl. Armee daselbsten in der Belagerung geschäfftig funden ; Wurden so fort des andern Tages 1200. Mann dieser Auxiliar-Völcker / mithin auch unser Kyau unter dem General-Major von Marbiz und Obristen von Belling commandiret / welche auf der lincken Seite der Kayserl. Approchen , und zwar bis auf 50. Schritte von der Stadt Mauer dergestalt Posto fasseten / daß die Brandenburgische Linie schon in der ersten Nacht denen Kayserl. Wercken gleich kam. Bey dieser Gelegenheit erlernete unser Kyau nicht nur vieles so ihm vorhero noch unbekandt gewesen / sondern er erwarb sich auch schon damahln Connoissance verschiedener Sächsischer Officiers , wovon er nachhero / da er selbst in Chur-Sächsische Dienste trat / nicht wenig profitirete.

Immittelst wurde die vorseyende Belagerung mit aller Force fortgesetzet / und nach vielen blutigen Scharmützeln und beschehenen Stürmen / worinnen sich unser Kyau mehrmahlen freywillig gebrauchen lassen / mit solcher Avantage zum Ende gebracht / daß diese von den Christen ehedessen oft vergeblich belagerte Vestung durch Göttlichen Beystand / im Gesicht der feindlichen Armee mit gewaffneter Hand überstiegen / und

einge-

eingenommen ward. Wobey dann die von denen sämtlichen Brandenburgischen Trouppen erzeigte ungemeine Valeur gantz besondern Ruhm der commandirende Chur-Brandenburgische General-Lieutenant von Schönning aber einen kostbahren mit Diamanten reichlich besetzten Degen von Ihro Kayserl. Majest. zum allergnädigsten Præsent erhielt.

Anno 1688. drohete die Frantzösische Unruhe denen Clevischen Landen mit Brandt und andern dergleichen Executionen. Es fielen auch jezuweilen starcke Parthenen daselbsten ein/ weshalben dann eine hinlängliche Brandenburgische Armee in dortiger Gegend einrücken/ und das Land in Sicherheit setzen muste. Und hier bemühete sich unser Kyau nicht minder dann vorhin den Ruhm eines rechtschaffenen Officiers zu verdienen. So war auch dieses sein eintziges Dessein, da Ihro Churfürstl. Durchl. mit der gantzen alliirten Armee An. 1689. nach Bonn rücketen/ und als zur selbigen Zeit der Frantzösische Marechal de Boufflers in das Trierische einen starcken Einfall that/ auch zu Lochheim und anderer Orten selbiger Gegend sehr übel hausete/ muste der General-Feld-Marschall-Lieutenant von Schönning mit einem Detachement von 10000. Mann dem Feind entgegen gehen/ der sich aber bey jenes Annäherung mit grössester Geschwindigkeit bis nach Monte Royal zurücke zog/ auf welchen Marche dann

unser

unser Kyau einen sich verlaufenen Frantzosen gantz unvermuthet antraf/ und zum Gefangenen machte.

Nachdeme übrigens An. 1690. die blutige Schlacht bey Fleury und An. 1691. das Treffen bey Leusden vorfiele/ woselbsten die Brandenburgischen Völcker keinen derer übrigen Trouppen im Fechten den Rang lassen wolten: So hatte unser Kyau gleichfals das Glücke/ seine Bravoure und Kriegs-Erfahrenheit oftmahlen an den Tag zu legen.

Nicht weniger wohnete derselbe An. 1692. der bey Heilbronn vorgefallenen sehr hitzigen Action mit bey/ und legete wie vorhin/ gantz besondere Ehre ein.

Nach der Hand wurde unser Kyau in Chur-Sächsischen Diensten als Lieutenant employret.

Und als hierauf An. 1695. der Churfürst von Sachsen und nachherig Allerdurchlauchtigster König von Pohlen Fridericus Augustus in eigener höchster Person mit 8000. Mann nach Hungarn/ zu Felde gieng/ auch daselbsten das von des Kaysers Leopoldi Majest. aus besonderm Vertrauen/ ihm offerirte Ober-Commando über die denen Türcken entgegen gestellete Armee übernahm; Favorisirete das Glück aufs neue unserm Lieutenant von Kyau dergestalt/ daß er zum zweytenmahle die Ungarischen Gräntzen betreten konte. Und woferne nicht die

Türcki-

Türckische Armee, welche der Groß-Sultan samt seinen Groß-Vezier selbst commandirte, nach einen dem General Veterani versetzten Streich/ sich so gleich beym Anmarsch des Heldenmüthigen Churfürstens zurück gezogen/ mithin den intendirsten Einfall in Siebenbürgen unterlassen: Dürfte gewißlich schon damahlen vor den Augen des Großmächtigsten Augusti unser Kyau nicht geringe Proben seiner Devotion und Tapferkeit gezeiget haben.

Jedoch erfolgete solches An. 1696. dann in diesem Jahre gieng der Churfürst abermahls wider den Erb-Feind Christlichen Nahmens zu Felde/ und setzete den 3ten Junii über die Theiß/ woselbsten bereits etliche 1000. Mann Sächsische Trouppen stunden/ so sich mit der vorhandenen Kayserl. Armee vereinigen musten: Hierauf wurde Temeswar vom Churfürsten mit einig 1000. Mann berennet: Und als der Groß-Sultan mit einer ungemein starcken Armee, um die Vestung zu entsetzen herbey eilete: Rückete der Churfürst dem Feinde entgegen/ und lieferte ihm den 17. Aug. bey Ollatsch eine so blutige Schlacht/ daß über 6000. Türcken und bey 4000. Christen auf der Wahlstadt blieben. Und ob zwar die angefangene Belagerung nicht ihren Fortgang erhielt; So wurde hierdurch iedennoch dem Feind die Lust benommen/ den neuerlich vorgehabten Einbruch in Siebenbürgen zu Wercke zu richten. Unser Kyau aber hatte bey

muthiger

muthiger Anführung eines so grossen Helden mehr dann einmahl seinen Degen in feindlichem Blute gefärbet/ und sich legitimiret/ daß er ein ächter Sohn des Martis sey?

Anno 1697. den 17. Junii wurde vor höchsterwehnt Durchlauchtigster Churfürst / nach Absterben des Pohlnischen Königs Johannis III. aus des Hausse Sobiesky; der Contischen Parthey entgegen / zum König in Pohlen und Groß-Hertzogen in Litthauen / erwehlet und proclamiret / auch so fort das Te Deum Laudamus vorerst im freyen Felde / und kurtz hiernach in der Haupt-Kirchen zu Warschau unter grossem Jubel-Geschreye vieler anwesenden Woywodschafften angestimmet. Wie nun hierauf der neu-erwehlte König Augustus, so bereits mit 8000. Mann in der Nieder-Lausitz stunde / ohnverzüglich in Schlesien rückete; Erhielte unser Kyau die gewünschte Ordre / seinem Allergnädigsten Herrn nach Tarnowitz zu folgen. Hier fand sich dann eine von der Republic abgeschickte / und aus mehr als 1000. Personen bestehende / Gesandschafft ein / welche dem Großmächtigsten Augusto nochmahls die Crone antragen muste. Diesemnach ertheileten Ihro Königl. Majest. denen Senatoribus, so die Anrede zu thun befehliget waren / im freyen Felde / unter einer absonderlich hierzu erbaueten Lauber-Hütte / publique Audienz, und des Königs Aufbruch von Tarnowitz geschahe den 5ten Aug. Demnechst er-

 folgte

folgte der Königl. Einzug in Cracau / den 2. September, den 5. dito aber wurde daselbst die Königl. Crönung aufs magnifiqueste vollzogen. Und bey diesen Solennitäten vergaß unser Kyau keinesweges / der ohnschätzbaren Gnade des Allerdurchlauchtigsten Augusti sich würdig zu machen.

Anno 1698. beordreten Ihro Königl. Majest. in Pohlen einige Dero Sächsischen Trouppen, um die Sapiehisch- und Oginskysche Partheyen / so selbiger Zeit einander in denen Haaren lagen / auch Anfangs keine gütliche Vermittelung Platz finden lassen wolten / zu zerstreuen: Und unser Kyau, welcher sich indessen bey dem damaligen Weisenfelsischen Dragoner-Regiment als Capitaine placiret sahe / war nicht wenig erfreuet / als er gleich andern Officiers zu dieser Expedition commandiret wurde / dieweilen er noch niemals seinen Degen gegen die Pohlnischen Säbel zu probiren Gelegenheit gehabt hatte. Doch / ehe man sichs versahe / erwehleten beyde vorgedachte Partheyen den Frieden / und legeten hierdurch an Tag / daß der Anmarsch derer Sachsen nicht ohne Würckung gewesen.

Kurtz hierauf besuchete unser Kyau verschiedene des Pohlnischen Adels / und wuste sich in ihren Humeur dermassen zu schicken / daß sie ihn öfters gantz ungerne von sich liessen. Gleichwol fehlete einesmalen sehr wenig / daß er nicht der Wuth einig-berauschter Edelleute aufgeopfert

worden.

worden. Die Sache aber verhielt sich folgender Gestalt: Es brachte nemlich bey der Mahlzeit ein an sich selbst zum querelliren geneigter Pohle, Nahmens Wirczevsky, unserm Kyau ein Glaß mit Brandeweine zu, so wenigstens ..liche Rheinische Maaß in sich fassete; Kyau nun, der nicht gesinnet war, seine Gesundheit durch Ausleerung dieser grossen Humpe in Gefahr zu setzen, thate zwar ein und das andere mal Bescheid, doch ließ er keinesweges sich bereden ein mehreres zu trincken, als er vertragen konte. Diß verdroß dann den Wirczevsky aufs heftigste, und er bildete sich ein, als ob ihn Kyau zu affrontiren suchete: Kyau hingegen vermuthete dieses von jenem, dieweilen Wirczevsky gar nicht aufhören wolte mit seinem grossen Glase ihm zuzusetzen. Und ob sich schon der Wirth ins Mittel legete, und den Wirczevsky bat, unsern Kyau zu menagiren, wolte doch solches alles nichts verfangen. Endlich entfuhren dem Wirczevsky einige sehr anzügliche Reden, welche dann Kyau mit der Faust auf jenes Mund so nachdrücklich beantwortete, daß der Wirczevsky, so lang er war, zur Erde fiel. Hierüber entstund ein nicht geringer Lermen, und etliche derer Anwesenden entblöseten ihre Säbel, um unserm Kyau den Rest zu geben. Es zog aber dieser nicht weniger so gleich vom Leder, und jagete jene zusammt dem Wirczevsky zum Hause hinaus, absonderlich da der Wirth, (so in der That ein raisonnabler

 Mann

Mann war) unserm Kyau getreulich beystund/ auch demselben/ da er sich beurlaubete/ fast eine Meileweges weit/ das Geleite gab.

Nach der Hand entschloß sich unser Kyau (deme sein erhaltener Urlaub noch nicht zum Ende /) einem gewissen Officier, so in der Nähe sein Quartier hatte/ zuzusprechen: Alleine/ da Kyau hieselbsten ankam/ erfuhr er/ daß besagter Officier nicht zugegen war/ jedoch den folgenden Tag ohnfehlbar retourniren würde. Dieses veranlassete dann unsern Kyau, daß er sich im Gasthofe des Ortes einlogirete/ um die Rückkunfft des vorerwehnten Officiers dort abzuwarten. Es gieng aber mehr als ein Tag hinweg/ ohne/ daß sich dieser Officier einfinden wolte: und letzlich sahe sich Kyau genöthiget/ seinen Weg weiter fortzusetzen. Die Pferde wurden also gesattelt/ und alles zum Aufbruch parat gemachet. Doch/ als der Wirth des Gasthofes die Rechnung brachte/ bemerckte Kyau nicht ohne Verdruß/ daß mehr verzehret worden/ dann seine bey sich habende Bourse zu bezahlen vermochte/ deswegen fragete er alsofort den Wirth: ob er ihm sothane Rechnung auf etliche Tage creditiren/ und immittelst einige Zeilen unter Kyaus Nahmen zur Sicherheit annehmen wolte? Alleine der Wirth antwortete mit Nein: Wohlan dann! sagte Kyau so gleich hierauf: so werde ich noch ferner und zwar in so lange hier verbleiben/ bis derjenige/ den ich nach meinen Gel-

dern

[d]ern abgefertiget / zurück gelanget. Man zog [a]uch würcklich die Pferde wieder in den Stall / und Kyau that äuserlich nicht anders / als ob ihm die Gedancken hinweg zu reisen / auf einmahl vergangen wären. Immittelst aber unterrichtete er heimlich seine Bediente / daß sie gegen den Wirth erwehnen solten: Wie derselbe sehr wohl gehandelt haben würde / wenn er ihren Herrn geborget hätte / indem dieser ein gantz besonderer Mann wäre / der nicht eben aus Mangel des Geldes / sondern blosserdings / um ihn / den Wirth / zu probiren / Credit verlanget. Item: Es wären auf solche Weise schon verschiedene Wirthe / vornehmlich / wenn sie mit doppelter Kreyden angeschrieben / sehr übel angelauffen. Ferner: man wisse nicht wer ihr Herr eigentlich sey / ohnerachtet er sich vor einen Officier bishero ausgegeben? und daß dahero der Wirth seiner wohl wahr nehmen möchte.

Wie nun dieses alles von den Kyauischen Bedienten / die noch ein mehreres hinzusetzeten / dem Wirth successive eröfnet wurde / gerieth derselbe in nicht geringe Bekümmerniß / und wuste nicht wie er eines so gefährlichen Gastes mit guter Maniere wieder loß werden solte. Die Nacht brach herein: Kyau verfügete sich zur Ruhe / und seine Diener thaten ein gleiches / nachdeme sie zuvorhero dem ohne diß voller Angst seyenden Wirth einen nochmahligen Schrecken eingejaget hatten. Und darum blieb dieser einfältige Mann

der den Seinigen nichts offenbahren wolte / gantz alleine munter. Ja / was mehr? Er gieng bald vor die Cammer / wo Kyau schlief / bald vor den Stall / bald vor die Hauß-Thür / bald anders wohin / um zu vernehmen / was etwan mit dem fürchterlichen Passagier sich ereignen dürfte / so / daß auch der Tag hierüber anzubrechen begunte. Kaum aber war dieser herfür; So ruffete Kyau seinen Leuten / und befahl ihnen / sich zur Reise fertig zu machen: Er begehrete anbey den Wirth / um mit selbigem / der übergebenen Rechnung wegen / Richtigkeit zu treffen. Dieser kam dann auch / wiewol mit Furcht und Zittern / und bate / ehe noch Kyau etwas redete / um Vergebung / daß er gestrigen Tages Bedencken getragen / ihme / (Kyauen) Credit zu geben / mit dem Erbieten / daß / wo es anders gefällig / die gantze Rechnung nur stehen bleiben und Kyau mit der geringen Bewirthung zufrieden seyn möchte: Kyau hingegen / stellete sich / als ob er nunmehro sothane Offerte nicht annehmen / sondern durchaus die Rechnung baar bezahlen wolte / vorwendende / wie er in der verwichenen Nacht schon Geld erhalten / mithin des angetragenen Credits nicht nöthig hätte. Doch eben dieses verursachete / daß der Wirth sein voriges Anbieten vielfältig wiederholete / auch so lange hierinnen continuirete / bis Kyau seine ernsthafte Mine änderte / und sich in aller Freundlichkeit vernehmen ließ: Wie er mit dieser gantz ohnerwarte-

warteten Höfligkeit des Wirthes zwar wohl zu frieden wäre / gleichwol aber nicht ermangeln würde / dasjenige / was er wider seine Intention, und bloß des Wirths Begehren zu erfüllen, vorjetzo schuldig bleiben müste / mit ehestem richtig einzusenden. Und solcher Gestalt zog Kyau seines Weges / überschickte aber so gleich nach seiner Heimkunfft dem vexirten Wirth die völlige Bezahlung / und benahm ihm zugleich den Irrthum / in welchem der arme Mann bis dahin gestecket hatte / so / daß dieser seine Leichtglaubigkeit zu erkennen / und Kyau im Gegentheil die gantze Historie mit guten Freunden zu belachen / mehrmahlen bewogen ward.

Zu anderer Zeit brachte Kyau einen sichern sehr ungewissenhafften Wirth durch folgende Avanture zur Besserung: Es war nehmlich dieser Gewinnsüchtige Mann gewohnet / seine Gäste über die Gebühr zu taxiren / und ihnen jedesmalen mehr anzuschreiben / als sie würcklich genossen hatten. Da sichs nun fügete / daß unser Kyau ebenfals bey sothanem Geitz-Halse einkehren / und gleich Anfangs aus dessen Bezeigen verabspühren muste / wie man mit ihme nicht sauberer denn mit andern Gästen umgehen dürffte: So befahl Kyau seinem Knechte / daß derselbe / wann ihn der Wirth um Kyaus Nahmen und Character befragen würde / nur getrost antworten solte: Was massen er davor halte: daß Kyau kein rechter Mensch / sondern vielmehr der Teufel sey / indeme

Bayerische Staatsbibliothek München

er seit kurtzer Zeit so viele und wundersame Dinge vorgenommen / die nimmermehr ein bloser Mensch zu effectuiren capable wäre. Und daß der Wirth dahero die Zeche aufs genaueste einrichten / auch ja nichts ansetzen möchte / was er nicht mit gutem Gewissen verantworten könte / weil er sonst von seinem Herrn gar schlechten Lohn zu gewarten hätte. Der Knecht säumete dann nicht / solches alles dem Geldbegierigen Wirthe mit guter Manier zu Ohren zu bringen. Doch dieser glaubete was ihm anstund / und achtete des Knechtes Vorgeben als einen blosen Schertz: Machete auch letzlich die Rechnung so groß und unbillig / daß Kyau sich nicht entsinnen konte / in langer Zeit auf der Reise kostbarer gelebet zu haben / als bey eben diesen groben Gastwirthe. Kyau aber hatte bereits resolviret / auf was Weise er den ungeschliffenen Tracteur zur Raison bringen wolte: deßwegen muste sein Knecht unterm Vorwand / daß Kyau annoch Toback zu rauchen entschlossen / eine Pfanne mit glimmenden Kohlen herbey hohlen / auf solche legete dann Kyau einen harten Thaler / und als derselbe glühend / wurde der Wirth geruffen / um seine Bezahlung zu erhalten. Dieser kam nun auch / so geschwind als er nur konte / in Meynung / den ungerechten Wucher einzustreichen: Aber hilf Himmel! wie schrie der arme Tropf / da ihm Kyau, welcher ein paar Wilds-Lederne Handschuh angezogen / den glühenden Thaler mit diesen Worten in die Hand

drücke-

rückete: Hier habt ihr/ was euch vor eure Rechnung gebühret. Da fing nunmehro der Wirth erst an dasjenige vor Wahrheit zu halten/ was ihme der Kyauische Knecht zu vorher gesaget hatte. Und um deswillen lief er sporenstreichs vom Kyau hinweg/ warf den Thaler zur Erden/ und rief seiner Frauen mit vollem Halse zu: Sie solte sich retiriren/ dieweilen der Teufel im Quartiere wäre; Hierüber geriethe dann das gantze Hauß in Schrecken/ und es ließ sich weder Wirth/ noch Frau/ noch Gesinde weiter sehen/ bis unser Kyau, welcher jedoch zuförderst/ was der Wirth vorhin begehret/ auf den Tisch gezehlet/ nebst seinem Knechte wieder fort geritten. Von dieser Stunde verdammete der Wirth seinen bis dahin gehegeten Geitz/ forderte auch von denen/ so bey ihm einkehreten/ nie ein mehrers/ als in der That verzehret worden/ daß also jederman sehr wohl mit ihm zu frieden war; Und unser Kyau selbsten/ konte nach einiger Zeit/ da er abermahls des Ortes passirete/ und bey dem neu-bekehrten Wirthe/ (jedoch in anderer Kleidung) wieder einsprach/ mit Vergnügen wahrnehmen/ daß oberzehlt gespielte Tour, nicht ohne Nutzen geblieben.

Als demnechst im Februar. 1700. verschiedene Regimenter Chur-Sächsischer Trouppen, unterm Commando des General-Lieutenants (und nachherigen Feld-Marschalls) von Flem-

ming, durch Curland nach Liefland marchir-
ten/ um die bedrängten Einwohner von der ty-
rannischen Herrschafft der Schweden zu be-
freyen: Wurde unser Capitaine gleichfalls be-
ordret dorthin zu folgen. Diesemnach gelang-
ten gedachte Trouppen, so aus 4. Regimentern
Dragoner, und 3. Regimentern Infanterie be-
stunden/ und zwar diese auf Schlitten/ jene aber
zu Pferde/ am 22ten vorangezeigten Monats in
einem vor Riga liegenden Dorfe/ Thorn ge-
nannt/ an/ und den 23. dito wurde alles zur Atta-
que veranstaltet. Am 28. ejusdem eroberte
man die Kober-Schantze/ und war so dann der
Meynung die Belagerung der Stadt Riga vor-
zunehmen. Doch weil zuvorderst vonnöthen/
die Dünamünder-Schantze denen Schweden
zu entreissen; So wurde dieselbe am 11ten Martii
a.c. von etliche hundert Mann/ unterm Com-
mando des Obristen von Gersdorff berennet/
und zwischen dem 23. und 24sten dito zur Nacht
unter Anführung des General-Majors von
Carlowiz mit 1500. Mann bestürmet. Es lief
aber dieses nicht so glücklich ab/ als Anfangs die
Apparance war/ indem die Pontons über die
Graben zerbrachen/ und mehr denn 100. Mann
sehr jämmerlich umkamen/ die übrigen aber sich
mit Verlust des vorgemeldten General-Majors
hinwiederum zurücke ziehen musten: Gleichwol
da einige Tage hiernach ein neuer Sturm
tentiret werden solte: ließ der Commendant
besagter

sagter Vestung die Chamade schlagen / und gab sich an den General Flemming / nachdeme dieser im Nahmen seines Königes denen Schweden einen honorablen Accord verstattet hatte. Man legete alsdann der eroberten Dünamünder Schantze (in welcher annoch bey 120. Metallene Canonen / samt einem wohlversehenen Magazin befindlich waren) zu Ehren des glorieusen Uberwinders / den Nahmen Augustusburg bey / und bloquirete demnechst die Stadt Riga / immassen die damahlige Umstände der Zeit die erst projectirte formale Attaque nicht erlauben wolten.

Mittlerweile setzeten sich die Schweden in möglichste Gegen-Verfassung / und es wurden in Finnland sieben tausend der besten Soldaten commandiret / welche insgesamt ihren Weg nach Liefland nehmen musten. Nun wolte man zwar auf Sächsischer Seiten denen Finnen die Passage über den Fluß Treider abschneiden / um deßwillen auch der Sächsische Obriste von Gersdorff mit etliche tausend Mann dem Feind entgegen gieng: Allein der Schwedische General-Major Meidel schlug sich mit 5000. Mann glücklich durch / und es büßten die Sachsen bey dieser Gelegenheit etliche hundert Mann ein / so bey dem Passe Kupfer-Mühl sich nicht salviren konten. Deßwegen zogen die Sachsen (nachdem sie ihre Postirung bey Riga aufgehoben) sich über die Schiff-Brücke beym Jungfern-Hof hinwiederum

rum zurücke/ und solchergestalt ward Riga vor diesesmahl in der Mitte des May von der bißherigen Bloquade entlediget.

Als hierauf die Königl. Pohlnische und Chur-Sächsische Armee sich nichts destoweniger von Tag zu Tag zu vergrössern begunte / indem bey derselben der Sächsische General-Feld-Marschall von Steinau / desgleichen der Pohlnische General Potocki, wie auch viele andere Pohlnische Magnaten mit einer grossen Anzahl der schönsten Trouppen anlangeten/ und die Schweden sich dahero nichts anders als eines neuen Zuspruches dieser Völcker versehen durfften: So war die Schwedische Generalitæt aufs emsigste bemühet/ das prævenire zu spielen / und denen Pohlen und Sachsen / ehe sie noch stärcker werden möchten / einen nachdrücklichen Coup zu versetzen: Dahero bedienten sich die Schweden verschiedener platten / und mit starcken Brustwehren/ versehener Schiffe / in Meynung auf denselbigen die Düna zu passiren: Es gieng aber ihr Vorhaben zu Grunde / und sie wurden von denen Sachsen gezwungen / über Halß und Kopff den Rückweg zu suchen.

Nach diesem arrivireten Ihro Königl. Majest. von Pohlen in eigener höchster Person am 16. Julii bey der Armee, und declarireten zuforderst den Hertzog Ferdinand von Churland zum Generalissimo aller Pohlnischen / Sächsischen/ Litthauischen und Tartarischen Trouppen;

den

en bekandten Patkul aber (von welchem / als ei-
en gebohrnen Liefländer / man damahlen gantz
esondere Dienste verhoffete) zum General-
ieutenant. So dann funden Ihro Königl.
Majest. vor diensam / hinwieder über die Düna
u setzen / und die / unter dem General Welling /
em Flusse gegen über auf einer Höhe stehende
2000. Mann Schweden / ohne Zeit-Verlust
nzugreiffen. Und es wurde auch der Uber-
gang der Sächsischen Armee, so aus 20000.
Mann bestund / am 28. dito vermittelst einer
Schiff-Brücke bey Tamsdorf / ohnerachtet die
Schweden durch unaufhörliches Feuer die Lan-
dung zu hintertreiben sucheten / würcklich vollzo-
gen. Den 30. ejusdem thaten Ihro Königl.
Majest. selbst mit etlichen Regimentern Caval-
lerie auf dem lincken Flügel den Angriff / und
hätten so gleich das Glück / die Schweden zum
Weichen zu nöthigen. Als nun demnechst der rech-
te Flügel zum Treffen kam / erfochten Ihro Kö-
nigl. Majest. vollends den Sieg / so / daß bey 500.
Mann der Schwedischen Cavallerie, und an die
1500. Mann feindliche Infanterie, theils auf der
Wahlstand bleiben / und theils in die Gefangen-
schafft wandern / die übrigen aber so geschwind nur
möglich die Flucht ergreiffen musten. Und bey
dieser Action ließ unser Capitain Kyau aber-
mahl sehen / daß er zu einem Soldaten gebohren /
der sich nie glückseeliger schätze / als wenn er vor
die

die Ehre und nach dem Willen seines König[s] dem Feind unter die Augen gehen solle.

Den 31. Julii hatten sich zwar die Schw[e]den recolligiret/ und trachteten die Sachsen vo[n] einem fernern Einbruch abzuhalten. Jedoch di[e] Tapferkeit Ihrer Königl. Majest. brachte de[n] Feind eben wie vorigen Tages zur Flucht/ un[d] es waren die Schweden kaum vermögend/ na[ch] wiederum erlittenen grossen Verlust sich unter d[en] Stücken der Stadt Riga zu retiriren.

Hierauf liessen Jhro Königl. Majest. sotha[ne] Stadt von neuem berennen/ und selbige aus 36. Metallenen und 20. eisernen Mörsern bombardiren/ wie denn auch noch ander grobes Geschütz hierbey gebrauchet wurde. Alleine/ da man täglich vermeynete/ es solte das Bombardement erst noch verdoppelt werden/ so funden sich die respective Großbrittann- und Holländische Gesandten ein/ welche Jhro Königl. Majest. bewegeten/ in Ansehung derer vielen in der Stadt liegenden und nur bemerckten beyden Nationen gehörigen Kauffmanns-Güter/ der Stadt zu schonen. Solchemnach ward die Belagerung aufgehoben; Da hingegen bemächtigten sich Jhro Königl. Majest. der an der Düna 15. Meilen von Riga gelegenen Vestung Kockenhausen/ als durch welche die Communication mit denen Russen/ so die Stadt Narva belagerten/ am füglichsten unterhalten werden konte.

Den

Den 19. Octob. übertrugen Ihro Königl. Majest. dem Hertzog von Curland zusamt dem General-Feld-Marschall von Steinau das Commando der Pohlnisch-Sächsischen Armee, und giengen so dann vor dero höchste Person nach Pohlen zurücke. Wohin dann auch nach einiger Zeit unser Capitaine von Kyau beordret / und unter denen Grenadiers a Cheval zum Major declariret wurde.

Wir können hierbey nicht umhin die artige Begebenheit zu eröfnen / so damalen zwischen unserm Major und einem schlauen Juden an einem gewissen Orte vorgefallen / woselbsten die unbeschnittenen Hebräer mehr als anderswo ihr Commercium zu treiben Erlaubniß haben. Es war nemlich unser Kyau im Begriff / vermöge erhaltener Ordre in sothaner Stadt einige Gelder auszuzahlen / sahe sich aber genöthiget zu vorhero ein und andere Geld-Species umzusetzen / damit besagte Auszahlung desto leichter bewerckstelliget werden möchte. Wie er nun des Endes einen Jüdischen Geld-Wechsler zu sich fordern ließ / und mit diesem das nöthige verabredete: Versprach der Jude binnen einer halben Stunde mit den verlangten Geld-Sorten sich wieder einzufinden / weniger nicht bey dieser Gelegenheit verschiedene neue Waaren mitzubringen / wovon sich der Herr Major, was ihm anständig / gegen sehr billigen Preiß / choisiren und auslesen

lesen könte. Und solches erfüllete auch der Hebräische Handelsmann ohne Anstand / doch wie derselbe mit unserm Kyau des Geldes halber zur Richtigkeit gelanget / zeigete er dem Major die bey sich habende Waaren / und striche solche dergestalt heraus / daß unser Kyau sich nicht entbrechen konte / dieselben näher anzusehen. Kaum aber trat dieser einen Schritt vom Tische (auf welchem das umgesetzte Geld / benebst einer Parthey ohngezehlter Ducaten noch lage) ans Fenster ; So practicirete der Jude (welcher sonder Zweifel in dergleichen Metier sehr geübt seyn mochte) mit ungemeiner Geschwind- und Geschicklichkeit / und ohne / daß es unser Kyau vermerckete / etliche Stück der angezeigten Ducaten in seine Tasche / und wolte kurtz hierauf / zumahlen die Waaren unserm Major nicht anstunden / seinen Abtritt nehmen. Kyau hingegen geriethe bey Erblickung seiner Ducaten auf den Soupçon, als ob ihm einige davon entführet seyn müsten / wiewohlen er sich Anfangs kaum einbildete / daß der Jude / so eines theils ein reicher und angesehener Mann war / und andern theils sich nicht von seinem Platz beweget hatte / lange Finger gemachet haben solte ; Nichts desto weniger / da unser Kyau so gleich die Ducaten nachzehlete / äusserte sich zu seiner Verwunderung / daß würcklich 4. Stück davon gekommen / dahero erinnerte er den Juden / daß dieser bey seinem Gelde / so er von jenem eingewechselt / nachsehen /

und

und solches ebenfals nochmahlen überzehlen möchte / dieweilen gar leicht die fehlende Ducaten / unter dasselbe gerathen seyn könten. Und hierzu war der Jude / so sich gantz unerschrocken und indifferent anzustellen wuste / nicht nur willig / sondern zeigete auch / daß er ein mehrers als ihm gebühre / nicht erhalten hätte. Wie nun Kyau bey so bewandten Umständen sich die Rechnung machete / daß er mit dem Juden / den er jedoch durch Force anzugreiffen billig Bedencken trug / nichts ausrichten würde: So nahm er seine Ducaten aufs neue zur Hand / und zehlete dieselbe mehr denn etliche hundertmahl in die Länge und Quere / so / daß dem Juden gantz bange dabey wurde / und als dieser unsern Kyau ersuchete / ihn zu dimittiren / immassen er sonst sehr viel in seiner Handlung versäumete: Antwortete Kyau, wie er sich einmahl vorgenommen / die ermanglenden Ducaten wieder heraus zu zehlen / es möchte auch dauren so lange es immer wolte; indeme er versichert / daß / da der Jude / als ein ehrlicher Mann / ihm keinesweges die Ducaten entwendet habe / und ausser ihnen beyden sonst niemand in der Stube gewesen / es solchemnach nothwendig aufs Zehlen ankomme; weshalben er sich gefallen lassen möchte / so lange zu verbleiben / bis die verlohrnen Schaafe sich wieder zur Heerde gefunden: Und hiermit continuirete unser Kyau sein Zehlen der Ducaten / nach wie vor. Endlich aber / da dem Juden die Zeit zu lang fiel / und er

besorgete / daß die gantze Kurtzweile zuletzt eben zum besten nicht ablauffen dürffte: Sagte er zu dem Kyau: Er solte nun auch ihm erlauben die Ducaten zu zehlen / gestalten es nichts anders seyn werde / als daß sich der Herr Major bishero beständig verzehlet habe. Hierauf überließ dann dieser dem Juden / die Ducaten nachzuzehlen: Und siehe! als der Hebräer dieselben zum zweyten mahle zehlete / war die Summe hinwieder complet, und es erwehnete der schlaue Vogel / wie er sich zum höchsten hierüber erfreuete / dieweilen sonsten der Herr Major doch wohl auf die Gedancken verfallen mögen; als ob er mit keinem ehrlichen Juden zu thun gehabt hätte. Kyau hingegen / welcher nur gar zu accurate observiret / wie listig der Jude die gestohlne Ducaten aus der Tasche wieder heraus geholet / und währendem Zehlen unter die übrigen Ducaten geschoben / versetzete mit lachendem Munde; Daß er freylich / woferne die verlohrnen Ducaten unsichtbar geblieben / nicht gewust haben würde / was er gläuben sollen / angesehen gleichwohl sothane Ducaten / welche er vor seiner (des Juden) Ankunft noch alle zusammen gehabt / von selbsten keine Flügel bekommen können. Inzwischen admirire er des Juden gantz besondere Addresse im Zehlen / und erachte sich verbunden / dieselbe bey aller Gelegenheit aufs beste zu rühmen. Der Jude aber / so dieses Lobes nicht begehrete / und wohl verstund / was unser Kyau damit sagen wol-

te/ bate vielmehr ihn zu verschonen / versprach auch hiervor in alle wege danckbar zu seyn. Folglich ließ unser Kyau den beschämten Juden von sich / und pflegete nachhero mehrmaln im Schertz zu sagen : Daß er durch blosses Zehlen einen Dieb genöthiget/ verschiedene/ ihme (Kyauen) entführete Ducaten ad locum unde zu bringen.

Im Anfang des 1701sten Jahres erhuben sich Ihro Majestät der König von Pohlen / nach der dem Fürsten von Radzwil zugehörig und an den Curländischen Gräntzen liegenden Vestung Birsen/ als welche aus trifftigen Raisons von dem Königl. Pohlnischen und Churfürstlich-Sächsischen General Rebul per Stratagema occupiret und mit Sächsischen Trouppen besetzet worden. Und hier fand sich auch der Rußische Kayser Petrus I. wie ingleichem der Hertzog Ferdinandus von Curland ein / um den Zustand ihrer damahligen Affairen in Deliberation zu nehmen. Doch waren des Königs von Pohlen Majestät nicht minder bemühet / den Rußischen Monarchen / mit allerley Lustbarkeiten zu divertiren. Demnechst verfügete sich dieser Potentat nach der Dünamünder Schantze / und verlangte unter andern denjenigen Ort zu sehen / wo der General-Major von Carlowiz bey Bestürmung der Vestung durch eine Cartetsche das Leben eingebüsset. Als ihm nun sothaner Platz gezeiget wurde ; Foderte er ein grosses Glaß Wein / und trunck dasselbe unter Lösung derer Stücken

 von

von der Dünamünder Schantze zum guten Andencken des Verstorbenen aus. Wobey denn unser Kyau persöhnlich zugegen zu seyn/ die Gnade hatte.

Nach diesem giengen des Czaaren Majestät nacher Rußland: Ihro Königl. Majest. von Pohlen aber traten Dero Reise nach Grodno an/ um hieselbsten einen Reichs-Tag zu halten. Doch dieser zerschlüge sich/ ehe er noch recht angefangen worden: Dann eines theils herrschete bey vielen Pohlnischen Magnaten die gröste Jalousie, dieweiln der General Flemming das Pohlnische Indigenat benebst der Groß-Stallmeister-Charge von Litthauen erhalten / andern theils aber correspondireten verschiedene / und sonderlich das Hauß Sapieha mit dem König von Schweden/ und verlangeten/ daß derselbe mit seiner Armee in Pohlen einrücken möchte.

Ob nun wohl des Königs von Pohlen Majest. bey solchen gefährlichen Umständen / alles dasjenige employreten / was nur von einem genereusen, gnädigen / und vor das wahre Wohlseyn seiner Unterthanen eyfrigst sorgenden Herrn gewünschet werden darf/ so gar / daß auch die Teutschen Trouppen hinwieder nacher Sachsen marchiren musten / bey welcher Gelegenheit auch unser Kyau zurücke kam; So war es jedennoch vergebens/ und die Unruhe und Zwistigkeiten continuireten so wohl in Pohlen als Litthauen nach wie vor. Aber eber dieses bahnete dem

König von Schweden den Weg / in das innerste des Königreichs Pohlen einzudringen / wohl wissende / daß ihm niemand so leicht widerstehen würde:

Endlich bestimmeten Ihro Königl. Majest. von Pohlen einen abermaligen Reichs-Tag nach Warschau / welcher am 2. Decemb. mit ziemlicher Hoffnung eines glücklichen Successes seinen Anfang nahm: allein auch dieser zergieng den 17. February 1702. gantz fruchtloß / und alle / von denen in Warschau verbliebenen Senatoren nachhero getroffene Verfügungen / waren nicht vermögend / dem verwirrten Zustande ein glückliches Ende zu geben.

Hiervon profitirete dann der König von Schweden / welcher ohnedem durch die in Churland gemachten grossen Progressen desto behertzter worden / von Zeit zu Zeit. Viele der vornehmsten Pohlen / unter denen der Primas Regni, Cardinal Radziowsky nicht der letzte war / schlugen sich gleichfals in geheim zur Schwedischen Parthey / ohngeachtet sie von aussen simulireten / als ob sie die getreuesten des Königs Augusti von Pohlen wären. Und solchemnach fiel es dem König von Schweden um so weniger ohnmöglich / immer weiter zu avanciren. Er hatte unter andern die von den Sachsen vorhin besetzte Vestung / Birsen / bereits in Händen / und wie hieselbsten der König Augustus von Pohlen / benebst dem Rußischen Kayser die Messures con-

certiret / um Carolo XII. einen Strich durch seine Rechnung zu machen; also gieng dieser dagegen anjetzo beständig zu Rathe / wie er des Königs von Pohlen Majest. um Cron und Scepter bringen möchte. Und man erzehlet / daß / als der König von Schweden einsmahln zu Birsen an der Tafel in tiefen Gedancken gesessen; worüber ein Teutscher Obrister sich vernehmen lassen: Was massen die Tafel / welche der König von Pohlen mit dem Czaar an eben hiesigem Ort gehalten / von des Königs von Schweden vor gegenwärtig haltenden Tafel absonderlich hierinnen unterschieden gewesen / indeme es weit lustiger bey jener zugegangen: Nur erwehnter König alsbald hierauf geantwortet: **Ich werde ihnen die Verdauung derselben mit leichter Mühe schwer machen.**

Es ist dahero gar nicht zu bewundern / wann die von auswärtigen Puissancen, dem König von Schweden beschehene Friedens-Propositiones gantz keinen Ingress gefunden. Indessen da auch die Republic Pohlen ihr eigen bestes nicht erkennen wolte; und auf allen Seiten die äusserste Noth sich herfür that; Beorderten Ihro Majest. der König Augustus Dero Sächsische Trouppen aufs neue zum Ausbruch nach Pohlen / und unser Major Kyau eilete um so mehr den Willen seines Allergnädigsten Herrn zu vollziehen / je gewisser er sich die Hoffnung machete / daß unter allen Pohlnischen Troublen gleichwohln

kein

sein Glücke nicht ersticken würde. Doch wie sichs gemeiniglich fügete, daß unserm Kyau auf Marchen und Reisen allerley Abentheuer begegneten; so geschahe es auch dermaln, da er eben in wichtigen Commando-Sachen sich an einen gewissen Ort begeben muste. Denn als derselbe um Mittags-Zeit in einem Städtgen, wo der Gastwirth zugleich Posthalter war, seinen Abtritt nahm, und in der Geschwindigkeit etwas zu essen begehrete: Sagete der Wirth: wie ihm sehr angenehm seyn würde, wann Kyau bis zur Ankunft der Post-Kutsche von N. (so etwan binnen einem Stündgen eintreffen dürfte) sich zu gedulten, und so dann mit denen Passagiers en Compagnie zu speisen, belieben wolte. Kyau versetzete hiergegen, daß er sich gar nicht aufzuhalten hätte, mithin der Wirth ihm nur ein weniges, so am ersten fertig werden könte, zu essen bringen, und keine Zeit verabsäumen möchte: Da nun kurtz hierauf der Tisch gedecket, und die Speise aufgetragen wurde, sahe Kyau mit Verwunderung, wie man ihme so viel und grosse Schüsseln vorsetzete, daß wenigstens zehen Personen davon satt werden können. Gleichwohl bedienete er sich dessen, so seinem Appetit gefällig war. Doch als er nach gehaltener Mahlzeit, und ehe man die Schüsseln völlig wieder abgehoben, den Wirth nach der Rechnung fragete, forderte derselbe einen Ducaten: und ob schon Kyau hierwieder einwendete, wie er ja vor keinen

Ducaten werth gegessen / und dahero vermuthe/ daß der Wirth vielleicht nur Schertz treibe / blieb dieser jedennoch bey seiner Prætension, mit dem Zusatz; wasmassen ihme / Kyauen / alles aufgetragene zu geniessen / frey gestanden / und er sich also der Bezahlung gar nicht entbrechen dürfte. Wohlan dann sagete Kyau, indem er zugleich einen Ducaten auf den Tisch warf: So nehmet nun eure Bezahlung dahin / und sorget / daß ich noch einen frischen Trunck bekomme. Mittlerweile rief Kyau seinen Knecht / und befahl ihm / daß er die annoch vorhandene Speise aufs hurtigste hinweg nehmen / und was er selbst zu essen nicht vermögend / an die vor der Thür seyende Bettler geben solte. Und dieses geschahe auch ohne den geringsten Verzug; Wie aber der Wirth bey seiner Zurückkunfft in die Stube der ledigen Schüsseln gewahr ward / und diese mit unverwandten Augen gantz bestürtzt ansahe / auch endlich auf sich selbsten zu fluchen und zu schelten anfing / sagete Kyau mit lachendem Munde: Mein Freund! stellet euch nur zu frieden / denn ich habe euer Gewissen gerettet / damit ihr euch dasjenige von andern nicht noch einmahl bezahlen lasset / was euch bereits von mir zur Gnüge vergütet worden. Und hierauf setzete sich unser Kyau hinwieder zu Pferde / und prosequirete seinen Weg; Der wohlbezahlte Wirth hingegen erkannte so dann mehr als zu wohl / daß er

an

an unserm Kyau einen Mann gefunden/ den er vorhin sich nicht vermuthet hatte.

Als demnechst die Sächsischen Trouppen, welche ohngefehr in 16000. Mann bestunden / in Pohlen würcklich angelanget/ und des Königs Augusti Majestät nunmehro entschlossen waren/ vermittelst eines Haupt-Treffens dem Schwedischen Beginnen / und übrig damals in Pohlen vorwaltenden Unwesen Halte zu machen/ fand sich so fort der Adel aus der Woywodschaft Cracau ein/ und obligirete sich/ dem König aufs getreueste beyzustehen / auch Gut und Blut vor ihn aufzuopfern. Hierzu stiessen dann auch noch die so genannten Cron-Völcker/ und mit dieser Armee setzeten sich des Königs von Pohlen Majestät bey Cliscow und Bynschoff/ um hieselbsten den im Anmarch begriffenen König von Schweden abzuwarten.

Immittelst schmeichelte das Glück unserm Kyau von neuem/ und er ward bey dem Brausischen Dragoner-Regiment als Obrist-Lieutenant vorgestellet. Doch hierbey blieb es nicht / sondern des Großmüthigen Königs Augusti Majestät / so bis anhero die ohnbewegliche Treue und rechtschaffenen Verdienste unsers tapfern Obrist-Lieutenants mehrmahln mit allergnädigstem Wohlgefallen beobachtet / erkläreten ihn bald hiernach zu Dero General-Adjutanten/ mithin erhielt derselbe/ was unter tausend/ ja man darf wohl sagen unter allen Königlichen Ministris

und Officiers nur den wenigsten begegnet/ das ist: beständig um die allerhöchste Person seines allergnädigsten Königs zu seyn. Und so konte es dann nicht fehlen/ daß er alltäglich die ohnschätzbaresten Früchte der Königlichen Hulde einsammlete/ und den Grund seines immer höher steigenden Wohlergehens je mehr und mehr befestigte.

Am 19. Julii des obenberegten 1702ten Jahres kam es zwischen denen Pohlnisch-Sächsischen und Schwedischen Armeen zur Schlacht. Der König von Schweden rückete durch einen Busch/ und zwar mit eingewickelten Fahnen und niedrig führenden Standarten an das Pohlnisch-Sächsische Lager/ fand aber vor nöthig/ als er die Armee des Königs Augusti in schönster Schlacht-Ordnung vor sich sahe/ mit seinen Völckern einen Circul zu formiren/ wodurch dann die Pohlen und Sachsen/ gleich Anfangs in einige Verwirrung gesetzet wurden.

Deme ohngeachtet that der General Flemming mit zwey Regimentern Sächsischer Reuterey den Angriff/ und trieb die Schweden zurück. Wie aber deren rechter Flügel gerade auf den lincken Flügel der Sächsischen Armee, woselbsten lauter Pohlen stunden/ loßgieng/ vermeyneten diese (wie ein und andermahl das bruit roulliret) daß zwischen denen Sachsen und Schweden ein Verständniß seyn müsse. Dahero ergriffen die Pohlnischen Trouppen, ohne daß sie eine eintzige Salve gegeben oder ausgehalten/ sogleich

die

die Flucht. Hingegen wehrete sich die Sächsische Cavallerie desto tapferer; jedoch da sie von den Pohlen verlassen/ und der General Flemming gefährlich blessiret worden/ folgete sie endlich ebenfals der flüchtigen Cron-Armee nach. Und solchergestalt sahe sich die Infanterie auf beyden Flügeln ihrer Bedeckung beraubet. Ob nun schon das Fuß-Volck des Sächsischen rechten Flügels in fünff Linien/ sich so standhafft bezeigete/ daß eine nach der andern übern Hauffen geworffen werden muste/ der lincke Flügel aber unterm Commando des General-Feld-Marschalls von Steinau/ verschiedene Schwedische Regimenter in Unordnung brachte; War es gleichwohl/ da diese sich eiligst wieder herstelleten/ nicht möglich/ der Schwedischen Gewalt noch ferner zu resistiren: folglich behauptete Carolus XII. die Wahlstadt/ und bekame das Sächsische Lager mit aller Bagage, Artillerie und vielen Gefangenen/ (worgegen man seiner Seits nicht minder bey Drittehalb tausend an Todten und Verwundeten zehlete/) zur Beute.

Nach dieser unglücklichen Bataille, bey welcher unserm Kyau ein Pferd unterm Leibe tod geschossen worden/ erhuben sich des Königs von Pohlen Majestät nach Cracau/ so dann nach Warschau/ von dannen aber nach Marienburg in Preussen/ und Kyau wich seinem Herrn ohne Ordre nicht von der Seite.

Demnechst beruffeten Ihro Königl. Majestät

von

von Pohlen an diesem letztern Orte diejenigen Magnaten zusammen / welche Deroselben bis jetzo noch treu verblieben / und man pflegete selbst sich Rath / wie die Schwedischen Unternehmungen hintertrieben werden möchten. Mittlerweile aber bemühete sich der Frantzösische Gesandte / du Heron, allerley gefährliche Intriques wider den König Augustum in Warschau anzuspinnen. Kyau wurde deßwegen in geheim dorthin spediret / und Jhro Königl. Majestät liessen dem Gesandten andeuten: sich aus dem Königreich zu begeben.. Doch da derselbe dieses alles nicht achtete / und über diß noch erklärete: wie er keinesweges an den König / sondern an die Republic gesendet wäre / und also der Königliche Befehl ihn gar nicht obligiren könne; So ertheileten Jhro Königl. Majestät Ordre, daß man diesen Frantzosen / da er eben in Warschau von der Cron-Marschallin wegzufahren in procinctu stund / durch einen Obristen arretirete / und unter einer Escorte von etlich und dreyßig Mann mitten durch Teutschland bis auf die Frantzösischen Grentzen am Rhein führete / hieselbsten aber wieder in Freyheit stellete / und solchergestalt einer unruhigen Creatur auf einmahl entlediget ward.

Der König von Schweden continuirete dargegen / sich immer weiter in Pohlen auszubreiten / auch bey einer am 20. Februar. 1703. zu Warschau / von dem Primate Regni und andern seinen

Helffers-Helffern eröfneten Versammlung / (die doch von des Königs in Pohlen Majestät gäntzlich verworffen / und vor null und nichtig erkläret worden) seine weitläufftig- und höchst-unbillige Absichten / nemlich einen andern König auf den Pohlnischen Thron zu setzen / aufs deutlichste an den Tag zu legen. Und er brachte es auch in der That so weit / daß der Cardinal Primas boßhaffter Weise wider alles protestirete / was man auf dem von Ihro Königl. Majestät in Pohlen zu Lublin gehaltenen / und am 19. Julii seinen Anfang genommenen Reichs-Tag der Königlichen allerhöchsten Person so wohl als der gesamten Republic zum besten beschlossen hatte. Ja es gieng Carolus XII. noch weiter / und inducirete dem mehrgemeldten Cardinal und andere unruhige Glieder der Republic so gar / daß sie zu ihrer ewigen Schande / im Monat Januario 1704. ihrem rechtmäßigem König Augusto den Gehorsam aufkündigen musten / und nun solte / dem Schwedischen Willen gemäß / der Printz Jacob Sobiesky zum König erwehlet werden. Alleine / da dieser sich stündlich der gewöhnlichen Invitation zur Annehmung der Pohlnischen Crone versahe / auch in solcher Hoffnung nebst seinem Bruder / dem Printzen Constantin, von Breßlau nach Olau reisete; kamen unterweges dreyßig Sächsische Officiers, so der General Kosboth commandirete / und unter denen sich auch unser Kyau befand / aus einem nahe gelegenen Wald herfür / umrin-

umringeten beyde Printzen/ und führeten sie eiligst nach Leipzig/ allwo man dieselben auf der Vestung Pleissenburg in genauer Verwahrung behielt/ ihnen aber gleichwohl/ nach dem Befehl Ihrer Königl. Majestät von Pohlen alle Standesmäßige Bewirth- und Bedienung wiederfahren ließ.

Was übrigens nach der Hand in Pohlen vorgefallen/ gehöret eigentlich zu unserm Zweck nicht/ ist auch ohne diß aus andern bereits vorhandenen Relationen zur Gnüge bekannt. Nur bemercken wir/ daß unser Kyau, wenn er nicht in sonstig wichtigen Verrichtungen gebrauchet worden/ die mehreste Zeit/ absonderlich aber bey denen in Pohlen so vielfältig gethanen höchst-beschwerlichen Hin- und Wiederreisen/ seinem allergnädigsten König und Herrn zur Seiten gewesen/ und in allen vorfallenden Expeditionen seine Capacite und Bravoure gantz besonders sehen lassen. Immassen er denn auch/ als des Königs Augusti Majestät nach beschehenem Aufbruch von Jaroslau und Sendomir im Septemb. 1704. mit funffzehen tausend Mann vor Warschau rücketen/ der Eroberung des Schlosses und der Stadt mit beywohnete/ und hierauf gegen das Ende Novembris selbigen Jahres/ da die Belagerung vor Posen aufgehoben worden/ Ihrer Königl. Majestät/ (so jedoch Dero Tour, immassen 36. Schwedische Officiers und 24. Gemeine an der Pohlnischen Grentze auf höchst dieselbe

dieselben passeten/ nicht ohne grosse Gefahr hinterlegen konten) nacher Sachsen folgete.

Daß aber der aufgeweckte Geist unsers General-Adjutanten/ durch die bis hieher gehabte Fatiquen keineswegs alteriret oder niedergeschlagen werden mögen/ zeigete derselbe bey aller sich ereignenden Gelegenheit. Ja/ seine presence d'Esprit blieb jederzeit so unwandelbar/ daß er auch oftmals/ wann er kaum schiene/ als ob er diß oder jenes beobachtet/ in einem Moment die artigste Repliques darauf zu geben wuste.

Wir führen zu dessen Beweiß nachstehende Begebenheit an:

Eine sichere vornehme Dame, so bey einem grossen Printzen in gantz besondern Gnaden stunde/ erhub sich auf die Jagd/ und Kyau hatte Befehl/ bey diesem Divertissement sich gleichfals einzufinden. Da nun das Jagen geendet war/ belustigte sich die Dame annoch mit promeniren/ und bewunderte die angenehme Situation des Waldes/ ließ sich auch endlich/ bey Betrachtung der vielen Bäume/ vernehmen: Wie sie wohl wünschete/ daß der gantze Wald ihr eigen wäre/ indem sie aus denen Bäumen nichts als Breter schneiden lassen/ und alsdann sich abermahl wünschen wolte/ so viel Ducaten zu besitzen/ daß alle Breter damit beleget werden könten. Das hörete Kyau, so in der Nähe stund/ und machete eine Mine/ als ob der Wunsch nicht eben so gar viel

viel zu bedeuten hätte. Die Dame aber / so dieses gewahr wurde / fragete so gleich: Ob Kyau nicht vermeinete / daß sie mit Recht den Namen einer reichen Person verdiene / woferne ihr Wünschen eintreffen möchte? Gnädige Frau! erwiederte Kyau: Ich unterfange mich nicht an Dero Urtheil etwas auszusetzen. Doch wenn Wünschen gelten solte / durfte ich gewißlich noch ein weit mehrers verlangen: Und was dann? beregete die Dame: Ich würde zwar / fuhr Kyau fort / nicht minder alle Bäume des gegenwärtigen Waldes begehren / und aus denenselben lauter Breter schneiden lassen: in diese aber wolte ich ein Loch neben dem andern bohren / und demnechst dieses eintzige nur wünschen / daß mir nehmlich ein jedes Loch so viel einbringen möchte / als meine Gnädige Frau alljährlich Revenuen haben. Diß hieß: Sapienti sat!

Anno 1705. ließ der Rußische Kayser / der sich mit einer ansehnlichen Armee bey Grodno verschantzet hatte / durch den General Patkul / so damahls am Königlichen Hofe zu Dreßden als Czaarischer Abgesandter stunde / den König Augustum invitiren / um sich nacher besagtem Grodno zu erheben / um über beyderseitige Angelegenheiten nochmahlen gemeinsame Consilia zu fassen: Nun wusten zwar des Königs Augusti Majestät nur gar zu wohl / welch listige Fallstricke denenselben in Pohlen von denen Schweden geleget waren / wann sie sich wieder dorthin begeben

begeben würden. Nichts destoweniger traten Ihro Königl. Majestät sothane Reise im October würcklich an/ und nahmen aus Dero Erblanden/ durch Böhmen/ Mähren/ Ungarn/ und so mehr/ einen ungemein grossen Umweg/ trafen aber endlich den 1sten Novemb. mit vielem Vergnügen zu Tykozyn in Litthauen ein/ und begaben sich nach einigem Aufenthalt vollends gegen Grodno, woselbsten beyde Potentaten ihre Freundschafft und Allianz erneuerten/ auch wegen der künfftigen Operationen/ wider den König in Schweden und die Stanislaische Factiones das nöthige fest stellten.

Im Anfang des 1706sten Jahres gienge der König Augustus mit einigen Regimentern nach Cracau/ und von dar nach Warschau/ allwo sie mit der Garde du Corps und etlichen Regimentern Cavallerie den 5ten Februarii anlangeten. Einige Monate hierauf verfügeten sich Ihro Königl. Majestät nach Nink und von dannen nach Litthauen. Den 5ten Augusti aber kamen sie in Grodno wieder an. Und während dieser Touren und denen hier zwischen vorgekommenen offt sehr gefährlichen Umständen/ vermehrete unser Kyau den Ruhm seiner Treue/ Tapferkeit/ und ungemeinen Klug- und geschwinden Resolution, nicht minder dann vorhin.

Als auch des Heldenmüthigen Königs Augusti von Pohlen Majestät am 29sten Octob. bey Katisch das Mardefeldische Corpo, in seinen Re-

trenchements attaquirete / und den Angriff in eigener höchster Person mit Erstaunens-würdiger Bravoure, den rechten Arm gantz entblösset / und den Pallasch in der Faust habende commandirete / auch so gar an denen Orten / wo die gröste Gefahr vorhanden war / sich finden liesse / hierauf aber eine vollkommene Victorie erhielte / indeme bey 4000. Schweden theils getödtet / theils gefangen / und unter diesen letztern der Schwedische General Mardefeld selbst / desgleichen der Woywod von Kyow benebst dem Grafen von Tarlo, als denen vornehmsten Partisans des Stanislai gezehlet wurden; Legete unser Kyau durch sein abermahlig tapferes Bezeigen so viele Ehre ein / daß Ihro Königl. Majestät denselben / vor den Augen vieler anwesenden Generals und hohen Officiers, Dero allerhöchsten Huld und Gnade versicherten. Wovon dann auch unser Kyau nicht nur schon damahls / sondern auch nach diesem / und vornehmlich / da Ihro Königl. Majestät sich wieder zurück nacher Sachsen erhoben / die vollkommenste Würckung zu geniessen gehabt.

Anno 1707. und 1708. wurde unser Baron von Kyau fernerweit in verschiedenen sehr wichtigen Geschäfften gebrauchet / und der Himmel beglückte seine Bemühungen jederzeit dergestalt / daß diese zum höchsten Wohlgefallen seines Allergnädigsten Herrn ausschlagen konten. Und so war es wohl nicht zu bewundern / wann er seinen

hen Neidern zum Trutz/ immer von einer Ehren-Staffel zur andern stiege/ auch fast täglich von des Großmächtigsten Augusti Majest. mit neuer Gnade überschüttet wurde.

Es müssen aber so gar seine Feinde hierbey gestehen/ wie er sich in aller seiner Glückseeligkeit niemahlen erhoben/ noch weniger geglaubet/ daß diese nicht auch dem Wechsel und Veränderung unterworffen seyn solten. Au contraire, er beobachtete vielmehr die Vorschrifft jenes weissen Sitten-Lehrers/und erwehlete die Demuth als seinen Leit-Stern/ so/ daß er auf dem Wege des irrdischen Glückes nicht straucheln durffte.

Ja wer negiret/ daß nicht eben dieses ein besonderes Mittel gewesen/ wodurch er bis in sein spätes Alter vor allem Unglücklichen Rückfall verwahret worden.

Und so vermochten auch die ansehnlichsten Chargen keinesweges unsern Baron von Kyau zu einem verdrießlichen Misantropen zu machen. In seinem obhabenden Commando und andern ihm übertragenen Verrichtungen blieb er zwar nach wie vor serieux und ernsthafft: Ausser diesen aber nicht weniger munter als aufgeräumt.

Einesmahlen fuhr er nebst einigen Officiers nach dem Ritter-Guthe des Herrn von N. N. welcher sehr reich/ und gleichwohl ein Ertz karger Filtz war/ der lieber bey andern schmausete/ als selbsten guten Freunden einen Bissen Brod gab. Dahero er auch jederzeit/ wann er eines Zu-

spruchs von Bekannten vermuthete / entweder so gleich aufs Feld oder anders wohin gieng / oder sich wenigstens verläugnen / und die / so ihn besuchen wolten / mit der Entschuldigung: Daß er nicht zu Hausse 2c. abfertigen ließ. Folglich wurde auch unserm Baron von Kyau, da er auf dem Hofe angelanget war und absteigen wolte / vermeldet: was massen der Herr von N. N vorgegenwärtig nicht einheimisch / sondern in der Nachbarschafft zu Gaste wäre. Doch Kyau, so die Art dieses geitzigen Ritters schon kennete / und im Voraus wohl wuste / daß derselbe sich würcklich zu Hause befand / kehrete sich an das Vorgeben des ihm entgegen gekommenen Bedienten gantz und gar nicht / sondern sagete zu diesem: Daß / ob zwar der Herr von N. N. vorjetzo abwesend / er / Kyau nichts desto weniger nebst seiner Gesellschafft hieselbst Quartier nehmen / und jenes Zurückkunfft erwarten würde. Es stieg auch unser Baron von Kyau so gleich von der Chaise, und gieng geraden Weges nach dem Wohn-Zimmer des vorbesagten Herrn zu / als welcher dasselbe zu verschliessen / aus grosser Bestürtzung / vergessen hatte. Kaum aber trat Kyau hinein; so sahe er / daß die Thüre einer Neben-Cammer in eben dem Augenblick zugemachet wurde; Deswegen eilete er denn so gleich nach dieser zu / und als er solche öffnete / verspührete er / wie gleichfalls eine andere Thüre / so in besagter Cammer war / nicht nur zugieng / sondern auch ein Geräusch / als

ob

ob jemand darinnen handthierete / in selbiger sich hören ließ.

Diß verursachete nun bey unserm Baron von Kyau und seiner Gesellschafft / so ihm auf dem Fusse nachfolgete / die Gedancken / daß es wohl selbsten der Herr von N. N. seyn müste / so sich aus einem Gemach ins andere und letzlich in nur bemerckte Cammer retiriret habe. Dahero nahm unser Baron von Kyau den stärckesten aus der anwesenden Compagnie zu Hülffe / und forcirete durch öffteres Heben und Rütteln die Thüre / daß sie endlich aufsprung. Und da zeigte sich / wie in sothaner zugesperreten Cammer ein grosser Vorrath von allerhand Victualien / und unter andern auch ein frisch geschlachtetes ausserordentlich grosses Schwein vorhanden / in welches der feine Herr von N. N. gekrochen war und sich gantz stille hielt. Es befremdete aber im Anfang unsern Baron von Kyau und seine Gesellschafft nicht wenig / daß gleichwohl weder der Herr Hospes noch sonst jemand / so vor ihnen in die Cammer gegangen / gesehen werden konte / indem man nicht vermuthete / daß sich der Herr von N. N. in vorgedachtes Schwein verstecket haben würde: Alleine / da Kyau und seine Compagnons etwas näher zum Schweine traten / wurden sie des saubern Herrn von N. N. auf einmahl gewahr / und zogen ihn mit vielem Gelächter aus seiner Retirade heraus. Worüber denn dieser aufs hefftigste zu Schelten anfing / und unter andern erwehnete:

nete: Wie die gegenwärtige Herren Officiers wohl recht schlimme Soldaten seyn müsten/ die auch des Kindes in Mutterleibe nicht schoneten. Ja wohl/ versetzete Kyau hierauf: Das hat man vorjetzo an dem Herrn von N. N. gesehen/ indem auch ihme in seiner Mutter Leibe keine Ruhe gelassen worden.

Wenige Zeit hernach/ begab sich unser Baron von Kyau abermahlen aufs Land in Gesellschafft/ und da der erste Tag mit ausnehmendem Vergnügen zurück geleget worden; resolvirte man sich/ des folgenden Tages gleichfalls beysammen zu bleiben. Kaum hatten nun die annehmlichen Blicke des grossen Lichtes denselben eröffnet/ und die Lerche ihr erfreuetes Morgen-Lied angestimmet; So erhuben sich die sämtlichen Gäste aus ihren Federn/ und divertirten sich nach eingenommenem Thee mit einer Promenade in dem daselbst befindlichen Lust-Garten. Der Mittag rückete so dann heran/ und man machete sich fertig zur Mahlzeit zu gehen. Die Tafel war mit delicaten Speisen/ vornehmlich aber mit allerley Geflügel als Enden/ Rebhünern/ jungen Tauben und dergleichen garniret/ und dieses gab zu verschiedenen artigen Discoursen Gelegenheit; Doch mitten unter solchen Gesprächen/ begegnete einem in aller Erbarkeit sitzenden jungen Fräulein die Fatalité, daß ihr Stuhl auf einmahl den Thon einer Baß-Geigen von sich zu geben anfing. Hierüber erröthete das gute Kind zum

heftigsten / und sahe sich nach dem hinter ihr stehenden Bedienten um / eben / als ob dieser der geschickte Musicus gewesen / welcher sich so unvermuthet hören lassen: Allein es schüttelte der Laquais hiergegen den Kopff / und gieng / ohne ein Wort zu reden / zum Zimmer hinaus. Wer war aber hurtiger ihm nachzufolgen / als eben das gantz erschrockene Fräulein? Und es ließ sich auch dasselbe nicht wieder sehen / bis die Gesellschafft auseinander und von dannen gereiset. Dieses veranlassete dann unserm Baron von Kyau, daß er fragete: Aus welchem Lande der Laquais gebürtig wär? Und als man ihm antwortete: Was massen derselbe in Schwaben gebohren und erzogen sey; versetzete Kyau: Das habe ich mir so-gleich bey seinem Kopff-Schütteln eingebildet; Nichts destoweniger ist ihme solches um so mehr zu gute zu halten / dieweiln er noch nicht 40. Jahr alt worden / und er kan noch vor klüger passiren / dann jener Pommerischer Knecht / welcher ebenfalls einem charmanten Fräulein bey der Tafel aufwartete / und als dasselbe / indeme es zu feste geschnüret war / einen tiefen Seuffzer holete / über laut zu Lachen anfing und sagte:

Fräla! Fräla! dat war tho viel!

Und hierbey ließ es dieser Pommer noch nicht bewenden / sondern da ihn ein sicherer Cavallier auf die Seite zog / und nebst Verweisung seiner Dumm- und Kühnheit erwehnete / daß man ihm gern ein gutes Trinck-Geld gegeben haben wür-

de / woferne er nur nicht das liebe Fräulein so öffentlich beschämet hätte: Lieff der alberne Knecht so gleich wieder vor die Tafel / und rieff aus vollem Munde:

Met Gonst! Jonckers! Met Gonst!
Weet ihr wat / dat Gebrumm
Von mei Fräla nehm ick op mick.

Davor haltende / wie dieses genug / das passirete wieder gut zu machen.

Nach der Hand befand sich unser Baron von Kyau in einer bekannten vornehmen Stadt / woselbsten viele von Adel beyderley Geschlechtes zu wohnen / und wöchentlich in gewissen Tagen nach der unter ihnen gemachten Ordnung / Assemblées oder sogenannte Gesellschafften zu halten pflegen: Diese besuchete nun unser Baron von Kyau ebenfalls. Es fügete sich aber / daß eine sichere Dame glaubete / als ob ihr bey solcher Gelegenheit von nur gedachtem unserm Baron nicht genugsame Ehre erwiesen worden. Und eben deswegen begegnete sie ihm zu anderer Zeit gantz fiere und fremde / so / daß Kyau an ihrer Mine leicht abnehmen konte / wie er bey derselben keinesweges zum besten angeschrieben stehen müsse. Er muthmassete auch gar bald / woher etwan sothanes Mißvergnügen und Disgouste entsprungen seyn möchte. Doch / da er / als ein Cavallier, der die Kunst wohl zu leben / schon längst erlernet / vor nöthig erachtete / sich aufs beste zu excusiren / und besagter Dame die von

ihm

ihm gefassete ungleiche Gedancken zu benehmen: Ließ er bey derselben um Erlaubniß ansuchen/ ihr seine Reverence und Auffwartung machen zu dürffen. Hierauf ertheilte die Dame zur Antwort: Wie sie denselben gegen 3. Uhr des Nachmittags um so mehr erwarten würde/ da sie ohnedem zu gleicher Zeit sich des Zuspruches einiger Bekannten zu vermuthen hätte. Die angesetzte Stunde kam also herbey/ und unser Baron eilete seine Schuldigkeit in Obacht zu nehmen. Er wurde auch/ als er sich dem Logis der Dame näherte/ gewahr/ daß diese am Fenster hinter der Gardine hervor und ihn ankommen sahe. Alleine/ da er ins Hauß trat/ stund bereits ein Bedienter von der Dame parat, der ihm anzeigete: Wie seine gnädige Herrschafft vor wenig Minuten in aller Eil zu ihrer Fräulein Base/ welche eine jählinge Unpäßlichkeit überfallen/ geholet worden/ und dieserwegen bey dem Herrn Baron sich bestens entschuldige/ demnechst aber dessen Visite auf den morgenden Tag ausgebethen haben wolle. So wenig nun unser Baron von Kyau sich zu vorhero einbilden mögen/ daß ihme dergleichen Streich versetzet werden sollen; so geschwind war er hingegen mit seiner Antwort fertig/ indem er dem Bedienten zu vernehmen gab: Es könne freylich wohl nicht anders seyn/ als daß die gnädige Frau sich sehr hurtig und mit grosser Bestürtzung zu vorbesagter Patientin verfüget haben müste/ weiln sie so gar darüber ihren Kopff/ den

den er / (Kyau) diesen Augenblick noch am Fenster gesehen / mit zu nehmen vergessen hätte. Er beklagete dannenhero sothanen Unfall zum höchsten / trüge aber dabey Bedencken der gnädigen Frauen des folgenden Tages die Visite zu geben / inmassen sie nur allzuhefftig erröthen dürffte / da sie entweder ohne Kopff erscheinen / oder dieser aufs wenigste / wann sie sich selbigen auch wieder auffsetzen lassen / binnen 24. Stunden noch nicht feste genug angewachsen seyn möchte. Und hiermit begab sich unser Baron von Kyau zurück: Da hingegen die Dame bey dem gesamten dortigen Adel so dieses erfuhr / auf lange Zeit zum Gelächter ward.

Anno 1709. erhielt die Königl. und Churfürstl. Residenz - Dreßden das abermahlige Glück / einen Nordischen Potentaten / ich meyne / Ihro Majestät den König Friedericum IV. von Dännemarck / bey sich zu sehen / und diesen hohen Gast über 4. Wochen lang zum angenehmsten Auffenthalt zu dienen. Denn kaum waren Ihro Königl. Majest. den 28. May hieselbsten angelanget; so wurden Denoselben zu Ehren von des grossen Königs Augusti Majestät solche Lustbarkeiten von Tage zu Tage angestellet / dergleichen sonst in der Welt wohl wenig zu sehen gewesen. Wir bemercken hier nur den prächtigen Aufzug und Turnier von denen vier Theilen der Welt; Das Damen - Rennen; Den Aufzug und Turnier der vier Elementen; den

Götter

Göttere Aufzug; das Nacht-Rennen; das ungemein grosse Feuerwerck; das Fuß-Turnier; das Kampff-Jagen; die Sau-Hatze; das Fuchs-Prellen; und die Bauer-Hochzeit oder Wirthschafft; denen insgesamt der Dähnische Monarch mit gröstem Vergnügen beygewohnet / und allererst den 2. July sich wieder von dannen nach Berlin zu dem König von Preussen erhoben/ als wohin demselben Ihro Majest. der König Augustus das Geleite gegeben/ und etliche Tage hierauf / nachdem diese drey Könige einander Ihrer Hochachtung und Freundschafft versichert/ nacher Dreßden zurück gegangen.

Wer zweiffelt aber / daß nicht auch unser Baron von Kyau bey denen vorangeführten Festivitäten gezeiget / wie er eben so wohl ein guter Hofmann als guter Soldat sey?

Doch fand er auch jetzo Gelegenheit / gleich er sonsten zu thun / gewohnet war / mit lachendem Munde die Wahrheit zu sagen. Denn als er mehrmahlen nach einer gewissen vornehmen Dame blickete / welche sich beym Götter-Aufzuge befunden/ und vor andern gantz besonders zu distinguiren und hervor zu thun gesuchet hatte: Diese aber gar bald gewahr wurde / daß Kyau sie öffters ansahe; fragte sie denselben nach der Ursache/ und ob sie etwan den aufgehabten Character, nicht vollkommen genug beym Aufzuge vorgestellet hätte? Allein Kyau erwiederte: Sie beliehen/ gnädige Frau! daß ich öffentlich sagen

muß/

muß / wie sie von jederman bewundert worden: Nur werden sie am besten wissen: Ob es nicht leicht sey / in der Gestalt einer Göttin / zu vergessen / daß man von Menschen abstammte.

Eine andere und vermählte Dame, so ehedessen unserm Baron verschiedene Mariages vorgeschlagen / und gleichwohl jederzeit einen Degout und Widerwillen gegen das Heyrathen bey ihm verspühret hatte / beobachtete gantz unvermuthet / wie sich derselbe nicht wenige Zeit mit einem sehr wohlgebildeten Fräulein im Gespräch aufhielte / sich auch durch die Gegenwart anderer Dames und Cavalliers gar nicht stöhren / noch auch zum Spielen / als worzu man ihn invitirete / überreden ließ. Hierdurch entstunden nun bey der Dame die Gedancken / als ob vielleicht der Baron Kyau seine vorige Meynung geändert / und wohl gar bey vorgedachten Fräulein einige Anwerbung im Voraus gethan haben möchte. Ja es verdoppelte sich ihre Curiosité, um die Ursache sothaner Discourse zu wissen / fast augenblicklich / indem sie sahe / wie auch das Fräulein unsern Baron von Kyau aufs vertraulichste antwortete / und folglich an beyden eine gantz ausnehmende Zufriedenheit hervorleuchtete. Endlich aber ward mehrbesagte Dame von der Ungedult übermeistert / daß sie sich unserm Baron von Kyau näherte / und diesen gleichwie das Fräulein um Verzeihung bath / woferne selbige durch ihre (der Dame) Anwesenheit an der bisher gepflogenen verliebten Unterredung

redung gehindert würden. Sie hätte von weitem bemercket / wie Sachen von grosser Wichtigkeit unter ihnen beyden auf dem Tapis seyn müsten / welche vermuthlich nicht besser als durch die dritte Person geschlichtet werden könten: Solchemnach wolle sie sich / wo man anders in ihre Verschwiegenheit keinen Zweiffel setzete / hierzu erkläret und offeriret haben. Das Fräulein machete hierüber eine ziemlich negligente Mine, und unser Baron von Kyau wolte eben das artige Compliment der Dame beantworten / als noch einige andere verheyrathete Dames hinzu traten / und schertzend unsern Baron von Kyau frageten: Ob die Ehe-Pacta zwischen ihm und dem Fräulein bereits richtig worden / und solchergestalt das ihm vorlängst gestellete Prognosticon nunmehr eingetroffen? Sie vergeben mir Mesdames! erwiederte Kyau: so glücklich ist dieser Tag noch nicht gewesen / und ich befürchte / daß dero Prophezeyung wohl niemahls erfüllet werden dürffte. Das Fräulein hingegen erwehnete: Wie ihre Unterredung nichts anders als einen nahen Vetter von ihr / welchen der Herr Baron in Pohlen gekennet / zum Grunde gehabt. Und so gleich ward das Fräulein von ihrer Schwester / so à lombre spielete / ersuchet / die Chartes vor sie aufzunehmen: Die vorgemeldten Dames aber setzeten weiter in unsern Baron von Kyau, und wolten die Ursache wissen: warum er sich zu

keiner

keiner Mariage entschliessen könte? Gnädige Frauen! antwortete Kyau: Sie begehren eine Beichte von mir/ worauf mich einer schlechten Absolution zu getrösten. Doch ihnen zu gehorsamen; So bekenne/ daß ich niemahls gesinnet/ mich von unvernünfftigen Creaturen regieren zu lassen/ deren Gouverno ich mich gleichwohl im Ehestand allerdings unterwerffen müste. Wie! schryen die Dames hierauf: Sind wir unvernünfftige Creaturen? Nein versetzte Kyau, keinesweges. Dergleichen straffbahre Gedancken kommen mir nicht ins Gemüth/ und sie sind verhoffentlich schon überzeugt/ wie ich von dero Englischen Geschlechte die besten Sentiments hege: Sie erlauben aber Mesdames, daß ihnen die Sache in der Kürtze deutlicher mache. Ists nicht wahr/ daß jede Dame ein gewisses Thiergen/ zum Exempel; ein Hündgen/ oder ein Kätzgen/ ein Vögelgen oder sonst ein anderes æstimiret/ und dasselbe so niedlich und so behutsam verpflegen und in acht nehmen lässet/ weder auch manchem zarten Kinde kaum widerfahren kan. So munter nun ein solches Favoritgen/ ich will sagen das geliebte Thiergen/ sich anstellet: eben so freundlich und aufgeräumt erweiset sich auch die Dame gegen ihren Eheherrn. Ist hingegen dem Thiergen etwas widriges zugestossen/ oder hängt es das Köpffgen: O! so ist auch die Dame so niedergeschlagen und so betrübt/ daß der arme Mann sich die gantze Zeit über keines eintzigen ange-

angenehmen Blickes erfreuen darff. Ja / wann derselbe auch offtmahls das grösseste Divertissement, Promenade und dergleichen veranstaltet / muß iedoch alles zurücke gehen / weil sich das Favoritgen der Dame nicht wohl befindet. Nun urtheilen sie selbsten Mesdames! obs nicht jetzt-erzehlter massen an deme / daß man sich nach einer so kleinen und unvernünfftigen Creatur und ihren Zufällen zu richten habe? Und solches bestättiget auch folgende Geschichte: Ein sicherer / bey seinem Fürsten in grossen Gnaden stehender / dabey aber schon ziemliche Jahre auf sich habender Regierungs-Rath / verspührete wenige Zeit nach seiner mit einem sehr jungen Fräulein getroffenen Mariage, daß seine neue Ehegattin jezuweilen gantz verdrießlich und melancholisch aussahe / auch ihrem werthen Eheherrn in demjenigen so er nur that oder vornahm / par tout entgegen war. Dieses veranlassete denn demselben nicht nur den grösten Chagrin, sondern machete ihn auch öffters so confus, daß er seinen Fürsten / zu deme er wegen vorgefallener Staats-Geschäffte in der Eil geruffen ward / lauter verkehrte Rathschläge ertheilete.

Nun konte zwar der besonders gnädige Fürst keineswegs sofort erfahren / woher doch die mehrmahlige Veränderung und bezeigende Gemüths-Schwachheit seines sonst geschickten Rathgebers entstehen möchte? Gleichwohl da dieser einstens von seinem Fürsten ins Cabinet

beschie-

beschieden und um den wahren Ursprung seines unglücklichen Schicksals befraget wurde/ gestund der arme Schlucker / daß solches von seiner Frauen herrühre. Es hätte nemlich dieselbe ein artiges Möpsgen/ welches sie so werth hielte/ daß sie auch jederzeit/ wenn sich dasselbe lustig bezeigete/ gantz vergnügt/ im Gegentheil aber/ wenn dem Thiergen etwas mangelte / voller Bekümmerniß und Unruhe wäre : Und dieses müsse er stets entgelten/ ob er es schon nicht verschuldet. Welches ihm denn dergestalt zu Hertzen gienge/ daß er die wenigste Zeit kaum wisse / was er thun oder lassen solle ꝛc.

Hierüber fingen die Dames insgesamt an zu lachen/ und liessen unsern Baron von Kyau mit frieden.

Im Monath August des letzt-berührten Jahres/ muste nicht nur die Chevaliers-Garde, sondern auch das Corps der reutenden Trabanten / so damahlen aus 600. Mann bestund / und in vier Brigaden eingetheilet war / den March nach Pohlen antreten ; Dieweilen nun Ihro Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. unsern Baron von Kyau bey sothaner Garde du Corps zum Obristen declariret hatten ; gieng dieser ebenfalls dorthin / und es fügete sich / daß er zu Anfang des Octobris höchst-gedachte Ihro Majest. nacher Thoren zu begleiten / das Glück erhielt. Hier langete denn auch der Czaar Petrus I. aus Rußland an / um mit des Königs Augusti Majestät

dasje-

dasjenige zu concertiren und einzurichten / was man selbiger Zeit zur Fortsetzung des Krieges wider Schweden vor nöthig fand. Beyde Monarchen besahen demnechst die nach Schwetz in Pomerellen gerückte Sächsische Armee, als welche sich en Ordre de Bataille stellen und eine dreyfache Salve geben muste. Gleichwie aber des Czaars Majestät ein ungemeines Vergnügen über diese in kurtzer Zeit so wohl exercirte Trouppen, und absonderlich über das schöne Corps der reutenden Trabanten von sich blicken liesse; Also hatte auch unser Baron von Kyau Gnade / daß seine geschickte Anführung von höchst-erwehnten Potentaten gantz besonders approbiret wurde.

Hierauf verfügete sich der Czaar nach Marienwerder in Preussen / des Königs Augusti Majestät hingegen erhuben sich nach Warschau. Nun gedachte zwar unser Baron von Kyau mit der voraus dahin commandirten Chevaliers-Garde und Garde du Corps ebenfalls aufzubrechen; Allein es überfiele ihn plötzlich ein Fieber / daß er einige Zeit hindurch in Thoren das Bette zu hüten / sich genöthiget sahe.

Als übrigens der bisherigen Unruhe in Pohlen ziemlich gesteuert / und auf dem zu beregtem Warschau gehaltenen Senatus Consilio unter

andern fest gestellet worden: Daß eine Armee von 60000. Mann so wohl Infanterie als Cavallerie nach dem Teutschen Fuß errichtet werden solle; kehreten Ihro Majestät der König Augustus bey Ablauff des Jahres hinwiederum von dannen nacher Sachsen zurück / und begaben sich demnechst gleich im Anfang des 1710ten Jahres in Gesellschafft Dero Königlichen Chur = Printzes Hoheit von Dreßden nacher Leipzig / um durch Dero Höchsten Gegenwart diesen angenehmen Ort währender Neu=Jahrs=Messe desto glücklicher zu machen. Nicht weniger fanden sich des nachhero verstorbenen Königs von Preussen Majestät / Glorwürdigsten Andenckens / samt Dero Cron = Printzen / als des jetzo regierenden Königs Majestät hieselbsten ein: Und endlich ward die Anzahl der Königlichen Persohnen durch die Ankunfft der Königin Majestät von Torgau nicht nur vergrössert / sondern es erschienen auch nebst Ihrer Hochfürstlichen Durchl. der nunmehrigen Hertzogin von Wolffenbüttel und Dero Durchl. Prinzeßin / (so nach der Hand an den Czaarowiz vermählet worden) noch andere hohe Fürsten und Prinzeßinnen / so / daß selbige Zeit in Leipzig die grösseste Magnificenz zu sehen war.

Doch kaum hatte sich Kyau von seiner Kranckheit erholet; so eilete er ebenfalls / Krafft erhaltener Ordre so viel nur möglich / nach Leipzig. Und solchergestalt profitirete er von den Lustbarkeiten / so des Königs Augusti Majestät veranstalten lassen.

Es begegnete aber auch unserm Baron von Kyau solchergestalt die Gelegenheit / mehrmahlen zu zeigen / daß er seinen sonst aufgeweckten und schertzhafften Geist keinesweges aus Pohlen mitzunehmen vergessen habe: Denn als einstens einige hohe Herrschafften so zusammen gespeiset / sich von der Tafel erhuben / wurde einer grossen Fürstin / ein von unserm Baron Kyau verfertigtes Memoriale überreichet / worinnen er aufs submisseste und mit verschiedenen artigen Ausdrückungen anhielt / daß ihm die vacante Stelle einer Gouvernantin derer Hoff-Dames übertragen werden möchte. Als nun sothane Bittschrifft öffentlich abgelesen / und deren Einhalt denen anwesenden Hoff-Dames bekannt gemachet ward; Entstund bey allen ein nicht geringes Gelächter / und unser Baron von Kyau erhielt zur Resolution: Wie er zuvor eine Dame werden / alsdenn aber sich wieder melden solle.

Zu anderer Zeit gieng derselbe durch den so genannten Auerbachs Hoff / woselbsten viele Dames die ausgelegte Galanterie und andere kostbahre Waaren in Augenschein nahmen: Doch als sie unsern Baron so gleich gewahr wurden: Erinnerten sie ihn/ daß er einer jeden/ wie er ehedessen versprochen / eine Messe kauffen/ oder sich niemahls wieder sehen lassen möchte. Nun suchte zwar Kyau sich bestens zu entschuldigen/ indem er vorwendete: Daß er vor gegenwärtig sehr wichtige Affairen auf sich hätte/ und sich um deswillen ohnmöglich aufhalten könte/ jedoch des morgenden Tages seine Schuldigkeit zu beobachten/ bereit wäre: Nichts desto weniger wolten ihn die Dames keineswegs passiren lassen. Zumahlen sie vermutheten/ daß er nicht allzu lange mehr in Leipzig verbleiben / und vielleicht des instehenden Morgens wieder abzureisen in Begriff seyn dürffte. Endlich aber / da er gantz feste versicherte / sich des andern Tages ohnfehlbar einzufinden / und ihnen zu kauffen was sie verlangeten / als deswegen die Dames sich anheute / was ihnen anständig nur im Voraus zu choisiren und auszusuchen / folglich des morgenden Tages / wenn sie beysammen / ihm einige Nachricht ertheilen zu lassen belieben würden; Kam er auf dieses mahl mit guter Manier davon / und beschloß so dann

denen Dames eine solche Tour zu spielen/ daß sie ihn nicht weiter um Erkauffung einer Messe vexiren solten. Als dannenhero die Dames des andern Tages in obgedachten Auerbachs Hoffe sich wieder versammlet/ und was ihnen anständig gewesen/ hin und wieder ausgesetzet hatten/ wurde es unserm Baron zu wissen gethan/ mit dem Ansügen/ daß er/ nunmehro sein Wort halten und sich der gestrigen Abrede nach/ aufs baldeste einstellen möchte. Und diese ernstliche Erinnerung muste denn auch zu verschiedenen mahlen/ da unser Baron von Kyau im Anfang aussen blieb/ wiederholet werden. Doch erschiene derselbe zu letzt gantz eilend/ und zwar in einem rothen Mantel/ die sämtlichen Dames um Verzeihung bittende/ daß er durch einig an ihn eingelauffene Brieffe sich müssen behindern lassen/ etwas früher seine Aufwartung zu machen: indessen verhoffe er/ daß sich die Dames das allerbeste zur Messe würden ausgelesen/ und seiner keinesweges dabey vergessen haben. Diß bejaheten denn die Dames mit einem Munde/ und es fing eine nach der andern an/ ihm dasjenige zu zeigen/ was sie sich zur Messe erwehlet hatte/ so/ daß man blosserdings nur wartete/ bis Kyau die Gold-Beurse hervor holete und die Bezahlung leistete. Allein/ da unser Baron ein solches zu thun nicht wenig verzögerte/ und so gar/ nachdem er alles besehen/ seinen Abschied zu neh-

nehmen suchete/ mit höflichem Wunsche/ daß die Dames sich der ausgelesenen Waaren in allem Vergnügen bedienen möchten; Frageten ihn die Dames: Ob er denn nicht die Waaren bezahlen wolte? Mesdames versetzete Kyau: Wie soll ich bezahlen / da ich ein pauvre homme und nackender Kerl bin? Die Dames aber ergriffen ihn beym Mantel / und verlangten ein vor allemahl / daß er ihrentwegen die Handels-Leute befriedigen solte: Hierauff ließ Kyau den Mantel fahren / und siehe! er stund nur halb bekleidet da. Jedoch so geschwind er den Mantel wieder an sich zog: So hurtig retirirten sich dargegen die Dames, welche hierüber aufs heftigste erschrocken waren / zum Hofe hinaus. Und solchergestalt machete sich Kyau seines Versprechens loß.

Bald hierauf hatte Kyau eine andere Avanture: Er verlangete nehmlich/ daß ihm ein gewisser Jtalienischer Kauffmann / bey welchem unser Baron von Kyau ein und ander mahl verschiedene Waaren abhohlen und â Conto schreiben lassen / die Rechnung überliefern / und hiergegen seine Bezahlung erhalten solte. Der Kauffmann fand sich auch um die bestimmte Zeit benebst der begehrten Rechnung bey unserm Kyau ein. Doch als dieser sothanes Conto übersahe / fand er unter andern / daß zum öfftern allerley

gebrann-

gebranntes Wasser / e. g. von dem so genannten Persico, Chemnitzer Lufft-Wasser und so mehr / annotiret war / ohneachtet er sich im geringsten nicht entsinnen konte / daß er jemahlen dergleichen von dem Kauffmann holen lassen; Und eben dahero fragete unser Baron von Kyau den Italiener: Ob er sich nicht geirret / und das abgezogene Wasser ohnvermuthet in diese Rechnung gesetzet hätte / da es etwan einem andern angeschrieben werden müssen? Allein der Kauffmann erwiederte: Wie es keinesweges ein Verstoß wäre / sondern seine gute Richtigkeit hätte / daß mehr-besagte gebrannte Wasser vor den Herrn Baron gefordert / auch solchemnach vor denselben angezeichnet worden. Und in dem Augenblick trat derjenige Laquais ins Zimmer / (um etwas zu melden) welcher jedesmahl das delicate Wasser abgeholet hatte.

Worauf denn der Italiener so gleich gegen unsern Baron von Kyau erwehnte: Wie gegenwärtigen Bedienten am besten bekannt / wasmassen allerdings das angeführte Wasser vor den Herrn Baron verabfolget / auch kaum ein Viertel Stündgen vorüber sey / da eben sothaner Bedienter (als er / [der Kauffmann] dem Herrn Baron aufwarten wollen) die letzte Portion vom Anieß-Wasser erhalten habe. Geschwind! antwortete Kyau dem Kauffmann:

Rieche der Herr dem Laquais in den Mund/ ob er vielleicht selbsten das gute Wasser auf meine Gesundheit genossen? Und solches that auch der Italiener ohne sich lange zu bedencken. Es hatte aber derselbe eine Nase so über und über gantz küpfricht und Salv. ven. mit so vielen Scorbutischen Blattern besäet war/ daß/ wer nur dieselbe sahe/ einen Abscheu davor trug. Als er sich nun mit sothaner saubern Nase dem Munde des Laquaien näherte: Entsetzete sich dieser dergestalt/ daß er die hefftigsten Vomitus bekam/ und alsbald das eingenommene gebrannte Wasser dem guten Kauffmann ins Gesicht verehrete/ auch in dem Zimmer einen solchen Geruch verursachete/ als ob eine gantze Bouteille des oft bemerckten Wassers verschüttet worden. Hierüber konte nun Kyau (ob ihm schon sonst dergleichen Comœdie nicht wenig mißfiel/) sich ohnmöglich des Lachens enthalten. Dann der arme Kauffmann wuste nicht wie ihm geschahe/ und der Laquais vermochte kaum vor Angst die Thüre zu finden. Doch endlich musten beyde (nachdem sie sich gesäubert) zu unserm Baron von Kyau in ein ander Zimmer kommen/ woselbst er dem Italiener die gesamte Rechnung vergütete/ dem Laquais hingegen (welcher aufs inständigste um Vergebung bat) seinen Unfug ernstlich verwiese/ und ihm anbey bedeutete/ daß er sich mit

dem

dem Kauffmann ohnnachbleibend vergleichen solle/ dieweiln er denselben auf eine so unanständige Weise das abgezogene Wasser zurück geliefert.

Nach diesem hatte sich unser Baron von Kyau hinwieder nacher Pohlen verfüget / allermassen auch Ihro Majestät der König Augustus im Februario zu Warschau eingetroffen ; Indeme aber Höchst dieselbe nebst Dero Hoffstadt / sich beym Eintritt des Winters nacher Dantzig erhoben: Rückete die Garde du Corps nicht weniger gegen besagte Stadt / um gleich der Chevaliers Garde hieselbst bey Ihrer Königlichen Majestät die Wachten zu verrichten. Von welcher Zeit denn unser Baron von Kyau mehrmahlen erwehnet / welch grosser Behutsamkeit sich die Dantziger bedienet / da in der Nähe nicht nur die Sächsisch- sondern auch Rußische Trouppen gestanden / weswegen die Stadt auch gerne gesehen / daß weder die Chevaliers-Garde noch Garde du Corps in ordentlicher Parade sondern nur eintzeln durchs Thor geritten.

Im Majo 1711. stund unser Baron zu Jaroslau, woselbsten Ihro Königliche Majestät von Pohlen mit dem Czaar in Conferenz traten/ und derer wider Schwedisch-Pommern projectir-

jectirten Unternehmungen halber das Nöthige vollends zum Schluß brachten; Wenige Zeit hiernach retournirten Höchst-gemeldter König nebst Dero Königlichen Printzens Hoheit nacher Dreßden/ allwo sich der Päbstliche Nepot, Don Hannibal Albani, (nunmehriger Cardinal Cammerlengo) eingefunden hatte/ und als demnechst Ihro Königliche Majestät/ nach einer im Julio mit des Herrn Cardinals von Sachsen-Zeitz Eminenz zu Praag gepflogenen Unterredung/ sich a la tête derjenig/ aus ohngefehr 20000. Mann bestehenden Armee stellten/ so Dero Seits zum Einbruch in Pommern bestimmet war: Der König von Dännemarck aber auf der andern Seite mit nicht wenigerm Volcke anrückete/ und sich so fort mit dem König Augusto conjungirete: Verliessen die Schweden beym Anmarsch sothaner Trouppen die meisten Städte und Pässe in Vor-Pommern/ und hielten nur Wißmar/ Stettin und Stralsund besetzt: Dahingegen begab sich Anclam und Grypswalde in Königlich-Pohlnischen Schutz/ und der Paß Damgarten/ ohnerachtet er sich zwey Tage lang aufs beste defendiret/ wurde jedoch von denen Dähnen erobert. Hierauf avancirten die Dähnen gegen Stralsund/ allwo dieselben auch würcklich am 7. Septemb. die Sachsen aber den 8. ejusdem zu stehen kamen: Gleichwohl war es nicht practicable eine

ne förmliche Attaque zu unternehmen / sintemahln der zusammen gestossenen Armee annoch die nöthige Artillerie ermangelte / ob schon in der / am 18. Octob. bezwungenen Penamünder Schantze / worinnen ein Capitain mit Sechzig Mann gelegen / verschiedene Canonen gefunden / auch nachhero einiges Geschütz aus Sachsen und Dännemarck herbey geschaffet worden. Dannenhero blieben die ferneren Operationes bis aufs nechst-kommende Früh-Jahr verschoben / und es zogen sich die Dähnen / nachdeme sie bey Wißmar zur Bloquade dieser Vestung ein hinlängliches Corpo stehen lassen / ins Hollsteinische / der mehreste Theil der Sachsen aber gieng ebenfalls hinwiederum zurück.

Bey diesem allen nun erinnerte sich unser Baron von Kyau nicht unbillig desjenigen Feld-Zuges in Pommern / welchem er in seinen jüngern Jahren unter der Armee des Glorwürdigsten Chur-Fürsten Friedrich Wilhelms zu Brandenburg mit beygewohnet hatte. Und es war ihm das Andencken der damahligen gegen die Schweden erfochtenen Victorie um so angenehmer / je mehr demselben und andern seinen tapffern Cameraden die erwiesene Treue von höchst-gedacht Ihrer Chur-Fürstlichen Durchl. mit besondern Gnaden belohnet worden. Es konte aber unser Baron von Kyau

auch

auch keinesweges einer gewissen Begebenheit vergessen so zu B . . . nach seiner Ruckkunfft aus Pommern mit einem schon etwas betagt und noch unverheyratheten Frauen-Zimmer vorgefallen. Diß gute Kind so wir Lisette nennen/ und welche in ihren jüngern Jahren ein und andere vortheilhaffte Parthien ausgeschlagen/ war nachhero von Zeit zu Zeit der festen Hoffnung gewesen/ daß sich doch endlich ein irrender Ritter auch über sie erbarmen/ mithin dieselbe von dem Joch ihrer Einsamkeit befreyen würde: Nichts desto weniger wolte sich niemand finden so diese Ehre erwerben mochte. Vermuthlich um deswillen/ weil sie nicht mehr so viel Vermögen und Schönheit als Ertz-Geitz und Eigensinn besaß. Und hierüber betrübte sie sich nicht wenig/ zumahlen wenn sie sahe und hörete/ daß in der Nachbarschafft bald diese bald jene Mariage zum Stande kam. Ja es gieng ihr Chagrin so weit/ daß sie zuletzt auf den Einfall gerieth/ lieber von dem alten Herkommen abzuweichen/ und selbsten eine Heyrath vor sich aufzusuchen/ als länger vergebens zu warten/ oder wohl gar in das Register der abgelebten Matronen zu gerathen. Und damit ihr Vorhaben desto glücklicher ausschlagen möchte/ bemühete sie sich (immassen sie gar selten einige Gesellschafft besuchete/) hin und wieder aufs genaueste zu erfahren; ob dermahlen die Blondinen vor denen brunet-

brunetten/ oder diese vor jenen/ den Vorzug hatten? Item was vor Augen am meisten æstimiret würden? und ob ein grosser oder kleiner Mund jetzt Mode wäre? wie sie dann auch alles/ so ihr nur vorgeschwatzet ward/ zu affectiren/ kein Bedencken trug. Als aber sothane der Lisetten einfältige Conduite nicht verborgen blieb: Jedennoch verschiedene von ihren Nechsten jederzeit das Beste glaubende Personen sich dergleichen Thorheit nicht vorstellen konten/ auch einige curieux waren/ die Gewißheit hiervon zu haben; Wurde auf Anrathen unsers Barons ein verschlagener Kopf/ den man Vulpio nannte/ in ihre Wohnung abgefertiget/ welche die Lisette zu sprechen/ Gelegenheit suchen/ auch übrigens sich in allem so/ wie er unterrichtet worden/ bezeigen solte. Dieses nun zu thun eilete Vulpio, so gut ihm möglich. Doch kaum ward Lisette seiner ansichtig; So fragete sie alsbald? Wer er wäre? und zu wem er wolle? Vulpio beregete hierauf: Wasmassen er Vulpio heisse/ und bey dem Herrn von N. in Diensten stehe/ als mit welchem er so eben von D. angekommen/ und sich vorjetzo nach einem bequemen Quartiere umzusehen/ im Begriff sey. Ey! von D. fuhr Lisette fort: Wo die Madame de - - - - gantz besonders veneriret wird? Ja/ erwiederte Vulpio. Und was ist es dann/ fragete Lisette ferner: Was dieser Dame so viel

viel Verehrung zu wege bringet? Vulpio erwehnete dargegen: Unter andern unvergleichlichen Eigenschafften wird ihre angenehme Art zu reden/ nicht wenig bewundert: Absonderlich/ da sie von der gütigen Natur mit einem sehr wohl proportionirt und grossen Munde beschencket worden ist. So! So! sagete Lisette (indeme sie den Mund ziemlich weit eröfnete/) so hält man/ mein lieber Vulpe einen grossen Mund vor etwas artiges? Nein! versetzete Vulpio: ich habe mich versprochen: Der kleine Mund der Dame vermehret ihre Schönheit/ und die Corallen-rothe Lippen. : : : : : Ja! Ja! mein liebes Voelpgen, fiel Lisette, (die augenblicklich ihren Mund gantz klein zusammen zog) dem Vulpio in die Rede; Das habe ich wohl vermuthet. Denn ein subtiles Mündgen lässet doch allemahl besser/ als ein grosser &c.

Und solchergestalt legete Lisette an den Tag/ wie sie sich allerdings nach demjenigen/ so man ihr nur weiß machete/ zu richten suchete. Welches dann Vulpio seinen Principalen zurück vermeldete/ und diese von der Lisetten Einfalt hinlänglich überzeugete.

Anno 1712. setzete man den Krieg in Pommern fort/ und wie bereits im Martio der König von Dännemarck ins Bremische eingefallen;

Also

Also erhuben sich auch Ihro Majestät der König Augustus von Pohlen / nachdeme sie Dero Cur im Carls-Baade glücklich geendet / und sich einige Tage in Dreßden / so dann aber in Pohlen aufgehalten / und die nöthigsten Reichs-Geschäffte reguliret hatten / gleichfalls nach Pommern / und es musten die Schweden inne werden / daß es alliirter Seits weder an Muth noch Vermögen fehle / den Schwedischen Hochmuth ins Enge zu treiben. Wobey dann unser tapferer Kyau so wohl als

Anno 1713. währender Belager- und Eroberung der Vestung Stettin seinem Helden-Muth und gantz ausnehmende Kriegs-Erfahrenheit

Anno 1714. aber in Pohlen / woselbsten verschiedene von dem Anhang des Stanislai, und absonderlich der Fürst Wisniowisky, der Graf von Tarlo, desgleichen der Obriste Rhessowsky ihrem rechtmäßigen König Augusto sich submittireten / andere hingegen dem Schwindel und Rebellions-Geist noch immer nachfolgeten / seinen Eyfer und Treue vor Ihro Majestät seinen allergnädigsten König und Herrn dergestalt sehen ließ / daß auch viele unruhige Gemüther zu bessern Gedancken gebracht wurden.

Anno 1715. im Julio verwechselte der wohl-

versuch-

versuchte General-Major und seit dem 29. Jan. 1705. gewesene Commendant der Vestung Königstein/ Herr **Carl Gottlob von Ziegler** das Zeitliche mit dem Ewigen. Dieses verursachete dann/ daß verschiedene bey Ihrer Maj. dem König von Pohlen um das vacante Commando vorangezeigter Vestung aufs submisseste anhielten. Allein / es hatte der Großmächtigste Augustus, so fort/ nach eingelauffener Zeitung von dem Ziglerischen Ableben/ beschlossen/ daß ein so wichtiges Kleinod derer Chur-Sächsischen Lande an niemanden als unsern unvergleichlichen Baron von Kyau (welchen Ihro Majestät bereits zum General-Major von der Cavallerie ernennet hatten/) vertrauet werden solle. Dahero vergnügten sich die übrigen Competenten mit der süssesten Hoffnung/ daß die Königliche höchste Hulde zu anderer Zeit auch an sie zu gedencken/ geruhen würde. Unser Kyau aber/ so immittelst von der ihm zugetheilt/ jedoch bis dahin noch nicht publicirten Königlichen Gnade schon einige Nachricht erhalten/ war dermahlen nur lediglich bemühet/ Ihrer Königl. Majestät eine angenehme Gelegenheit an die Hand zu geben/ um Dero oberwehnt allergnädigste Intention mit Vergnügen zum Effect zu bringen. Als sich demnach des Königs Majestät einsmahlen von der Tafel erhoben/ und viele Dero vornehmsten Ministres und Cavaliers um sich hatten; Erwehnte Kyau

unter andern Discoursen / wie er sich auf der Welt vor den glückseligsten achten wolte / wenn ihm nur ein eintziger Wunsch annoch erfüllet werden möchte. Hierauf frageten nun Ihro Majestät: worinnen denn dieser Wunsch bestünde? Kyau hingegen zuckete die Achseln und antwortete mit devotester Mine / daß er sich nicht erkühnen dürffte / seinen Wunsch zu offenbahren. Er muste befürchten / vor den verwegensten Menschen gehalten / und hierüber in den Abgrund der Königlichen Ungnade gestürtzet zu werden. Die anwesende Ministres fingen hierüber an zu urtheilen / was doch des Kyau Wunsch vor ein Absehen hätte? Einer vermeynete: es wünsche sich Kyau diß oder jenes ansehnliche oder auch wohl Königliche Land-Guth zu besitzen. Der andere hielt davor: als ob in dem Gemüthe unsers Kyau eine unordentliche Passion gegen eine gewisse vornehme Dame entstanden. Der dritte muthmassete: Es wünsche sich Kyau wieder verjüngt zu werden / wie ein Adler. Der vierdte und die übrige aber / glaubten jeder ein anders / und es war keiner unter allen / so des Kyaus wahrhaffte Meynung errathen konte. Endlich liessen sich des Königs Majestät vernehmen: Es schiene fast / als ob Kyau ein König / oder wohl gar in Dero Stelle zu seyn wünsche. Und wofern es Ihro Majestät getroffen / solle es Kyau nur offenhertzig heraus sagen. Kyau nun / dem seiner Absicht gemäß / nichts erfreulicher als des

Königs Rede seyn konte/ antwortete so fort: Ja! allergnädigster Herr! eben dasjenige / so Eure Majestat anjetzo zu erwehnen gefallen / ist der Einhalt meines Wunsches. Allein / ich bitte um Pardon, und verhoffe solchen um so eher zu erlangen / dieweiln mir nur auf wenig Minuten an der Stelle Eurer Majestät zu seyn / Deroselben aber in so lange meinen Nahmen zu überlassen wunsche. Wohlan dann! erwiederten Ihro Majestät / es sey so! Du magst auf etliche Minuten König heissen. So bald nun Ihro Majestät diese schertzende Erklärung gethan; Setzete sich Kyau auf einen in der Nähe stehenden Sessel / und redete gegen Ihro Majestät / (eben / als ob höchst dieselbe der Kyau wären /) ohngefehr folgendes: „Getreuer Kyau! Uns ist deine „vor Uns hegende Devotion bekannt / und wir „wissen / daß du dich um Uns verdient zu machen / „nichts verabsäumet hast; Dahero sind wir auch „geneigt / dich zu Unserm Commendanten der „Vestung Königstein zu ernennen. Und hiermit stund Kyau auf / mit tiefester Ehrerbietung vermeldende / daß sein Wunsch nunmehro erfüllet / und er hinwieder der vorige Kyau wäre. Ihro Königl. Majestät hingegen / (als Dero in allen Welt-Theilen bekannte Königliche Generosite, absonderlich in Belohnung treuer Diensten / vielmehr mit innigster Ehrfurcht zu bewundern / als mit irrdischer Feder abzuschildern /) thaten Dero vorhin gefaßten allergnädigsten Reso-

lution

lution gemäß / dem Kyau die hohe Gnade / daß Sie denselben alsobald zu Dero Commendanten der Vestung Königstein erkläreten / auch kurtz hiernach in solchem Charactere gewöhnlich vorstellen liessen.

So wurde dann die Treue und Tapfferkeit unsers Barons mit Königlicher Gnade aufs herrlichste gekrönet.

Hatte aber dieser sich ehedessen aufs äusserste bestrebet / seiner Pflicht in accurater Befolgung des Königlichen allerhöchsten Willens / und in Beherzigung Dero hohen Interesse, ein völliges Genügen zu leisten; So muste auch anjetzo / nach angetretenem Commando des Königsteins / seine grössefte Sorge nur seyn / sothane ihm anvertrauet / ob schon an sich selbst considerable Vestung hin und wieder in noch bessern Stand zu setzen / und solche Anstalten vorzukehren / die ihm den Ruhm eines würdigen Commendanten bis auf die späteste Zeiten zu wege bringen möchten.

Man wird sich dessen um so näher überzeuget finden / wenn wir von der Situation und Beschaffenheit des Königsteins dem geneigten Leser einen kurtzen doch sichern Abriß darstellen / und unter andern auch dasjenige mittheilen / was bishero nicht eben so genau bekannt gewesen.

Zuforderst ist an deme / daß diese in dem Marggrafthum Meissen auf einem sehr hohen und von Natur zur Defension bequemen Felsen an

der Elbe gelegene Vestung mit allem Fug vor unüberwindlich / und als eine Vor-Mauer gegen das Königreich Böhmen zu achten / welche keinesweges untergraben / im Gegentheil aber aus derselben mit Excursionibus und sonsten dem Feinde der grösseste Schaden zugefüget werden kan; Absonderlich / da sie mit den besten Retiraden / demnechst mit gesunder Lufft / einem schönen Wald / einem ziemlichen Stück Acker-Feld und vielen andern Schätzen versehen / die der Feind abzuschneiden sich nimmer erkühnen darf. Wannenhero auch Anno 1639. bey sich ereigneten Schwedischen Kriegs-Troublen viele angrentzende Böhmische Beamte und Unterthanen hieselbsten ihre Sicherheit gefunden.

Es wird aber der Königstein nicht unbillig ein König aller übrigen Sächsischen Stein-Felßen genannt / immassen ihm keiner dererselben an Situation, Höhe und Grösse beykömmt. Und ob schon der Lilien-Stein / welcher jenem / und zwar über der Elbe / entgegen lieget / nach der Horizontal-Linie / sich etwas höher zeiget; So ist doch der Felsen an sich selbsten / keinesweges so hoch / am wenigsten aber in der Circumferenz so groß / als unser Königstein. Und es kan ihm auch der in ziemlicher Distanz davon stehende Pfaffen oder Jungfern-Stein den Vorzug gar nicht streitig machen. Inzwischen höret man von diesem eine Fabel / ob habe einsmahlen eine erzürnte Mutter ihre ungehorsame Tochter / so

des

des Sonntags/ an statt zur Kirchen zu gehen/ sich in denen dort überflüßig wachsenden Heidel-Beeren ergötzet/ mit diesen Worten verfluchet: daß sie (die Tochter nehmlich/) zum Stein werden möchte. Welches dann auch/ so bald die Mutter ausgeredet/ also erfolget/ und in dergleichen Bildniß gegen Mittag/ noch jetzo an nur bemerckten Steine zu sehen seyn soll.

Ein anderer hoher und in dasiger Gegend befindlicher Stein/ welcher/ vermuthlich wegen des darauf wachsenden Holtzes/ der Quirl heisset/ ist um deswillen merckwürdig/ weil unter dem Felsen ein ausserordentlich kühler und 40. Schritte lang/ deßgleichen 12. Schuhe breit seyender Keller anzutreffen/ dessen man sich zur Sommers-Zeit mit vielem Vergnügen zur Erfrischung bedienet. Dahingegen sind der Cummersdorffer-Stein/ der Pabstdorffer-Stein/ der Gorische-Stein/ der Schneeberg/ der Circkel-Stein und Falckenstein ausser den hohen Felsen/ von keiner sonderlichen Wichtigkeit. Nur ist bey dem Winter-Berge noch dieses zu beobachten/ daß Churfürst Augustus, hochseeligen Gedächtnisses/ denselben mit einem darauf erbaueten Lust- und Jagd-Hauße zieren lassen.

Der bey Diensdorf liegende Beer-Stein erhält sein Andencken vornemlich durch folgende Geschichte: Es sey nehmlich Anno 1639. als der Schwedische General-Pannier die Stadt Pirna eingenommen/ und seine Soldaten auf Beu-

te ausgegangen / eine ledige Jungfer / um nicht von der Militz verunehret zu werden / mit gröster Gefährlichkeit auf die Spitze dieses Felsens gestiegen: Da sie aber nichts desto weniger gesehen / wie ihr einige derer Soldaten aufs eifrigste nachgefolget; Habe sie sich / zur Erhaltung ihrer Keuschheit von der Höhe herab und zu todte gestürtzet. Deßwegen noch bis dato in der Stein-Wand / worunter sie begraben worden / ein eingehauenes Creutz zu sehen ist.

Von dem / einem viereckigten Thurm gleichenden Nonnen-Stein ohnweit dem Dorfe Weißig / finden wir dieses: daß oben auf demselben eine Cavitæt und Höhlung vorhanden / so einer Schüssel nicht unähnlich / und nach welcher in vorigen Zeiten sehr öfters eine Nonne / um ihre Andacht darbey zu verrichten / an einem ästigen Baum hinauf gestiegen sey.

Solchemnach behält unser Königstein vor allen andern den Preiß.

Es haben aber denselben vormahls die Edlen Herren der Clommen / so zu Wihlen residiret / besessen / von denen er an die Burg-Grafen zu Dohna / die Edlen von der Pforte / und endlich an Hertzog Georgium zu Sachsen gediehen / der ihn Anno 1[?]05. den Cœlestiner-Mönchen eingeräumet / und mit nicht geringen Kosten eine Kirche und Closter allhier erbauet; so aber von bemeldten Mönchen / die mehrentheils nach Wittenberg

tenberg geflüchtet / im Jahr 1535. hinwieder verlassen worden.

Fabricius Lib. 6. Sax. Fol. 671. vermeynet zwar / daß Marg-Graf Wilhelm zu Meissen / der Einäugigte / den Königstein im XIV. Seculo schon an sich gebracht; Allein wir finden / daß ihm andere widersprechen / ob wohl in dessen gewiß / daß die Hußiten Anno 1425. das daselbst gewesene alte Schloß und Gebäude gäntzlich ruiniret und zur Wüsteney gemacht.

Von hochgedachtem Hertzog Georgio kam der Königstein Anno 1539. an Hertzog Heinricum den Frommen. Nun war wohl dieser Ort zur selbigen Zeit mit einer Guarnison unterm Commando des Capitaine Wolff Helffands versehen / und man bemühete sich die Defension unsers Königsteins noch immer besser einzurichten / deßwegen auch nachhero der Gottselige Chur-Fürst Augustus zu verschiedenen Mauren und Gebäuen den Grund legen / auch was sonsten nöthig schiene an Munition und dergleichen herbey schaffen ließ; Es blieb aber alles bey einem guten Anfang / um kam nicht eher zum Stande / bis Churfürst Christianus I. höchstlöbl. Andenckens sich des Werckes mit allem Ernste annahm / den gantzen Felsen oben herum mit Mauren versahe / und was übrigens der Natur des Felsens noch abgieng / durch Hülfe der Kunst ersetzete. Welchem preißwürdigen Exempel dann auch zu Zeiten der Durchlauchtigsten Herren

Söhne des theuren Churfürsten nachgefolget wurde. Zu dessen hohen Andencken sich nachstehende Reime mit Lateinischen Buchstaben in eine steinerne Tafel gehauen/ an einer äussern Ecke befinden:

DER LOEBLICHE CHURFURST CHRISTIAN,
FIENG KOENIGSTEIN ZU BAUEN AN.
ZU SCHUTZ UND NUTZ DEM VATERLAND;
BALD NAHM IHN GOTT IN SEINE HAND.
FURST FRIEDRICH WILHELM AN VATERS STATT
SEIN'N SOEHNEN ES VOLLENDET HAT.
DAS HAUS ZU SACHSEN IN GEMEIN
BEWAHRE GOTT UND DIESEN STEIN.

Sonst hatte auch Hertzog Georgius, da er oberwehnter massen den Königstein an die Cölestiner-Münche/ (von deren angefangenen Closter noch heutigen Tages die alten Rudera und Mauren/ nahe beym Crahn/ wo das Brenn-Holtz hinauf gezogen wird/ zu sehen/) freywillig abgetreten/ den Vorsatz gefasset/ auf das zerstöhrete Schloß ein Prælaten-Haus zu bauen: Doch wurde dieses durch die schon angezeigte Verlauffung derer Ordens-Leute unterbrochen/ und es blieb der Platz in so lange liegen/ bis Jhro Churfürstliche Durchl. Joh. Georgius I. daselbst ein schönes Gebäude aufführen/ und solches den 27. Julii 1619. solenniter einweihen/ auch nach Dero hohen Nahmen die Johann Georgen-Burg nennen liessen. Wovon die nachgesetzte Lateinisch und Teutsche Inscriptiones, so auf zwey besondern

besondern Tafeln mit vergüldeten Buchstaben im Churfürstlichen Tafel-Zimmer stehen / ein mehrers besagen:

I.

Deo Gloria in Altissimis!

Scopus Vitæ meæ Christus.

Sereniss. Princeps & Dominus, Dns. JOHANNES GEORGIUS Dux Saxoniæ, Juliæ, Cliviæ & Mont. S. R. J. Archi-Marschallus atque Elector; ejusdemque imperii post Fatum D. D. Cæsarum, Rudolphi II. & Matthiæ I. secundum vicarius, Landgr. Thuringiæ, Marchio Misniæ, Burggraff. Magdeburg. Comes de Marca & Ravensbergk, Dominus in Ravenstein &c. hanc arcem, olim a Majoribus fundatam, sed temporis cœlique injuria collapsam, restaurari, renovari, exornari, atque præsentibus serenissimis Dominabus, Domina Sophia, Matre Vidua, & Domina Magdalenâ Sibillâ, Conjuge charissimâ, Electr. & Duc. Sax. nat. Marchio Brandenb. Ducissâ Borussiæ, nec non illustriss. & Dilectiss. Filiis & Filiabus, Domino Johanne Georgio, Domino Augusto, Domino Christiano, Domina Sophia Eleonorâ, & Domina Mariâ Elisabethâ; Comitatuque Aulicô, XXVIImô Julii, Anno M. DC. XIX. Dom. V. post Trinit. suæ serenitatis Celsitudinis Nomine solenniter indigitari curavit.

Vivat is, & vivat Domus hæc, dum sidera spectat!

***

II.

Als der Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Johann Georg/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Churfürst, Landgraf in Thüringen/ Marg-Graf zu Meissen/ Burg-Graf zu Magdeburg/ Graff zu der Marck und Ravensberg/ Herr zum Ravenstein rc. diß auf dieser Berg-Vestung Königstein neu-erbauete Hauß/ den 27. Julii 1619. eingeweyhet, und dasselbe nach seiner Churfürstlichen Gnaden Tauf-Nahmen, die Johann Georgens-Burg nennen lassen; seyn in hochansehnlicher, stattlicher Gegenwart, nach verzeichnete Chur- und Fürstliche, auch Adeliche und andere Personen zur Stelle gewesen, als:

Höchst-gedachte Se. Churfürstl. Gnaden.
Frau Sophia/ Churfürstl. Sächsis. Wittibe. Sr. Churfürstlichen Gnaden Frau Mutter.
Frau Magdalena Sibylla Churfürstin / Sr. Churfürstl. Gnaden Frau Gemahlin.

Seiner

Seiner Churfürstl. Gnaden junge Herren:
Johann Georg/
Augustus und
Christianus.

Auch deroselben Fräulein
Sophia Eleonora und
Maria Elisabetha/
so wohl
Fräulein Anna Maria/ Hertzogin zu Sachsen/ Alt-Seinen/ und
Wilhelm/ Hertzog zu Curland.
Hanns Casper von Körbitz/ Hoffmeister.

Cammer-Junckern/ als;

Sigmund von Luckerin/
Heinrich Schencke/
Hennig Ziegeser/
George Pflugck/ Jun.
Hanns von Behr/

Christoph von Schleinitz/
Ludewig von Taube/
Heinrich von Taube/
D. Matthias Höe, Ober-Hof-Prediger

Bey der Churfürstl. Sächsis. Wittwen:

Georg von Lugerin/ Hofmeister/
Hanns Georg von Hedersleben / Cammer-Juncker/
George Reichbrodt/ Cammer-Meister.

Druxsasse/ als:

Hanns von Schönberg/
Jobst von Wüstenhoff/
Ulrich von Grünrod/
Wilhelm Brehm/
Hanns von Taube
Hanns Albr. v. Bernstein

Wolff Christoph v. Schönberck
Hartwigk Christoph Rukolsky/
George v. Kressen/ Ober-Forst-Meister/
D. George Beltzer/ Leib-Medicus

Der

Der Churfürstl. S. Frau Wittwen Frauen-Zimmer.

als:

Ursula Wurmin/
Maria Molckin/ beyde Hoffmeisterinne.
Sophia von Wolframsdorffin

Der Churfürstin zu Sachsen Frauen Zimmer:

Emerentia von Trandorfin/
Susanna Johanna Planckin/
Dorothea von Kötteritzin/ alle drey Hoffmeisterinne.
Magdalena Wurmin/
Elisabetha Planckin/
Agnisa Minckwitzin/
Sabina Rußwurmin/
Maria Magdalena Planckin/
Clara Schützin/

Churfürstl. S. Officirer:

Paul Puchner/ Zeug-Meister.
Wolff Fischer/ Trabanten-Hauptmann.

Fünf Cammer-Diener als

Sigmund Hübner/
Michael Richter/
Hanns Wilhelm Kestner/
Hanns Ulmen/
Hanns Klödiz.

Bestallte Befehlichshaber/ auf diese Vestung Königstein:

Hannß Meißner/ Hauptmann/
Christoph Richter/ Lieutenant,

Daniel

Daniel Melbiger / Wachtmeister/
Hannß Berenklau / Zeugwärter/
Siegmund Meischel / Schösser zu Pirna/
Nicol. Meischel / Gleitsmann /
Simon Hoffmann / Baumeister.

***

Bey jetzt gemeldter Burg siehet man oben in der Höhe zwey Stübgen / in deren einem / nach Absterben Churfürst Christiani, der löbliche Administrator und Hertzog **Friedrich Wilhelm** / zu Sachsen-Altenburg / den bekannten ehemaligen Cantzler D Nicolaum Crell / welcher nach Abschaffung des Exorcismi bey der Taufe / allerley schädliche Neuerungen in Sachsen einführen wollen / 10. Jahr lang arrestiret halten lassen / bis endlich derselbe nach einem / von Prage eingeholt / und ihm den 22. Sept. 1601. publicirten Urtheil / am 5ten Oct. a. c. nach Dreßden gebracht / und den 9ten dito durchs Schwerdt justificiret worden. Auf dem andern Stübgen hat D. Joachim Craz von Prag gefangen gesessen / dieweiln er sich Anno 1631. bey dem zu Leipzig von der Cron Schweden und andern Evangelischen Fürsten und Ständen im Februario gehaltenen Convent (aus Vorwitz und Neugierigkeit) mit eingeschlichen / ohne / daß er sich desfalls / gleich denen übrigen Abgesandten und Deputirten durch einige Vollmacht legitimiren können. Und diese Gefangenschafft daurete

rete 17. Jahr und 5. Monath / sintemahlen Er nicht eher als nach erfolgtem Friedens-Schluß / Anno 1650. und zwar auf Kayserl. Intercession hinwieder loß kam.

Ferner zeiget sich auswärtig vor dieser Burg eine wohl angelegte Bastion, die S. Georgen-Bastey genannt / so im Monath August 1667. von Churfürst Joh. Georg II. zu bauen angefangen / und Anno 1680. vollendet worden. Wie solches auf dem Schluß-Stein des Portals gantz deutlich bemercket / auch in einem steinernen Täfelgen folgender massen notiret ist:

Der Durchl. Churfürst zu Sachsen, Johann Georg II. hat dieses Werck Anno 1699. durch Dero damahligen Obristen / Johann Siegmund von Liebenau anlegen und durch Wolf Caspar von Klengeln / auch Artillerie-Obristen und der Fortification Inspectoren, zur ansehnlichen Perfection bringen lassen. Zu der Zeit war Commendant und Obrister, C. M. von Weitschütz / Hauptmann B. Buchhäuser / Lieutenant F. R. von Schmiedel: Fähndrich B. F. Buchhäuser / Proviant-Verwalter, J. G. Grohmann, Wachtmeister / J. Tändler, Zeugwärter / S. Hilliger / Bau-Schreiber / J. Schreyer rc.

Neben

Neben mehr-berührter Burg hat Churfürst Joh. Georgius I. unter Aufsicht des General-Zeug-Meisters und Obristen von Schwalbach bereits Anno 1631. über dem in lauter Stein-felß eingehauenen und durchbrochenen Eingang des schönen Thores/ den sogenannten S. Johannis-Saal erbauen und dergestalt einrichten lassen/ daß dessen Boden im Nothfall aufgehoben/ und der Feind/ wann er auch schon unter den Thoren der Vestung seyn solte/ doch noch zurück gewiesen und mit Steinen zu todte geworffen werden kan.

Ein anderes vortreffliches Gebäude/ so Churfürst Christianus I. Anno 1591. zum Stand gebracht/ und daher die Christians-Burg heisset/ stehet an der Elb-Seite gegen Mitternacht. Der ungemeine Prospect und die herrlichste Situation machen die Burg zu dem angenehmsten Lust-und Sommer-Hauß/ worinnen so wohl Churfürst Christianus II. als auch verschiedene desselben Durchlauchtigste Successores mehrmahln Tafel gehalten. Die Decke des grossen Zimmers ist inwendig mit einem kostbahren Gemählde versehen/ so drey verschiedene Historien der ehemahligen Könige und Beherrscher derer Sachsen/ als Harderichs, Hengsts und Witekindi, so dann den Creutz-Zeug Conradi, des Grossen und frommen Hertzogs zu Sachsen/ ins gelobte Land/ vorstellet.

In einer Fenster-Scheibe dieses Gemachs hat

man gegenwärtiges Distichon mit einem Diamant eingeschnitten gefunden:

Regius iste *Lapis* manet Protectio firma
Divinique Chori, Saxonicique Thori!
scribebat D. Hoe den 27. Jul. 1619.

v. i.

Das Hohe Sachsen-Hauß wird durch den Königstein
Gleich der Religion mit Macht geschützet seyn.

Noch ist bey nur beschriebener Burg das so benahmte Pagen-Bette zu erinnern / welches durch folgende Historie unter die Merckwürdigkeiten des Königsteins zu rechnen: Ein junger Cavalier, so sich als Page unter der Hof-Stadt des Durchlauchtigsten Churfürsten *Joh. Georgii III.* auf der Vestung befand / war von dem überflüssig zu sich genommenen Reben-Safft dermassen seines Verstandes beraubet / daß er zu einer Schieß-Schaarte heraus stieg / und sich auf einen Absatz der Mauer / so etwan drey Viertel Ellen in der Breite und drey Ellen in der Länge hatte / gantz ruhig niederlegte. Und hier schlief er auch so sanfte / als ob keine Gefahr vorhanden / bey geringster Bewegung in die abscheuchlichste Tiefe und auf die spitzigste Felsen herab zu stürtzen / mithin durch die entsetzlichste Zerschmetterung ins Reich der Todten geliefert zu werden. Doch / da uns armen Sterblichen ohne den Willen unsers Schöpfers kein Haar von unserm

Haupt

Haupt entfallen / noch weniger ein trauriges Schicksal begegnen darf: So muste sichs auch hier zu jedermans Verwunderung fügen / daß selbsten Ihro Churfl. Durchl. wiewohl mit grossem Entsetzen / dieses schlafenden Menschen gewahr wurden. Sie liessen demnach denselben allsofort aufs leiseste mit Stricken umgeben und anfassen / weiln / wenn man ihn aufgewecket oder er selbsten erwachet / vor irrdischen Augen ohnmöglich gewesen / dem unglücklichsten Fall entgehen zu können. Und solchergestalt wurde er ohne Schaden im Schlafe zurück und wieder hinein gezogen. Von der Zeit an hat man die oberwehnt gantz ungewöhnliche Ruhe-Stätte das Pagen-Bette genannt / und der so glücklich errettete damahlige Page ist nachhero zum öfftersten / auch noch in seinem grauen Alter nach Königstein gereiset / um bey Anschauung des ihm ehedeß so höchst gefährlichen Platzes / der Göttlichen Allmacht wiederholenden Danck zu erstatten.

Auf der Morgen-Seite der Vestung bemercket man einen Thurm / so den Nahmen der Königs-Naase / und zwar vermuthlich um deswillen führet / dieweiln derselbe an der Vestung / gleichwie die Naase im Gesicht des Menschen / etwas voraus stehet. Es dienet dieser Thurm gleichsam zur Warte oder einem Wachthurm nach Böhmen zu / an welchem Anno 1689. auf Landes-herrlichen Befehl eine Wind-Mühle erbauet

bauet worden/ so nebst denen bereits daselbst befindlichen Hand- und Roß-Mühlen mit besondern Nutzen zu gebrauchen ist.

Wir erblicken so dann die Magdalenen-Burg/ so vorhin ein Proviant- und Keller-Hauß gewesen/ nachhero aber von dem Durchlauchtigsten Churfürsten *Johann Georgio*, *I.* aus dem Grunde neu aufgeführet/ und von dessen Glorwürdigsten Nachfolger *Johann Georgio II.* seiner Frau Mutter und Gemahlin zu Ehren bey Einweihung der hiesigen Capelle mit vorgedachten Nahmen beleget worden. Den Anfang und Vollendung sothanen Baues/ machen uns die beygefügt/ über dem Eingang des Wendelsteins nebst dem Churfürstlichen Wappen mit Romanischer Schrifft in Stein gehauene Zeilen bekannt:

DER DURCHLAUCHTIGSTE, HOCHGEBOHRNE FURST UND HERR, HERR JOHANN GEORG, HERZOG ZU SACHSEN, JULICH, CLEVE UND BERG, DES HEIL. ROEM. REICHS ERTZ-MARSCHALL UND CHURFURST, LANDGRAFF IN THURINGEN, MARG-GRAF ZU MEISSEN, BURG-GRAF ZU MAGDEBURG, GRAF ZU DER MARCK, RAVENSBERGK, HERR ZUM RAVENSTEIN &c. BAUETE DIESES HAUS VON GRUNDE HER-

HERAUS. SO ANGEFANGEN ANNO MDCXXI. UND VOLLENDET IM MDC XXII. IAHRE.

Hieselbst sind nun auch diejenigen Zimmer und Appartemens, worinnen die Hohe Landes-Herrschafft bey Dero Anwesenheit zu logiren pfleget. Das Tafel-Gemach ist von Ihrer Churfürstl. Durchl. *Johann Georgio IV.* Christmildesten Angedenckens mit denen Portraits Dero auch höchstsel. Herrn Vaters Joh. Georgii III. und aller Dero Generalen / so Anno 1683. dem glücklichen Entsatz der Kayserl. Residenz Stadt Wien beygewohnet/ aufs propreste gezieret / und man verwahret anbey verschiedene zur Kellerey gehörige kostbare Willkommen / von welchen nachfolgende als die pretieuseste denen Passagiers gezeiget werden:

(1) Ein Feuer-Mörser/ worauf die Reime:
Der fliegende Geist bin ich genennt/
Ein jeder mich noch nicht recht kennt/
Wenn aus mir meine Jungen fliegen/
Thut mancher sich durch mich betrügen.
(2) Ein silberner Zieh-Brunnen/
(3) Ein silbern Faß / mit 14. eingesetzten silbern Bechern/
(4) Ein verguldt silberner Pocal, und
(5) Ein groß Venedisch Glaß/ mit einem vergoldet-silbernen Fusse / worauf Bacchus mit diesem Vers geschnitten:

Mars gar viel Leute frißt/
Doch Bacchus thuts ihm vor.
Sein Wein schickt manchen hin/
Macht Jung und Alt zum Thor.

So eben unter diesem Zimmer befinden sich zwey grosse/ tiefe und im Stein-Felsen gehauene Keller/ woselbsten ein ungemeiner Vorrath von Weine/ insbesondere aber das ausserordentlich grosse Faß lieget/ so des Großmächtigsten Königs *Augusti* von Pohlen Majestät auf allerunterthänigstes Anrathen unsers Commendantens von Kyau durch einen Straßburger Küfer/ Nahmens Johann Philipp Hölben im Jahr 1725. an statt des alten Anno 1678/79. und 80. verfertigten grossen Fasses erbauen lassen. Dieses alte hielt 584. Faß oder 3319. und einen halben Eymer/und war 16. Ellen weniger 3. Zoll lang/und 11. Ellen im Bauche hoch und weit. Dahingegen das jetzige neue 3709. Dreßdnische Eymer in sich schliesset/ und ist desselben Länge 17. Ellen/ die Spund-Tiefe 12. Ellen/ die Boden-Tiefe aber 11. Ellen. Es wird demnechst durch 30. Eiserne Reifen/ deren jeder 7. Centner wieget/ desgleichen mit zweyen Felgen-Reifen von Holtz befestiget/ und ruhet auf 8. steinernen Trägern. Wobey an denen Seiten die schönste Bildhauer-Arbeit samt zweyen sinnreichen Inscriptionen/ so das Jahr der Erbauung und andere dahin gehörige Umstände bemercken/ zu sehen ist.

Neben

Neben vorerwehnter Burg præsentiret sich die St. Georgen-Capelle / oder nunmehrige Vestungs-Kirche / welche von Hertzog Georgio, Anno 1505. vor die Cœlestiner fundiret / jedoch nach der Hand 171. Jahr wüste gelassen und allererst Anno 1676. durch hohe Veranstaltung Churfürst Joh. Georgii II. erneuert / mithin den 1. Octob. c. a. zum Gottesdienste wieder eingeweyhet worden. Wie solches die an der Churfürstlichen Empor-Kirche befestigte guldne Schrifft mit nach bemeldten Worten zu erkennen giebt:

IOHANN GEORG II.
DUX ET ELECT. SAX. SCR. ROM. IMP.
P. R. S.
SACELLUM HOC, ANTE HOS CLXXI. ANNOS A DOMINO GEORGIO, DUCE SAXONICO ORDINI COELESTINORUM DICATUM, IN HONOREM DEI OPT. MAX. REPARARI, ADDITOQUE ALTARI ET CATHEDRA, CUM TURRI AC PORTICA NON CONTEMNENDI OPERIS, IN HANC FORMAM, PRISTINA MULTO PRÆSTANTIOREM, REDIGI CURAVIT. ANNO SALUTIS M. DC. LXXVI.

Nicht weniger haben der **Durchlauchtigste** Churfürst *Joh.* GEORG *III.* den / zur rechten dieser Capelle erbaueten schönen Kirch- und Glocken-Thurm Anno 1687. mit einem anmuthigen

Geläute versehen / den GOttesdienst so wohl zu Fest-Zeiten / als Sonn- und Donnerstags nach Christfürstlicher Einrichtung Dero Gottseligen Herrn Vaters Churfürstl. Durchl. in besagter Capelle jedesmahlen celebriren und fortsetzen lassen. Als welches auch unter *Joh. Georgio IV.* höchstlöbl. Andenckens/ deßgleichen bey Glorwürdigster Regierung des Großen Königs *Friederici Augusti* von Pohlen Majestät beständig beobachtet worden. Wie dann zu Dero allergnädigsten Wohlgefallen / unser unermüdeter General-Major und Commendant von Kyau mit allem Ernst darüber gehalten/ daß nicht nur die Guarnison und Vestungs-Bediente/ sondern auch so gar die Arrestanten / (jedoch in so weit es en egard dieser letztern füglich geschehen können/) den Gottesdienst aufs fleißigste besuchen müssen. Dahero auch unser Kyau selbsten sich niemahlen ohne Noth der Anhörung Göttlichen Wortes entzogen / sondern vielmehr durch sein eigen Exempel / denen unter seinem Commando gestandenen erwiesen/ daß man ohne Religion kein rechtschaffener Soldat seyn könne.

Wir dürfen hierbey zum wohlverdienten Ruhm unsers General-Majors nicht übergehen/ was massen er absonderlich gegen treue Lehrer und Prediger sich jederzeit aufs genereuseste bezeiget / dieselben reichlich beschencket / vor Christliche Erzieh- und Aufführung der rohen Jugend zu

zu allem Guten/ recht väterlich gesorget/ auch selbst um deswillen auf der Vestung die Schule dergestalt wohl eingerichtet / daß die Kinder der dasigen Militz sich ohne Kosten des besten Unterrichts im Lesen / Schreiben und Christenthum zu erfreuen haben.

Doch wieder an die Magdalenen-Burg zu gedencken; So hängt auf deren Thurme die Schlag-Uhr benebst zweyen sehr wohl klingenden Seyger-Glocken/ deren die grosse Anno 1625. die kleinere aber Anno 1632. gegossen worden. Beyde führen die Aufschrifft:

Transvolat hora levis, neque scit fugitiva reverti;
Nostra simul properans vita caduca fugit,
d. i.
Gleichwie die Zeit entfleugt und nimmer wieder kehrt/
So auch der müde Geist aus unserm Cörper fährt.

Eine andere Seyger-Schelle/ so auf dem Horn in einem Schüler-Hause angebracht / vermeldet ihren Urheber durch diese ihr einverleibte Worte:

Christianus II. Dux Saxoniæ, Elector
F. i.
Anno M. DC. III. J. H. Fecit.

Das Zeug-Hauß hiesiger Vestung aber / ist nicht nur bereits vorhin mit vielen Mörsern / Canonen/ allerley Gewehren und was nur sonsten zur

 Defen-

Defension gehörig / deßgleichen die Pulver-Thürme mit Ammunition aufs reichlichste angefüllet gewesen / indem der Durchlauchtigste Churfürst Joh. Georg III. (als welcher unter andern die neue schöne Brust-Wehr an der Elb- und Mitternachts-Seite errichtet/) keine Kosten deßwegen spahren lassen; Sondern es haben auch Jhro Königl. Majestät in Pohlen sothanen schönen Vorrath noch um ein grosses vermehret / und die Früchte der / von unserm unvergleichlichen General-Major hierbey getragenen Sorgfalt leisten bis jetzo den Beweiß / mit welch besonderer Wachsamkeit dieselbe seinem obgehabten Commando beständig vorgestanden. Demnechst wird hieselbst dasjenige Modell gezeiget/ wie man ohne sonderlichen Zeit-Verlust die Canonen von hinten zu laden könne; Als womit der höchstseel. König Augustus einsmahlen auf der Vestung die Probe gemachet/ und so dann ersehen/ daß es guten Effect gethan.

Bey dem sogenannten Garde-Hauß finden wir nicht weniger Spuhren von der emsigen Bemühung unsers General-Majors. Denn es hat derselbe sothanes Hauß dermassen bequem und nützlich eingerichtet / daß auser denen in der Nähe stehenden Baraquen und Häusern / eine weit grössere Anzahl der Mannschaft nicht nur darinnen Quartier nehmen/ sondern sich auch weit besser / als ehedeß, behelffen kan. Es sind übri-

gens

gens die Baraquen insgesammt gewölbt / mit Schiefer gedeckt/ und der Fuß-Boden ist mit steinernen Blatten oder Fliesen ausgesetzt. In einem gegen Abend liegenden Zimmer dieses Hauses/ siehet man folgendes in zwey Schiefer-Tafeln eingegraben:

Anno Achtzig und Neun Jahr
Christianus Churfürst war/
Aus Fürst-Stamm hochgebohren/
In Sachsen auserkohren/
Und mit Fürstlichen Tugend
Begabt in seiner Jugend/
Hat allhie gefangen an
Zu bauen durch manchen Mann:
Erfahrne Kriegs-Leut Er bestellt/
Und Sechzig hierauf erwehlt.
Daß auch Niemand blieb in Gefahr/
Ein Wund-Artzt her bestellet war.
Derselb war wohl bekannt/
Thomas Schneider ist er genannt/
Zur Artzney trug er groß Lust/
Die auch wohl zu gebrauchen wust/
Dem ward auch so viel vertraut/
Daß er das Lusament baut.
Und ward allhie gewiesen an/
Durch den weitberühmten Mann
Den Ehrnvest Paulus Puchner.
Obrister Zeug- und Bau-Meister/
Zirckels und Artolorei
Meister auch der Geometri.

 Endlich

Endlich kommen wir an das älteste Gebäude der Vestung/ nemlich das Brunnen-Hauß/ worinnen man den/ von Churfürst Augusto mit grosser Mühe und Kosten erfunden und gebaueten Brunnen erblicket/ welcher 900. Ellen tief und mit einem Crystall hellen/ frischen und höchstgesunden Wasser geseegnet ist/ so aus den Steinritzen und Klüfften an verschiedenen Orten mit solcher Gewalt hervor quillet/ daß es nimmer erschöpffet werden mag. Es haben einige Physici die Natur dieses Wassers mehrmahlen untersuchet/ und besonders beobachtet/ daß es eine ausnehmende/ den Stein und Grieß forttreibende Krafft mit sich führe. Dessen Tugend dann auch der oben erwehnte D. Craz an sich selbst erfahren. Dahero bedienete er sich/ während seiner Gefangenschafft beständig dieses köstlichen Wassers/ ob ihm schon täglich zu seinem Tisch-Trunck ein Maaß Wein/ so er lieber seinem Bedienten überließ/ gereichet wurde. Und als er zuletzt seine Freyheit erhielt/ zeigete er beym Abschied etliche Schächtelgen von lauter kleinen Steinen und sandiater Materie angefüllet/ die insgesammt durch den Gebrauch besagten Brunnen-Wassers von ihm gegangen. Im übrigen ist das wundersamste des Brunnens/ daß derselbe zur trocknen Zeit jedesmahlen etliche Ellen höher anwächset/ als beym nassen Wetter/ auch dessen Wasser vor allen andern einen gantz angenehmen Geschmack behält.

Daß

Daß aber unser General-Major und Commendant von Kyau sein Ruhmwürdiges Andencken auch bey diesem Brunnen gestifftet; bezeuget die von ihm veranstaltete mühsame Erneurung des darüber befindlichen Gebäudes. Dann da dasselbe / wie wir vorhin erinnert / das älteste Hauß der Vestung / und folglich an den meisten Orten sehr baufällig war: hat es unser Kyau hinwieder in so guten Stand gebracht / daß es nunmehro eine Menge von Jahren hindurch noch dauren und bestehen kan.

In einer Spalte eines alten Balckens / dieses Hauses / fand man ein Pappier / auf welchem zu lesen:

Nachdem Churfürst August den Königstein beschauet /
Hat er vor allererst den Brunnen angebauet /
Den man befinden wird neun hundert Ellen tief /
Darob / samt vieler Müh und Geld viel Zeit verlief.
Drauf bauten an der Burg die tapffern Christianen
Und was geschehen war von diesen hohen Ahnen /
Das haben die Johann Georgen auch beweißt /
So / daß nun dieser Ort unüberwindlich heißt.
Den Becher / welchen ihr allhier zum Zeichen sehet /
Und selber Fürst August mit eigner Hand gedrehet /

Den schenckt auf Wohlergehn der hohen Sachsen ein/
Das Wasser stillt den Durst und treibt den Grieß und Stein.

Nebst dem Brunnen-Hause sind nicht minder durch Verfügung unsers General-Majors, die allhier befindlich- und sehr nützliche Cisternen/ (worinnen sich das Berg- und Tage-Wasser sammlet/ und die zum theil mit allerhand Gattungen von kleinen Fischen angefüllet/) hin und wieder gebessert auch andere gute Anstalten gemachet worden/ um bey entspringender Feuers-Gefahr/ (die jedoch GOtt jederzeit abwenden wolle!) sich desto eher helfen zu können.

Gleichwie aber unter allen Natur-Schätzen des Königsteins wohl einer derer Vornehmsten die schöne und grosse Waldung ist/ in welcher sich mehr als 30. Geschlechter von allerhand Bäumen befinden; Also hat auch unser ohnermüdeter Commendant alle Vorsorge getragen/ daß dieses Kleinod aufs möglichste menagiret und erhalten werden möchte. Man entsinnet sich/ daß Anno 1660. am andern Advent-Sonntage durch einen sehr hefftigen Sturm-Wind bey siebenhundert Stämme ruiniret worden: Deme aber ohngeachtet/ siehet man den Schaden durch etlich und siebenzig-jährigen Zuwachs/ vor gegenwärtig vollkommen ersetzet.

Das

Das eintzige so noch fehlet / bestehet im Wild. Allermassen weder Hirsche / Rehe noch Schweine / (als deren unser Kyau zu verschiedenen mahlen einige hinauf bringen lassen) hieselbst verbleiben wollen / sondern sich lieber von dem Felsen herab gestürtzet; vermuthlich / weil ihnen der Platz zu enge gewesen / ob schon derselbe so weitläufftig / daß man zur Winters-Zeit gar wohl aufm Schlitten herum fahren kan.

Wann im übrigen bekannt / daß sich auf hiesiger Vestung von Zeit zu Zeit so wohl Staats- als andere Gefangene befinden; So ist die Sorgfalt unsers unvergleichlichen Commendanten von Kyau nicht weniger auch dahin gerichtet gewesen / wie solche unglückselige Personen in ihrem Labyrinth aufs beste unterhalten / getröstet und erquicket / keinesweges aber zur Ungebühr mißhandelt und übel tractiret werden möchten. Dahero dann selbsten verschiedene ehemahlige Arrestanten sich vernehmen lassen: Wie ihnen in ihrer Gefangenschafft auf der Vestung nichts anders als blosserdings die Freyheit abgegangen: indeme sie an unserm mitleidigen General-Major einen recht gutthätigen Vater gehabt / welcher von Speiß und Tranck des Mittags nichts eher genossen / als bis er gewust / daß seine Gefangene mit eben dergleichen versorget worden. Doch ist hier nicht zu leugnen / daß auf der Vestung auch solche Behältnisse / z. E. das sogenannte Türcken-Loch / und die Mohren-Cammer / vorhanden / wel-

che der menschlichen Boßheit gar harte Schrancken zu setzen / vermögend sind. Im Türcken-Loche / so etliche Klafftern tieff unter der Erden ist / wurden Anno 1614. einige Anhänger des Verführers und Lügen-Prophetens / Ezechiel Meths / der sich den Groß-Fürsten Michael nannte / und sonst von Langensaltza gebürtig war / zur Erkänntniß ihres Unrechts gebracht. Die Mohren-Cammer aber wolte einem Anno 1667. um Dieberey willen dahin gesetzten Musquetirer gar nicht anstehen / deßwegen er sich mit seinem Halß-Tuche an einem Nagel selbst aufknüpfte und erhing.

Sonst hat ehemahls ein geschickter Kopf über jetzt-beschriebene importante Vestung nachfolgende Gedancken / zu jedermans Approbation an unsern tapfern General-Major und Commendanten eingesendet:

WAs die vergangne Welt von Felsen uns beschrieben /
Was Griechen-Land und Rom von Schlössern hergesagt /
Davon ist meistens uns nur Schatten-Werck verblieben /
Weil die Vergänglichkeit sich auch an Steine wagt.
Jedoch was durch Natur und Kunst dem Fall entgangen /

Gleich-

Gleichwie Europa uns noch manche Vestung weist;
Dabey scheint Sachsen wohl den Vorzug zu erlangen.
Wenn dessen Königstein so gar der Neid auch preist.
Da wo die Elbe schon der Ufer Breite liebet/
Wenn sie vom Riesenberg in Riesen-Macht hergeht/
Da/ wo der Sommer Schnee/ der Winter Veilgen giebet/
Da ist es/ wo durch GOtt dis Wunder-Schloß auch steht.
Der Frühling und der Herbst/ sind da nicht zu befinden/
Dieweil die Kälte neun-und heiß drey Monath währt/
Gleichwohl kan man daselbst die schönsten Garben binden/
Wenn man das Feld darzu nur anzubaun begehrt.
Hier ist ein Lilien-und Pfaffen-Stein zu sehen/
Die Gegend deuchtet uns recht eine Zauberey/
Den grösten Mahlern ist nach langem Fleiß geschehen/
Daß ihrer Pinsel Krafft dargegen Stümperey.
Dergleichen Pracht nun zwang den Cœlestiner Orden

In einem Closter hier dem Himmel nah zu
seyn;
Doch/ da von selbigem es kaum erbauet worden/
So stellete schon Mars der Heiligkeit ein Bein.
Wie? sprach er: soll ein Volck auf meinem
Grunde wohnen/
Das Rosen-Cräntz abzehlt / und sich mit Ker-
tzen schützt?
Hieher gehört ein Ort mit Stücken und Cano-
nen/
So diesem Lande mehr / als Münch und Celle
nützt.
Blondells Befestigung und Vaubans grosse
Wercke/
So wohl als was uns Sturm und Cöhorn
vorgebracht/
Das sind nach ihrer Art zwar Plätze von viel
Stärcke/
Doch steht darbey: Diß ist von Menschen
Hand gemacht.
Hier aber hat den Grund der Schöpffer selbst ge-
sencket/
Vor dessen Meßstab sich ein Künstler schämen
muß/
Und tausend ander Wohl darneben uns geschen-
cket/
Der Fürsten Zusatz deucht uns als ein Uber-
fluß/
Drum nahm Augustus es mit Recht zu seinen
Schlössern/

Dis

Dis hieß Medusens Haupt vor sein Churfürstenthum/
Der erste Christian ließ gleichwohl es verbessern;
Die weitre Müh erhub Johann - Georgens Ruhm.
Doch/wie Augustus dort nur Ziegel angetroffen/
Und folgends doch sein Rom mit Marmor ausgeziert/
So hat AUGUSTUS hier/ nach unserm Wunsch und Hoffen/
Was ein August erwehlt/ weit schöner aufgeführt.
Denn vormahls ließ der Ort aus aller Anstalt lesen/
Daß dazumahl der Fleiß/ so rühmlich er sonst heißt/
Nicht so/ wie heut zu Tag/ Erfindungs-voll gewesen/
Selbst ein Vitruvius wird mäßiglich gepreist.
Es war die Nettigkeit von hier als wie verbannet/
Zu allen Fenstern sah die Finsterniß heraus/
Vulcanus hatte sie mit Eisen eingespannet/
Des Commendantens Sitz schien ein Gefangen-Hauß.
Der Saal/ so groß sein Platz/ blieb ungedielet liegen/
Der Fenster Oefnung war mit Gläsern nicht versehn/
Und hieß drum mehr ein Ort vor Spinnen und vor Fliegen/

M   Als

Als daß ein Dienst dem Herrn durch diesen Bau geschehn.
Wie enge sah vorher des Commendanten Garten/
Weil kein Alcineus davon der Meister war?
Und da der Grund voll Stein/ was konte man erwarten/
Als Früchte so der Felß mit harter Müh gebahr.
Der Brunn den man geholt vom Mittel-Punct der Erden
Darein die Silber-Fluth sich aus dem Felß ergoß/
Dem muste damahls bloß ein Hauß von Holtze werden/
In welches nach der Zeit das Regen-Wasser floß
Das Garde-Hauß bestund in eines Stock-Wercks Höhe/
So schlecht war dessen Raum/ und ungestalt die Art/
Ja/ daß ich nicht zu weit mit meinem Urtheil gehe/
So sag ich kurtz: Es war mit Schindel-Holtz verwahrt.
Doch schien bey alle dem kein Geld noch Fleiß gespahret/
Den blossen Königstein hub die Natur empor/
Nur hatte sich damit die Kunst nicht recht gepaaret/
Dergleichen blieb allein des Königs Zeiten vor.

Denn

Denn seither dessen Schluß auf den von Kyau fället/
In welchem Klugheit sich mit Tapfferkeit vermählt/
So wird das gantze Werck auf andern Fuß gestellet/
Und bestens ausgeziert/ was noch bisher gefehlt.
Da läst der Uberfluß die Zimmer zubereiten/
Man fügt den schönsten Schmuck den lichten Wänden bey;
Die Fenster können nun selbst mit den Spiegeln streiten/
Und weil die Gitter weg/ so ist die Aussicht frey.
Nunmehr läst sich der Saal den neuen Putz gefallen/
Das Chur-Hauß soll auf ihm in Contrefaiten stehn/
Der Grösse Majestät bleibt Wunderns voll bey allen/
Die dessen Herrlichkeit zu sehn auf selben gehn.
So gar ein Kegel-Spiel läst sich auf solchen finden/
Das/ weil es Ledern ist/ die Dielen nicht zerbricht/
Wenn Spieler sich damit zu schieben unterwinden;
So ist ein Billard auch nicht weit davon erricht.

Des andern Zeit-Vertreibs nicht mehr hier zu gedencken/
So sag ich überhaupt / daß / wenn der Commendant
So fortfährt / diesem Ort stets neue Lust zu schencken/
Beym Felß Arabiens ein recht gelobtes Land.
Setzt dort Semiramis die Gärten in die Lüffte/
So / daß das Alterthum sie als ein Wunder schätzt/
So senckt allhier der Fleiß die Gärten in die Klüffte/
Bey welchen die Natur die Pfeiler selber setzt.
Ein kleiner Garten hängt gar ausserhalb der Mauer/
In den ein Mann absteigt mit Ansehn von Gefahr;
Die Fremden überfällt darbey mit Recht ein Schauer/
Und doch krümt jenem nicht solch Kühnseyn nur ein Haar.
Die Wasser-Leitung ist allhier mit Lust zu sehen/
Das alte Rom hat nicht Cisternen beßrer Art/
Zum wenigsten ist nicht an jenem Ort geschehen/
Daß Fische so/ wie hier/ darinnen sich gepaart/
Und da nunmehr ein Crantz den Brunnen auch gezieret/
Ich meyne/ daß sein Hauß/ als ein Pallast/ da steht/
Hat wahre Danckbarkeit die Feder mir geführet/
Weil

Weil allen/ die es sehn/ es gleich wie mir/ ergeht.
Kan nun ein Hauß von Holtz viel Hundert Jahre dauren/
Was wird ein Quader-Stein nicht erst vor Würckung thun:
Vor ein Platonisch Jahr sind dieses würcklich Mauren/
Und solt auch länger noch dis Rund im Circul ruhn/
So hat das Garde-Hauß nun auch sein Recht empfangen/
Das meines Wissens nicht so schön in Sachsen ist/
Und selbst das Vorzugs-Recht vor Fremden zu erlangen/
In schönster Ordnung sich der Bau-Kunst nach abmist.
Was aber wird nicht erst noch jedes Jahr uns bringen/
Da in so kurtzer Zeit man schon solch Neues sieht:
Auf Felsen läst sich sonst das Bauen gar nicht zwingen/
Allein/ hier fället weg/ was ordentlich geschieht.
Die Gegend/ wo bey uns Gefangne sonst geblieben/
Wird nunmehr ein Pallast des Hofes nächster Zeit/
Die Burg/ wo sich zuvor der Hof die Zeit vertrieben/

Wird vor Gefangene hingegen zubereit:
Zum Zeichen / daß allhier kein Felß vor Menschen wohne/
Und man zu frieden sey / wenn jemand nur verwahrt/
Im übrigen mit Recht betrübter Leute schone/
Weil sich Gefangenschafft schon gnung mit Schrecken paart.
So muß ein grösser Faß/ als sonst allhier zu finden/
Auch itzo unserm Ort ein neuer Zierath seyn;
Das liebe Heydelberg kan sich nun unterwinden/
Mit Grunde nur ein Wort dargegen einzustreun:
Der andern Orte mag ich nicht einmahl gedencken/
Die auch auf Deutschlands Fuß darinnen zugericht/
Daß sie den Reisenden aus grossen Fässern schencken/
Mich deucht/ sie schmügen sich vor dieses Angesicht.
Das Brunnen-Wasser schmeckt auf unsrer Vestung besser/
Als anderwerts oft Wein/ zum wenigsten ist klar/
Daß zur Gesundheit es an Krafft und Würckung grösser/
Als manche Artzeney vor Kranckheit von Gefahr.
Diß einige ist uns bißher noch abgegangen/

Daß

Daß in der Nähe man kein Wirths-Hauß angelegt/
Darinnen auf dem Fall man Fremde wohl empfangen/
Wenn sich das Vestungs-Thor nicht mehr vor sie geregt;
Ich meyne/ daß es schon verschlossen sich befunden/
Denn da ist nicht der Brauch/ daß man es aufgemacht;
Wie manche Reisende zu ihrem Leid empfunden/
Wenn der Postilion zu langsam sie gebracht.
Dargegen läst sich nun der Commendant bewegen
Mit Beyfall seines Herrn ein Lust-Hauß anzubaun/
Das nicht zu weit von hier und nicht zu nah gelegen/
Wenn jemand spät ankömmt/ sich selben zu vertraun.
Denn wer zu rechter Zeit auf diesem Ort erscheinet
Darf nicht in Kümmerniß vor Küch und Keller stehn;
Da der von Kyau so die Gäste treulich meynet/
Daß mit Vergnügen sie von dessen Tafel gehn.
Ein mehrers lässet nicht Bescheidenheit mich sagen;
Sonst wär allhier der Ort in Worten reich zu seyn/

Und doch nicht schön genug die Sache vorzutragen:
So Gastfrey lebet man auf unserm Königstein.
Demnach herbey! Die Lust zum Zeit-Vertreibe suchen/
Und wem/ ich weiß nicht was/ den Rückweg schon verbeut/
Der darf darum so gleich sein Schicksal nicht verfluchen/
Er findet dennoch Trost bey seiner schweren Zeit.
Der kluge Commendant weiß Mittel zu erfreuen/
Er pflantzet Rosen ein/ wenn gleich ein Dorn uns sticht/
Er kan die Bitterkeit mit Zucker überstreuen/
Und gönnt der Finsterniß ein untermischtes Licht.
Aus Großmuth giebet er den tief-betrübten Geistern
Wie Samuel befiehlt/ den edlen Nectar-Saft;
Er ists/ wenn Sorg und Noth des Hertzens Sitz bemeistern/
Daß aufgeweckter Geist bald ein Nepenthes schafft.
Die Musen lassen sich auf diesem Berge hören/
Und wen ergötzet nicht Euterpens Lauten-Klang?
Hauß/ Tafel/ GOttesdienst erschallen mit viel Chören/

Die

Die Andacht dicht darzu so manchen Lobgesang.
Bey diesem allen wird die Jugend nicht versäumet:
Der vor den Bau gesorgt / der sorgt auch vor die Zucht /
Und der / vor dem der Feind das Feld vor dem geräumet /
Jagt nun die Barbarey auch glücklich in die Flucht.
Vergnügte Guarnison, O! glückliche Soldaten!
Die so ein Commendant, wie der / als Söhne liebt;
Es will derselbe ja auch euren Kindern rathen /
Vor welche Gunst und Huld so milde Zeichen giebt.
Ist was bequemliches von weitem nur zu nennen /
Und denckt die Häußlichkeit ihr einen Vortheil aus
Das will sein Vater-Sinn dem treuen Volck gleich gönnen:
Die kleinste Schnecke hat hier ein erträglich Hauß.
Soll Dreßden nicht hierbey fast eifersichtig werden?
Doch Dreßden bleibet wohl ein rechtes Königs-Stifft /
Ein Ausbund aller Kunst / ein Wunder-Stern auf Erden /
Und der / so klein er ist / den schönsten übertrifft.

Doch wird der Ruhm davon um so viel fester
stehen/
Wenn du/ O! Königstein! als Nachbarin
auch blühst/
Und in vermehrten Schmuck von deinen stoltzen
Höhen
Mit netten Angesicht in holde Thäler siehst.
Drum Felsen / die ihr euch in unsrer Nähe zeiget/
Seht euren König an/ herunter bücket euch!
Denn wenn ihr noch so stoltz bis an die Wolcken
steiget/
Kömmt eurer keiner doch dem Königsteine
gleich.
Ihr Fremden/ wünscht euch Glück/ dis Götter-
Schloß zu schauen/
Den Stein/ so von der Hand der Anmuth
auspolirt/
Den nun zu gleichem Theil so Mars als Pallas
bauen/
Weil ihn AUGUSTUS mit in seiner Bau-
Zahl führt.
Golconda rühme gleich den Preiß an seinen Cro-
nen/
Der Diamant von Sieth / wovor Paris er-
staunt/
Erhöhe dessen Werth auf viele Millionen/
Hier ist was tüchtiges/ das Fama ausposaunt.
Ist Sachsen Deutschlands Ring / so bleibt dem
Königsteine
Das unbestrittne Lob / er sey der Diamant:

Doch

Doch siehet dessen Glantz nie in so hellem Scheine/
Als da AUGUSTUS ihm sein Antlitz zugewandt.
Drum hub der Elb-Fluß letzt in seinem weissen Kleide/
Das grau bemooste Haupt zu diesem Stein empor:
Er stund als halb erstarrt/ halb aber voller Freude/
Und brachte zum Beschluß noch diese Worte vor:
Schick ich nicht meine Fluth hinfort mehr zu dem Meere/
So wird der Königstein nicht mehr sein Haupt erhöhn;
Doch viel gewisser soll AUGUSTI Ruhm und Ehre/
Und des von Kyau Preiß gleich einem Felß bestehn.

* * *

Hier darf aber niemand glauben/ als ob der Auctor dieses wohlgesetzten Carminis, nach gemeiner Art einig-zumal Gewinnsüchtiger Poeten die Verdienste unsers General-Majors durch ein Vergrösserungs-Glaß in Betrachtung gezogen: sondern wir können vielmehr behaupten/ daß unser Kyau noch eines weit höhern Ruhms mit allem Rechte würdig gewesen. Dann wie viel

viel Gutes ließ er nicht denen Krancken oder sonst nothleidenden Soldaten wiederfahren? Ja/ wie viel Allmosen ertheilete nicht seine Rechte an das Armuth/ wovon die Lincke nichts wuste? Jedoch genung/ daß bis diese Stunde lebendige Zeugen hiervon vorhanden/ so ihm noch in der Erde/ vor die genossene Wohlthaten/ den billigsten Danck erstatten.

Und was Wunder/ wann sich dannenhero nicht nur dürfftige/ sondern auch dienstlose Personen zu ihm gedrungen/ um seiner Hülffe und Beystandes theilhafftig zu werden. Allein/ es ist auch gewiß/ daß unter diesen letztern sich offtwahlen sehr schlechte Leute befunden/ die keinesweges die nöthige Tüchtigkeit zu Leistung rechtschaffener und dererjenigen Dienste besessen/ worzu sie sich gleichwohl angetragen. Deßwegen gebrauchete sich auch unser General-Major, mehrmahlen gantz ungewöhnlicher Proben/ um zu erfahren/ wie weit ein jeder in seinem Metier und vorgegebenen Wissenschafft gegründet sey.

Ein junger Barbier-Geselle/ so erst kürtzlich seine Lehr-Jahre geendet/ kam dann gleichfalls nach Königstein/ um bey unserm General Major Dienste zu suchen. Und damit er solche desto gewisser erlangen möchte; Gab er vor/ wie er sich angewöhnet/ blos nach Frantzösischer Manier zu rasiren/ und daß er capable, binnen etliche Minuten einen Bart hinweg zu nehmen/ eben als ob er vom Gesicht geblasen wäre. Deßgleichen habe

be er sich der Chirurgie dergestalt aufs eifrigste beflissen/ und sey darinnen so weit avanciret/ daß er sich getraue/ einen Arm- oder Bein-Bruch um 14. Tage früher zu heilen/ als ein anderer Feldscheerer. Sein Lehr-Herr hätte gantz besondere Geheimnisse in dieser Kunst besessen/ die er dann insgesamt demselben heimlich abgemercket/ und folglich sich einen so grossen Vorrath hievon gesammlet/ weder keiner von seinen Jahren besitzen würde. Diese Prahlereyen eines so gar jungen Menschen konten nun freylich unserm General-Major nicht anders als verdächtig fallen. Nichts desto weniger ließ er sothanen Wind-Beutel vor sich kommen/ und fragete denselben: Ob er sich wohl zu unterstehen stünde/ ihn/ (Kyauen) vorm Fenster zu barbieren? Das junge Feldscheergen antwortete so gleich mit Ja/ und setzete hinzu: daß ihm dieses nur ein leichtes seyn solte. Hierauf ließ Kyau so fort ausserhalb dem Hause eine hohe Leiter an ein gewisses Fenster legen/ zu welchem er hinaus sahe/ und den von seiner vermeinten Wissenschafft so aufgeblasenen Barbier erwartete. Nun hatte sich dieser inzwischen mit warmen Wasser versehen/ und stieg also nebst seinem Bart-Becken die Leiter hinauf. Doch da er eben unsern Kyau einseiffen wolte: war zu allem Unglück das Wasser zu heiß. Deßwegen marchirete das Nasenweise Feldscheergen gantz hurtig die Leiter herunter/ um kaltes Wasser herbeyzuschaffen. Als er nun solches erhalten;

Gieng

Gieng die Reise auf der Leiter hinwieder in die Höhe / und unser Kyau ward alsdann eingeseiffet. Indeme sich aber am Fenster kein Plätzgen fand, wohin etwan das Becken gesetzet werden können, muste der junge Barbier abermahls die Leiter herunter / und als er das Becken von sich gebracht wieder hinauf steigen. Mitlerweile hatte sich Kyau im Zimmer an einen Tisch gesetzet und schrieb: Weshalben dann das gute Feldscheergen auf der Leiter so lange passete / bis unser General-Major hinwieder ans Fenster kam. Nun gieng es selbiger Zeit schon gegen den Winter zu / und die Kälte hatte dem armen Barbiergen die Hände ziemlich starr gemachet / so / daß er kaum das Messer zu halten vermochte / als er unserm Kyau den Bart abnehmen wolte. Deßhalben that er gantz kleinlaut / und bat / es möchte sich der Herr General-Major nur einen Augenblick gedulden / bis er (der Barbier) die Hände in etwas wieder erwärmet hätte. Solchemnach verfügte sich unser Kyau mit aller Gelassenheit an seinen Tisch / und fuhr fort / die empfangenen Briefe fertig zu machen. Der Feldscheerer hingegen eilete was er konte die Leiter herunter / tauchete seine Hände zu verschiedenen mahlen in das unten befindliche warme Wasser / und da er glaubete / daß er sich genung erwärmet / nahm er seine Rückweg wieder nach dem Fenster. Alleine Kyau ließ den armen Schlucker eine gute Weile auf der Leiter warten. Und dieses veranlassete / daß dessen Hände

de von neuem erstarreten. Endlich erhub sich unser Kyau hinwieder an die Barbier-Stätte; aber das gute Feldscheergen konte vor Zittern kein Glied stille halten. Er fing um deswillen an mit allen Kräfften in die Hände zu blasen / und vermuthete zu letzt im Stand zu seyn / ohne Aufenthalt den Bart herunter zu putzen: Doch / da indessen die Seife an unserm Kyau gantz eingetrocknet / und also nicht möglich war / sonder abermahlige Einfeuchtung des Bartes mit dem Messer fortzukommen; Machte das Feldscheergen eine neue Tour auf der Leiter herunter / um das nöthige Wasser hinauf zu hohlen. Und als er sich dessen zur Genüge bedienet; sahe er sich genöthiget / wegen schon angezeigten Mangel des Raums / zuförderst das Becken an seinen vorigen Ort zu bringen. Wo immittelst unser Kyau sich wie vorhin zu seiner Schreiberey an Tisch setzete / so daß der armselige Barbier / da er wieder ans Fenster kam / auf der Leiter Gedult lernen und nicht wenig frieren muste. Nach einer Viertel Stunde stellete sich dann unser General-Major wieder ein. Immassen aber das Barbieren dem eingebildeten Feldscheerer gar nicht von statten gehen wolte: Ließ ihn unser Kyau auf der Leiter stehen / und begab sich / ohne ein Wort zu reden / vom Fenster und aus dem Zimmer hinweg. Nun wartete zwar der (durch das öftere Auf- und Absteigen) so gantz unermüdete Barbier noch lange Zeit auf der Leiter / und verhoffete / es würde sich

unser

unser Kyau wieder einfinden: Alleine/ da dieses nicht geschahe/ und der arme Schöps ohnmöglich auf der Leiter dauren/ sich aber gar leicht die Rechnung machen konte/ daß er sein Glück bey unserm General-Major nicht erhalten würde; Stieg er gantz betrübt herunter/ nahm sein Bündel und packte sich von dannen.

Hingegen kam ein verschlagener Laufer/ so sich gleichfals um Dienste bewarb/ desto näher zu seinem Zweck. Dann als derselbe bey unserm General-Major sich vorerst nur dieses ausbat/ daß ihm erlaubet seyn möchte/ eine eintzige Probe von seiner Geschwindigkeit im Laufen abzulegen; antwortete Kyau: wie er sich solches gantz wohl gefallen liesse/ und hätte sich dahero der Lauffer nur gefast zu halten/ um des Nachmittags dasjenige auszurichten/ was man ihm anbefehlen würde. Nun machete sich auch der Lauffer ohne Anstand fertig/ in Meynung/ daß der ihm aufzugebende Weg wohl ziemlich weit seyn dürffte. Doch als er desfalls zur bestimmten Zeit bey unserm General-Major die nöthige Ordre empfangen wolte; Trat dieser an die Thüre des Zimmers/ machete eine starcke Bewegung/ daß die Nath der Unter-Kleider platzen muste/ und sagete hierauf zu dem Laufer: Wie er nun so gleich eilen und den fortgeschickten Laut zurücke hohlen solte. Kaum hatte Kyau das letzte Wort ausgeredet; So fuhr der Laufer/ wie ein Pfeil/ zur Thüre hinaus/ lief etliche mahl/ so geschwind er nur konte/ um den

Platz

Platz vorm Hause herum / sprang endlich zu unserm General-Major wieder hinein / bückete sich und ließ einen abscheulichen Knall daher treten / mit Vermelden / daß er selbigen vor der Thüre wieder erhaschet hätte / und anbefohlner massen hiermit zurück brächte. Hierüber konte nun Kyau das Lachen nicht verbergen. Dieweiln aber der Laufer von so kurtzer Resolution gewesen: Erhielt er so fort den verlangten Dienst.

Ein anderer junger Pursch / so nur die Schule verlassen / und kaum recht schreiben und lesen konte / übergab unserm Kyau eine Bittschrifft / daß er ihn an die Stelle eines so eben verstorbenen Dorf-Schul-Meisters recommandiren und in Vorschlag bringen möchte. Nun fragete der General-Major diesen Menschen: Ob er dann auch Bibel feste wäre? Hierauf antwortete der junge Candidatus mit Ja: immassen er täglich ein Capitul auch jezuweilen wohl anderthalbes gelesen hätte. Gut! sagete Kyau: Wer waren dann die ersten Menschen: Jener versetzete: Adam und Eva. Kyau fuhr ferner fort: Wie hiessen aber dieser beyden Kinder? Der Schulfuchs beregete: Cain und Abel. Und wer war dann Abels Vater? fragete Kyau noch weiter: Das weiß ich nicht / Gnädiger Herr! erwiederte der arme Stümper. Folglich wird euch auch nicht bekannt seyn; Wer Cains Mutter gewesen? beschloß unser Kyau: Nein! entschuldigte sich der tumme Kerl / das hab ich auch noch nie

gehöret. So ist euch dann am besten gerathen/ sprach Kyau, daß ihr erst selbst noch in die Schule gehet/ und dieses lernet / ehe ihr andere lehren wollet. Und hiermit hatte der Ignorant seinen Bescheid.

Anno 1717. im Majo erhuben sich Ihro Königl. Majestät von Pohlen / hochseeligsten Andenckens nach Leipzig / und gönneten nicht nur der Jubilate-Messe Dero höchste Gegenwart/ sondern geruheten auch Ihr Hohes Geburths-Fest hieselbsten zu celebriren. Und dieses reitzete alle redliche Einwohner der edlen Linden-Stadt/ gleich denen übrigen Ihrer Majestät getreuen Unterthanen/ unzehlige Millionen Hertz innigster Wünsche vor das fernere allerhöchste Wohlseyn Ihres grossen Königs und Landes-Herrn gen Himmel zu schicken. Die Universität aber/ wie nicht weniger der Magistrat legeten öffentlich ihre allerunterthänigste Gratulationes ab/ und des Abends wurde Sr. Königl. Majestät von dem dasigen Collegio Musico bey vielen angezündeten weisen Wachs-Fackeln eine überaus angenehme Music gebracht. Welches alles dann Ihro Majestät über die massen gnädig aufnahmen. Immittelst langete auch unser General-Major von Kyau in Leipzig an/ um einigen Staats-Conferenzien mit beyzuwohnen: und er hatte hiernechst das Glücke/ so lange um Ihro Königl. Majestät zu seyn/ biß höchst dieselbe von hier nach dem Carls-Baade giengen.

Kurtz

Kurtz hierauf schickte sich unser Kyau gleichfalls wieder zur Rück-Reise an. Doch ehe dieses erfolgte/ wurden ihm von denen annoch anwesenden Cavalliers fast stündlich Visiten erstattet: Wobey es dann nie so genaue ablief/ daß nicht einige schertzhafft und sinnreiche Repliques und Redens-Arten von ihm zu hören waren. Unter andern beklagete sich ein gewisser Freund/ wie er in Furchten stehen müsse/ seinen vor einem auswärtigen Gericht seit langen Jahren schon anhängigen Process um deswillen zu verliehren/ dieweiln/dem Vernehmen nach/ sein Gegenpart dem Richter vor neulicher Zeit eine kostbare Reise-Chaise geschencket/ auch überdiß einen so geschickt-und schlauen Advocaten habe/ den keiner so leicht übersehen könne. Kyau versetzete hiergegen: Wasmassen deme allen ohnerachtet/ der Process noch lange nicht verlohren: Vielmehr würde der Richter gar leichte von der widrigen Parthey abzuziehen seyn/ wann nur der Freund demselben ein paar tüchtige Pferde mit sauberm Geschirr vor jetzt-gedachte Chaise verehren/ der Frau des Gegentheiligen Advocaten aber/ eine goldne Uhr oder ander Præsent in ihren Putz-Schranck werffen liesse: sintemahlen auch so gar die erzürnten Götter durch Geschencke versöhnet/ und auf desjenigen Seite gebracht würden/ welcher sich auf dergleichen Arth gefällig zu machen suchete. Diesen Rath nahm dann der besagte Freund mit vieler Verbindlichkeit an/ und man

hat erfahren/ daß derselbe nach 6. Monaten an unsern General-Major geschrieben/ wie er seine (des Kyau) Anweisung aufs beste beobachtet/ und nunmehro einen gewünschten Ausschlag des Processes erhalten.

Ein sicherer Ministre erzehlete so dann unserm General-Major, wie er vor etlichen Tagen einen ungemein schönen und über 30. Zoll hohen Spiegel erkauffet/ jedoch das Unglück gehabt/ daß ein fataler Bock/ denselben auf folgende Weise zerbrochen: Es hätte nehmlich sein (des Ministres) Laquais sothanen Spiegel aus dem Handels-Gewölbe nacher Hause tragen sollen. Da er aber bey einem Stall vorüber gangen/ allwo der dort befindliche Ziegen Bock herum spatzieret/ und so eben sein sauberes Bildniß im Spiegel erblicket; Wäre selbiger mit solchem Ungestümm gegen das Glaß gelauffen/ daß der Laquais zu Boden gestürtzet/ und der Spiegel in mehr als tausend Stücken zerfallen/ so/ daß auch der Rahm nicht gantz verblieben. Hierauf sagete Kyau mit lachendem Munde: Dieweiln der Laquais ein Stück von einem Schneider gewesen/ dürfte man sich gar nicht verwundern/ wann ihn der Bock/ (noch ausser dem daß er seines gleichen im Spiegel gesehen/) so höflich nieder zu sitzen genöthiget. Dann als in vorigen Zeiten eine gewisse sonst wohl-forticirte Stadt sehr hart belagert/ und der Munition so wohl als des Proviantes so wenig darinnen worden/ daß auch der Feind/ dem

einige

einige Uberlauffer hiervon Nachricht gebracht/ nicht anders geglaubet/ ob würde sich der Ort binnen kurtzem auf Discretion ergeben müssen; Hätte ein Schneider-Pursche den klugen Einfall gehabt/ daß er sich in ein grosses Ziegen-Bocks-Fell einnähen/ die Hörner aber aufm Kopf nach Möglichkeit befestigen lassen. Und in dieser Positur wäre er auf den Wall geklettert/ woselbst er in die Creutz und Quere allerley Bocks-Sprünge gemachet/ auch nach der Ziege so lieblich geruffen/ daß man ihn auf feindlicher Seiten vor einen natürlichen Bock gehalten. Wie nun der Feind hieraus gemuthmasset/ daß noch lebendiges Vieh in der Stadt vorhanden/ und die von dannen ins Lager geflüchtete Deserteurs vielleicht die Wahrheit verschwiegen/ auch überdiß die Jahres-Zeit befohlen/ sich nach den Winter-Quartieren umzusehen; Wäre die Belagerung aufgehoben/ und nur ein geringes Corpo von Mannschafft zur Bloquade hinterlassen/ dieses aber nachhero durch einen glücklichen Ausfall derer Belagerten in die Flucht geschlagen worden. Und von derselbigen Stunde an/ hätte das Bocks-Geschlecht eine besondere Neigung vor die Schneider-Pursche gefasset/ indem ihr Camerade vor angezeigter massen ei em Bocks-Felle die Ehre angethan/ vermittelst selbigem und der darbey bezeigten Bocks-Courage einen gewafneten Feind zu Schanden zu machen. Weßhalben dann auch der obige Stall-Bock seine Erkenntlichkeit und Affection

noch gegen den Laquais zu erweisen/ nicht ermangeln wollen.

Anno 1718. wurde in Dreßden ein ohngemein prächtiges Carneval gehalten. Personen von Distinction hatten Erlaubniß/ die Opern und Comœdien bey Hofe zu suchen/ und denen modesten Masquen war unverwehrt/ sich auf der Redoute einzufinden. Man ergötzete sich hieselbst mit Tantzen/ und wer noch niemahlen oder selten einen Erstaunungs-würdigen Schmuck von Juwelen an Königlich- und Fürstlichen Personen erblicket; Der konte zwar bey dieser Gelegenheit seine Augen vergnügen/ jedoch ohnmöglich genung sehen. Dann die Magnificenz und Kostbarkeit überstiege die Krafft der Augen. Selbst Ihro Königl. Majestät waren an einem Abend so prächtig masquiret/ daß man die Juwelen/ so höchst dieselbe an sich getragen/ auf etliche Millionen Thaler geschätzet. Es daureten sothane Lustbarkeiten bis zur Fastnacht/ und eine sogenannte Bauren-Hochzeit oder Wirthschafft machete den Beschluß.

Bey nur erwehntem Divertissements des Königlichen Hofes hatte nun auch unser General-Major von Kyau sich eingefunden. Er war demnach frölich mit den Frölichen/ jedoch nicht anders/ als nach dem Vorbilde seines Herrn. Denn wie dieser auch jetzt nach seinem Tod noch lebende grosse Monarch unter allen äusserlichen Vergnügungen die Väterliche Sorge vor die Wohlfarth

furth seiner Unterthanen keinen Augenblick bey Seite setzete / und folglich diejenige Ministres seiner Gnade am würdigsten achtete / welche / da sie an denen angestellten Ergötzlichkeiten Theil nehmen durfften / gleichwohl an ihren obhabenden Staats- und andern wichtigen Geschäfften nichts abgehen zu lassen / beflissen waren; Also wolte auch unser Kyau unter deren Anzahl beständig erfunden seyn. Dahero reisete er ab- und zu. Er besorgete / was ihm anbefohlen. Er beobachte sein Commando auf dem Königstein / und genoß so dann auch der angenehmsten Fast-Nachts-Lust.

Als demnechst Ihro Königl. Majestät offene Tafel hielten / und unser Kyau derselben einst beyzuwohnen / die Gnade hatte: Wurde er innen / daß sich zugleich ein gewisser Herr in der Gesellschafft befand / welcher gegen einen andern die grösseste Feindschaft und Erbitterung hegete / auch um deswillen schon ehedeß auf mancherley Rache beflissen gewesen war. Wie nun Kyau in Geheim des gehasseten Parthey hielt / und auf der Königlichen Tafel ein Spanferckel stund; Bat er um Erlaubniß / dasselbe trenchiren und vorlegen zu dürfen. Und dieses ward ihm auch verwilliget. Hierauf nahm er das Spanferckel an die Gabel / embrochirete dasselbe gewöhnlicher massen durch die Nase / und indem er das Messer ergriff / als ob er dem Spanferckel den Kopff abhauen wolle; Fragete er den zornigen

 Herrn;

Herrn: Ob er nicht / wann er seinen Feind jetzt vor sich und bloß in seiner Gewalt hatte / auf eben die Weise verfahren würde / als es Kyau vor gegenwärtig mit dem Spanferckel zu machen gesinnet: Ja wohl! versetzete jener: ich wolte meinem Feind nicht anders als der Herr General-Major dem Spanferckel begegnen. Kaum aber war dieses ausgeredet; So legete Kyau das Messer nieder / steckte in den hintersten des Spanferckels einen Finger / und zog denselben etliche mahl durch den Mund / daß alle Anwesende zu Lachen anfiengen. Diß beschämete dann den Rachgierigen Herrn nicht wenig / und er ward so gleich / nach aufgehobener Tafel / unsichtbar.

Zu anderer Zeit beobachtete unser General-Major, daß ein grosser Prinz nicht wohl disponiret war. Um nun demselben ein Vergnügen zu erwecken; Verfügete Kyau, daß die Hof-Musici in der Anti-Chambre sich hören lassen / jedoch kein ander Instrument als Violinen nebst einer Viola da Gamba gebrauchen / diese aber insgesamt zu vorhero stimmen möchten / damit am bemerckten Orte im Voraus kein Gethön verursachet / vielmehr aber die Music von ungefehr gebracht würde. Die Musici stelleten sich also ein / und musten / nachdem sie ihre Instrumenta bedeuteter massen abgeleget / so lange in das äusserste Vor-Zimmer treten / bis man sie wieder zurück begehrete / und die Thüre am Gemach des Prinzens offen stünde: Da sie dann so gleich und auf

einen

einen Strich anfangen und folglich ihre Geschicklichkeit zeigen solten. Immittelst ließ Kyau in aller Stille durch einen Laquais die Bogen zu den Violinen mit Unschlit bestreichen. Wie man nun die Musicos herbey ruffete / und vorerwehntes Gemach eröfnete: Fingen selbige zwar an mit aller Gewalt auf denen Violinen hin und wieder zu fahren; Allein / es war kein eintziger Thon zu hören: Und ob sie schon zum stärckesten auf die Saiten drückten; Blieben diese jedennoch (wegen des Unschlits an denen Bogen/) nach wie vor / stumm / so / daß zuletzt ein Musicus den andern gantz erblasset ansahe/ und nicht wuste / ob sie oder die Violinen bezaubert wären. Es ergötzete aber diese unvermuthete Kurtzweile den Printzen dergestalt/ daß er den bestürtzten Musicis verschiedene Bouteilles mit Wein zu reichen Befehl gab.

Fast gleichen Spaß machete unser Kyau bey einem Festin, so einer vornehmen Dame zu Ehren auf einem gewissen Land-Gute veranstaltet war. Dann währender Zeit / als die dahin beordrete Musicanten des Mittags zu Tische sassen; Ließ Kyau so wohl ihre Violinen als die übrigen mit Saiten versehene Instrumenta verstimmen / jedoch jedes an seinen vorigen Ort wieder legen / damit die Musici nicht mercken könten / daß jemand dabey gewesen. Wie nun diese mit ihrer Mahlzeit fertig: So nöthigte sie Kyau, nebst ihren Instrumentis ihm ohngesäumt

in dasjenige Zimmer zu folgen/ woselbst der anwesenden Gesellschafft / noch ehe sichs dieselbige vermuthete/ eine Tafel-Musique gebracht werden solte. Die Musici stunden dann in der Meynung/ als ob ihre Instrumenta noch eben so gut gestimmet wären / wie sie solche zu vorhero hinterlassen hatten ; und weil ihnen Kyau kaum so viel Zeit verstattete/ die Noten mitzunehmen; Eileten sie ihm so fort auf dem Fusse nach. Als sie sich aber zum besten hören lassen wolten ; Kam ein so wunderliches Getöse heraus / daß jederman lachen muste. Die guten Musici entsetzeten sich hierüber/ und konten im Anfang ihr Schicksal lange nicht begreiffen. Doch endlich / da sie kein eintziges Instrument in richtiger Stimmung befanden; Mercketen sie gar leicht/ von wem ihnen dieser Possen gespielet worden.

Anno 1719. erblickete Sachsen dasjenig allertheureste Kleinod wieder / worauf schon verschiedene Jahre hindurch die Hertzen aller getreuen Unterthanen mit innigstem Verlangen gehoffet hatten. Und dieses waren Ihro Hoheit der Königliche Chur-Printz/ so den 23. Martii nach so vielen hinterlegten Reisen in fremde Länder/ höchst-vergnügt in Dreßden zurücke kamen: Wovor der Göttlichen Güte auf denen Cantzeln im gantzen Lande / demüthigster Danck geopfert wurde.

Gleichwie aber jetzt höchst-gedachte Ihro Königliche Hoheit im Augusto sich nach Wien erhuben

huben / allwo den 20sten dito Dero bereits vorhin geschlossene Hohe Vermählung mit der Durchlauchtigsten Kayserlichen Prinzeßin und Ertz-Hertzogin Marien Josephen Hoheit in Gegenwart allerseits Kayserlicher Majestäten / der gesamten Kayserlichen Familie, und vieler Kayserlicher auch Königlich-Pohlnischer und Chur-Sächsischer Ministrorum, Cavalliers und Dames, aufs solenneste vor sich gieng; Also wurden auch immittelst am Königlichen Hofe zu Dreßden/ nach allerhöchstem Befehl Ihrer Königlichen Majestät die ersinnlichsten Præparatoria und Anstalten vorgekehret / um das Durchlauchtigst Neu-Vermählte Paar aufs prächtigste zu bewillkommen. Dahero fanden sich / ausser denen bereits anwesenden Fürstlichen und andern Hohen Standes-Personen / viele Generals und Ministres gleich denen übrig anhero beordreten vornehmsten Landes-Officianten und einer Menge des ansehnlichsten Adels hieselbsten ein/ und unser General-Major von Kyau war gewißlich nicht der letzte / so zu Bezeugung seiner Schuldigkeit herzu eilete.

Wir unterfangen uns nicht/ den am 2. Sept. vorangezeigten Jahres gehaltenen höchst magnifiquen Einzug der damahligen Chur-Prinzeßin Königlicher Hoheit / noch auch die denselbigen gantzen Monath hindurch gedaurete Beylagers-Festivitäten hier abzuschildern / weil deren vortreflichste Erfindung / gantz ausserordentliche

Pracht

Pracht / und herrlichste Ausführung nach Würden zu beschreiben / auch selbsten die geschickteste Feder kaum tüchtig / am allerwenigsten aber der Raum gegenwärtiger Blätter hierzu hinreichend ist. Doch sagen wir nur dieses / was massen Ihro Majestät der König / nach Dero durchdringenden hohen Verstand / einig und allein die gesammte Einrichtung disponiret / Stück vor Stück Selbst angegeben / in eigener höchster Person denen vorherigen Proben beygewohnet / und überhaupt nichts vollziehen lassen / so nicht mit Dero unvergleichlichen Gusto übereinstimmend befunden worden. Und eben hieraus kan man leicht ermessen / wie der obberührte Hohe Einzug / die aufgerichtete Ehren-Pforten / die Königliche Tafel / das gehaltene Kampf-Jagen / das Feuer-Werck / das Turnieren zu Roß und Fuß / die Caroussels und Ring-Rennen / die Türcken und andere Aufzüge / das Nacht-Rennen / die Wasser-Jagd / der Jahr-Marckt masquirter Personen / das Damen-und Berg-Häuer-Fest / die Italiänisch-und Frantzösische Opern und Comœdien / die Grossen Bals und alles übrige beschaffen gewesen: als wovon der geneigte Leser an andern Orten eine mehrere Nachricht / (so viel nehmlich das Vermögen eines fleißigen Historici der Nach-Welt mitzutheilen / erlaubet /) mit Vergnügen antreffen wird.

Bey diesem allen nun / ließ auch unser Kyau

sich

sich keinesweges müßig erfinden / sondern er beobachtete vielmehr die ihm hier aufgetragene Functiones und Geschäffte aufs allerbeste / und ohnerachtet seiner schon erlangten Jahre / durfte es ihm wohl selten ein junger Cavallier zuvor thun.

Jedoch / so sehr sich unser General-Major am Königlichen Hofe dermahlen vergnügete; So viel Arbeit fand er hingegen bey seiner Zurückkunfft auf dem Königstein. Unter andern hatte ihm auch der falsche Artist und sich so gerühmte Goldmacher / Nahmens Klettenberg / so wohl einige Monathe zu vorher / als in dem folgenden 1720sten Jahre viel Verdruß zu wege gebracht. Wovon wir nachstehendes unsern Lesern zu Gefallen hier einrücken.

Johann Hector von Klettenberg erkannte Franckfurt am Mayn vor seine Geburths-Stadt / und es ist an deme / daß er aus einem vornehmen Geschlecht entsprossen / und seine Eltern hieselbst in grossem Ansehen gewesen. Es fehlete auch denenselben so wenig am Vermögen als guter Gelegenheit / um gedachten ihren Sohn zu alle demjenigen erziehen und anführen zu lassen / was ihm dereinst / GOtt und dem Vaterlande zu dienen / tüchtig machen können. Doch war die Mühe umsonst / die Boßheit stack dem Knaben in dem Hertzen / und also fing er schon in seinen jungen Jahren allerley Händel an / die seinen Eltern viel Kummer und Sorge verursacheten. Man schärfete die Zucht / aber dem ohnerachtet zeigete sich

wenig

wenig Besserung / bis sein Alter reiffer wurde. Hier schiene es nun / als ober anfienge / seine vorherige Aufführung zu ändern / und die Seinigen glaubten / was massen auch bey ihme eingetroffen / daß der Verstand nicht vor den Jahren komme. Allein der Ausgang hat gewiesen / wie Klettenbergs vermeinte Besserung nur darinnen bestanden / daß er seine Untugenden verbergen / und mittelst eines angenommenen guten Bezeigens die Seinigen hinters Licht zu führen gelernet. Hochmuth / Uppigkeit und Verschwendung waren die Bücher / worinnen er täglich studirete. Wie konnte er demnach den Ruhm seiner Eltern fortpflantzen? Vielmehr machete er sich zum Unwürdigen seines Geschlechts und Nahmens / absonderlich / da er seinem nahen Anverwandten / einem von Stallburg / mit welchem er in Streit gerieth / den Degen durchs Hertze stieß. Klettenberg entflohe hierauf von Franckfurth in die Pfaltz / doch war ferne von ihm / daß er seine vorige Laster fliehen solten. Dahero fiel ihm auch gar nicht bedencklich / sich nach der Hand mit der Ehe-Frau eines gewissen Particuliers in verbotenen Umgang einzulassen. Sein Gesichte war sehr wohl gebildet / seine Taille und Leibes-Gestalt nicht unförmlich / und seine Rede nicht unangenehm: Und eben sothaner Natur-Gaben mißbrauchete er sich / zur Verführung besagten Weibes. Man hatte ihm erzehlet / wie deren Ehe-Mann nebst ihrer Beyhülfe seit langen Jah-

ren

ren verschiedene Chymisch-und Alchymische Processe ausgearbeitet/ und nicht nur viele sonderbare Geheimniße von Verwandlung derer Metallen gefunden/ sondern auch würcklich eine sichere Tinctur in Händen habe/ durch welche sogleich das feineste Gold hervor zu bringen. Dieses wünschte nun Klettenberg nicht weniger zu besitzen/ indem es ihm zu Ersättigung seiner bösen Begierden das treflichste Mittel zu seyn schiene. Er überredete also das Weib/ daß sie ihrem Manne treuloß werden/ seine besten Processe zusammt der sogenannten Gold-Tinctur und was sonst zu ihrem Vorhaben nöthig seyn konte/ entführen/ und mit Klettenbergen in alle Welt reisen muste. Beyde verruchte Creaturen beschleunigten ihre Flucht/ und nahmen so dann ihren Weg nach Sachsen.

Die Göttliche Langmuth sahe ihnen nach/ verschiedene Zufälle/ ja selbst ihr eigenes Gewissen erinnerte sie/ in rechtschaffener Busse zurück zu kehren: Doch nein! Sie setzten ihren Weg viel lieber fort/ und zwar in dieser straffbaren Absicht/ um durch ihre vorzugebende Wissenschafft und Versprechung goldener Berge den Königlich-Pohlnisch-und Chur-Sächsischen Hof in Dreßden dergestalt zu hintergehen/ daß sie bey demselben die ansehnlichsten Geld-Summen schneiden/ auch immittelst ihren sichern Aufenthalt/ und was ihr Hertze nur wünschet/ erhalten möchten. Folglich kam Klettenberg in Geheim nach Dreß-

den.

den. Hier wuste nun niemand/ wes Geistes Kind er war: Und so hielt es eben nicht allzu schwer/ einen Gönner zu finden/ der ihm am Königlichen Hofe den verlangten Eingang zu verschaffen suchete. Es ereignete sich zwar Anfangs einiger Widerstand/ denn man wolte dem Klettenbergischen Vorwenden um so weniger Glauben beymessen/ je mehr die Exempel verschiedener dergleichen Ertz-Betrüger annoch in frischem Andencken waren. Doch erreichete er endlich seinen Zweck/ dieweil er von obig entwendeter Tinctur etwas bey sich hatte/ und durch eine am Hofe gemachte glückliche Probe allen Zweifel hub.

Diejenige/ so da überzeuget/ daß der Lapis Philosophorum oder so benahmsete Stein der Weisen keine unmögliche/ ob schon höchst rare Sache sey/ werden vermuthlich an der gezeigten Probe nichts aussetzen/ wenn man sie versichert/ wie bey derselben alle Vorsichtigkeit gebrauchet/ und dem Klettenberg nach Möglichkeit auf die Finger gesehen worden. Daß aber dieser mit vielen scheinbaren Gründen betheurete/ ob habe er selbsten die jetzt ermeldt und an sich richtige Tinctur verfertiget/ und finde sich im Stande noch ein mehreres zu liefern/ wofern man ihm nur Freyheit/ Mittel und was er sonsten nöthig/ hierzu verschaffen wolle: War eines seiner grösten Buben-Stücke. Doch/ wer konnte solches zu vorhero errathen? Er prætendirete honnet homme

homme und redlicher Cavallier zu seyn der nichts als Wahrheit rede: Und hiervor muste man ihn/ nach der bekanten Rechts-Regul/ so lange halten und passiren lassen/ bis man dereinst das Gegentheil erfuhr.

Er brachte es dann auch so weit/ daß er mit dem Character eines Königlichen Cammer-Herrn und Amts-Hauptmanns zu Senftenberg begnadiget/ und ihme ein austrägliches/ so wohl zu seinem Unterhalte/ als zum Behuf des anzulegenden Laboratorii, und der darinnen zu unternehmenden Arbeit/ angewiesen wurde. Worgegen er sich aufs heiligste verband/ binnen gewisser Zeit die mehr-erwehnte Tinctur in solcher Quantität zu elaboriren und fertig zu schaffen/ daß der Königliche Hof hierdurch ein neues und viele Millionen betragendes Einkommen erhalten solle.

Allein/ was geschahe? Klettenberg fieng es wieder da an/ wo er es vor seiner Ankunfft nach Sachsen gelassen. Er trieb geraume Jahre/ nebst seiner entführten Maitresse, so er Anfangs vor seine Ehe-Frau ausgab/ einen übermäßigen Staat/ spielete/ depensirete/ schwelgete/ machte/ seines grossen Gehalts ohnerachtet/ häufige Schulden/ legete sein Wanckel und zäncksüchtiges Gemüth bey aller Gelegenheit an den Tag/ und bekümmerte sich übrigens am wenigsten um sein Versprechen. Und ob schon desfalls mehrmah-

len die nöthige Erinnerung an ihn ergieng; So war es ihm gleichwohl leichte / sich auf allerley Art zu entschuldigen. Er bezeigete sich dabey keck / und schwur immer / wie er das Versprochene ohnfehlbar erfüllen wolte: schob es aber von einer Zeit zur andern / bis endlich seine Falschheit und Betrug / und daß er um deswillen das Reißaus zu nehmen / alle Anstalt gemachet / nicht länger verborgen bleiben mochte. Und so fiel er Anno 1717. in Ungnade. Er ward in seinem Quartier zu Dreßden arretiret / und täglich daselbst mit 14. Mann bewachet. Eine angeordnete Hohe Königliche Commission untersuchete seine Sachen / und man überzeugete ihn seiner Boßheit und Missethat. Solche hatten nun nichts anders als den Tod verdienet: Doch des Großmüthigsten Königs Augusti Majestät liessen auch diesem Sünder anjetzo Gnade vor Recht wiederfahren / und ertheileten Ordre, daß derselbe / um zu rechtschaffener Erkäntniß seines äusserst verderbten Zustandes zu gelangen / auf die Vestung Königstein in Verwahrung gebracht werden solle.

Diß letztere erfolgete dann im Martio des oben bemerckten 1719ten Jahres / und unser General-Major und Commendant von Kyau ließ Klettenbergen nebst seinem bey sich habenden kleinen Hündgen / (welches derselbe sehr werth hielt /) in ein besonderes Behältniß verschliessen. So fest man ihn aber hierinnen zu verwahren meynete;

te; So viel emsiger bemühete sich Klettenberg, seine Freyheit wieder zu suchen. Er gedachte an keine Bekehrung / sondern überlegete nur / wie er von der Spitze des Felsens herab kommen möchte. Und es gieng ihm auch am 1. Maji, in der bekannten Hexen-Nacht des vorbesagten Jahres gantz glücklich von statten. Er zerschnitte nemlich seinen Mantel / drehete selbigen als einen Strick zusammen / und ließ sich damit die entsetzlichste Höhe herunter / kam auch ohne Anstoß an die Elbe / und wolte sich in einem Kahn auf die andere Seite des Ufers bringen lassen; Allein derjenige Bauer / mit welchem Klettenberg, (so sich vor einen Böhmischen Studenten ausgab /) des Übersetzens halber redete / muthmassete / nicht ohne Schickung des gerechten Himmels / wie unter dem schwartzen Camisohl / womit sich Klettenberg bekleidet hatte / etwas verdächtiges stecken müsse. Ja / es deuchtete ihm noch über dieses / als ob es nicht gar lange / daß er gesehen / wie Klettenberg als ein Gefangener nach dem Königstein geführet worden: Dahero verzog sichs eine ziemliche Zeit / ehe der Bauer sich entschliessen konte / was er hierbey thun oder lassen solle. Mitlerweile ward auch die Patroulle auf der Vestung des Klettenbergs Flucht gewahr / und man säumete nicht / solche so fort bey unserm General-Major von Kyau gehörig anzuzeigen. Dieser ließ den Augenblick einige Mannschafft commandiren / so dem Entwichenen aufs eiligste nach-

setzen musten. Und siehe da! als er sich eben hinter einen Busch am Wasser verkroch: Ergriffen ihn die hurtigen Martis-Söhne/ so die Spuhr gefunden hatten/ zu seinem grösten Schrecken/ und führeten ihn so dann ad locum unde, aufn Königstein zurück.

Wurde hiernechst dem Klettenberg ein anderweit und viel schärferes Gefängniß zu seinem Quartiere eingeräumet; So verdoppelte sich seine Verwegenheit / sein Dichten und Trachten nicht weniger / um auch aus diesem Aufenthalt zu entwischen/ und der dabey postirten Schild-Wacht ein leeres Nachsehen zu hinterlassen. Er bediente sich demnach abermahls / zur Nacht des 16. Jan. 1720. eines / von ihm selbst aus einiger Wäsche und sonsten zusammen gestoppelten Seiles zu seiner Herunterfahrt. Doch da solche weit tiefer und gefährlicher als die erste war; Riß zu letzt das Seil entzwey/ und Klettenberg zerfiel sich so erbärmlich in dem unten befindlichen starcken Schnee/ daß er hierüber nichts eher als des Auffstehens und Fortlauffens vergaß. Und hiebey blieb es nicht / sondern er muste durch sein ängstliches Winseln noch selbsten kund machen/ daß ihm die Göttlichen Straff-Gerichte nicht weiter / als bis dahin / zu kommen/ erlaubet hätten. Er ward also von denen nach ihm beordreten Soldaten hinwiederum in die Höhe gebracht/ und hierauf veränderte sich sein vorheriges Wehe-klagen in ein abscheuliches Fluchen.

Von

Von sothaner neuen Unternehmung des Klettenbergs erstattete dann unser General-Major und Commendant, ohne Zeit-Verlust den gehörigen Rapport an das Ober-Guverno nach Dreßden. Weil man nun hieselbst am besten zu seyn erachtete / das / zu Franckfurth am Mayn über Klettenbergen in Ansehung seiner allda verübten Mordthat / gesprochene rechtliche Urtheil vollstrecken / und ihn solchergestalt eines weiteren listigen Anschlags seiner Freyheit halber überheben zu lassen ; So wurde derselbe bedeutet / daß er sich zu seinem Ende gefaßt machen solle. Es stellete sich auch zu gleicher Zeit der Tischer ein / um an ihme das Maaß zum Sarge zu nehmen. Doch Klettenberg hielt beydes vor einen Schertz / und setzete mit lachendem Munde hinzu : Was massen auf dem Holtz zu seinem Sarg noch bis jetzo die Vögel sängen. Allein der Wohl-Ehrwürdige Herr Pater Hartmann aus Dreßden / so deßhalb am 28sten vorhin gemeldten Monates nach Königstein kam / überzeugete ihn / daß es Ernst war. Und in dieser Minute fassete Klettenberg die beste Entschliessung / dergleichen er die Tage seines Lebens nicht gehabt hatte. Er schlug in sich / erkannte und bereuete seinen vorherigen bösen Wandel / verabscheuete die ausgeübte Mord- und Unthaten / und seufzete aufs innigste nach der Gnade GOttes. Er fuhr auch in der angefangenen Busse und Bekehrung fort / und communicirte

 nicirte

nicirte den 29. dito aus den Händen vor wohlermeldten Priesters.

Endlich erschiene der erste Tag des Martii a. c. Jedoch es war der letzte Tag des Klettenbergischen Lebens. Und eben dahero verabsäumete der Herr Pater Hartmann nicht im geringsten/ den armen Sünder bey beständiger Devotion und guter Andacht zu erhalten. Dieser wurde dann des Morgens nach 8. Uhr zwischen geschlossenen Piquen auf der Vestung herum hinter dem Wald/ gegen die so genannte Königs-Naase/ auf einem von Schnee gesauberten Platz geführet/ woselbst er zuförderst in Gesellschafft des Herrn Paters aufs innbrünstigste betete/ so dann aber die Peruque von sich warf/ denen ihn zum Tod begleiteten Soldaten einen Ducaten gab/ und letzlich/ an die sämtliche Anwesende eine kurtze Rede/ ohngefehr dieses Einhalts that: „Wie er allen denen/ so ihm Gutes erwiesen/ von Grund des „Hertzens dancke/ diejenige aber gantz inständig „um Verzeihung bitten/ so theils vorhin von ihm „betrübet und theils hiesigen Ortes/ durch seine zu „zweyenmahlen intendirte Entweichung in Verdruß gesetzet worden. Wornechst ein jeder an „seinem traurigen Schicksal ein Exempel nehmen/ „und nicht/ wie er gethan/ den GOtt aller Götter aus den Augen setzen/ noch weniger sich auf „Menschen und seinen eigenen Verstand und „Klugheit verlassen möchte. Er stürbe im übri-

„gen

„gen als ein Catholischer Christ auf JEsu Ver„dienst und die Vorbitte seiner Mutter.

Nach diesem kleidete er sich selbsten in aller Gelassenheit aus / faltete seine Hände / und kniete ziemlich beherztzt und munter / und mit unverbundenen Augen nieder. Und als er dem ihm vorbetenden Priester die Worte: HErr JEsu! Dir lebe ich / dir sterbe ich 2c. nachsprach; Ward ihm das Haupt durch einen eintzig und glücklichen Schwerdt-Streich vom Leibe gesondert / hierauf aber dem Cörper das vorhin ausgezogene rothe und mit Silber bordirte Kleid hinwieder angeleget / deßgleichen die Peruque, so von seinem eigenen Haar verfertiget war / seinem Ansuchen gemäß / auf den Kopff gesetzet / und er solchergestalt in einem gewöhnlichen Sarge von der Vestung herunter / auf einem Schlitten / durch etliche Musquetiers nach dem sogenannten Soldaten-Kirch-Hof geführet / und hieselbst begraben.

Und so folgete auf böse Arbeit ein böser Lohn. Doch wurde mit Klettenbergen noch lange nicht nach seinen Sünden gehandelt / und ihm nach seiner Missethat vergolten; Sondern die Weltkundige und nimmer gnug zu preisende Milde des Allerdurchlauchtigsten Königs Augusti, ließ es lediglich / vorangeführter massen bey dem Franckfurther Urtheil bewenden: Welches Klettenberg gewißlich mehr vor eine Gnade als wohlverdiente Bestrafung ansehen muste.

Man hat sonst wenig gefunden / daß Gefangene auf der Vestung Königstein so gar verwegen als Klettenberg gewesen. Denn ob schon Anno 1669. ein liederlicher Musquetier, Nahmens Hannß Hartmann sich nächtlicher Weile an zusammen gebundenen Stricken von der Vestung herunter ließ / auch glücklich davon kam ; So war doch der Felsen des Ortes / wo solches geschahe / keinesweges so entsetzlich hoch / als in der Gegend / wo Klettenberg seine Herunterfahrt hielt. Immittelst dürffen wir bey dieser Gelegenheit die Allmächtige Hand GOttes nicht unbewundert lassen / so Anno 1687. einen Knaben von ohngefehr 4. Jahren / welcher an der Elb-Seit nach Mitternacht beym Hinaussehen aus einer Schieß-Scharte von der Vestung herunter gestürtzet / gleichwohl dergestalt ohne sonderlichen Schaden erhalten / daß er in wenig Tagen gantz gesund und frisch wieder herum gehen können. Hingegen schmiß der Wind Anno 1661 einen Musquetier, so sich Frauenlob nannte / von der Vestung herab / daß er Arme und Beine entzwey brach / die Hirnschaale aufschlug / auch so fort sein Leben einbüssete. Und ein anderer Soldat / Nahmens Hähnel / sprung selbst Anno 1653. den 11. April aus Melancholie von der Vestung hinunter: Weshalben dieser dann ebenfalls nach etlichen Tagen seinen Geist aufgab.

Daß aber auch seit langen Jahren / ausser Klettenbergen / wieder ein noch der andere Delin-

quent

quent auf der Vestung Königstein executiret / oder mit einiger Todes-Straffe beleget worden: ist um so gewisser / da keine weitere Nachricht vorhanden / als daß der ehemahlige Commendant und Hauptmann Bion, so die Proviant- und Pulver-Magazinen beraubet / falsche Ordres geschmiedet / und der Guarnison die Löhnungs-Gelder verkürtzet / Anno 1610. im Julio, nachdeme ihm zu vorhero die drey Finger / womit er den Eyd geschworen / durch den Scharf-Richter abgehauen gewesen / seinen Lohn durch den Strang an einem Baum / ohnweit der Christians-Burg erhalten. Und Anno 1672. wurde der oberwehnte Deserteur Hartmann / nach gehaltenem Kriegs-Recht / an einen grossen Eichbaum aufgehencket.

Im übrigen ließ unser General-Major im schon gemeldten 1620sten Jahre / die Behältnisse einiger Gefangenen auf solche Weise befestigen / daß er deren Entweichung halber gantz ausser Sorgen seyn durffte. Und so konnte er sich auch eher / dann vorhin / ein oder des andern Zeit-Vertreibs bedienen. Absonderlich da er gar öffters von Fremden und guten Freunden besuchet ward: Die ihm aber auch jezuweilen viel länger / als er wohl wünschete / über dem Halse blieben.

Einsmahlen fand sich eben dergleichen Gesellschafft / (so erst kürtzlich bey unserm General-Major gewesen /) von neuem wieder ein / und es schiene / als ob dieselbe zur Gewohnheit machen wolte /

 daß

daß Kyau nur stets von ihr beschmausset werden müsse. Allein/ es konten zu letzt die ungebethenen Gäste gar leicht errathen / was der Wirth deß-wegen vor Gedancken hegete. Dann wie die guten Herren nach Tische zu spielen verlangeten; Führete man sie in ein Neben Zimmer/ wo Charten und Masquen schon parat lagen; Da indessen sich unser General-Major wegen wichtigerer Geschäffte von ihnen beurlaubte/ und binnen kurtzem wieder gegenwärtig zu seyn versprach. Wenige Zeit hierauf / erhub sich über der Decke des vorbesagten Zimmers ein nicht geringes Rumpeln und Getösse/ so/ daß die spielenden Gäste hierdurch veranlasset wurden/ in die Höhe zu sehen. Doch O! wie schämeten sich diese Schmarutzer / als sie an der Decke ein grosses Gemählde erblicketen / so eine Tafel mit verschiedenen und ienen nicht unähnlichen Personen vorstellete/ über welche einige Wolcken schwebeten / worinnen Kyau gantz gemächlich auf einem Stuhle saß / und folgende mit grossen Buchstaben geschriebene Worte um sich hatte:

HIER SITZT KYAU IN DEM HIMMEL,
UND G--CKT IN DAS WELT-GETUMMEL,

Von Stund an legte die gantze Compagnie die Charten nieder / und es zog ein jeder seines Weges.

Nach der Hand hatte unser General-Major

nebst

nebst etlichen guten Freunden einen gewissen Verwalter zur Mahlzeit behalten / und dieser ließ sichs um so besser schmecken / je weniger es an Wein und delicaten Speisen gebrach. Man redete unter dem Essen von allerley Staats- und Kriegs-Sachen / und der Herr Verwalter plauderte immer darzwischen / wie die Ganß unter den Schwänen: Hielt sich auch nicht vor übel / wann ihm bisweilen s. h. ein Rölpsgen entfuhr. Kyau und die übrigen Gäste stelleten sich Anfangs / als ob sie des Verwalters Höflichkeit nicht mercketen. Gleichwohl ward derselbe nur desto kühner. Er gebrauchete sich seiner Bequemlichkeit / und kehrete sich weiter an nichts. Doch als er von neuem so gar unverschämt stolperte; Fiengen einige an zu lachen / und der Herr Verwalter lachete mit. Nur Kyau sahe den Grobianum von der Seite an. Nichts destoweniger vermeinte sich der saubere Herr Porcus noch bestens zu rechtfertigen und sagete: Das kommt alles aus dem Magen her. Das ist wahr / versetzete Kyau hiergegen: Mein lieber Verwalter! Allein mit Gunst: Ein Rölps kommt aus dem Magen / und ein Wind aus dem Hintern / aber beyde schicken sich nicht zu Tische. Diß verursachete dann ein grosses Gelächter / und der wohlbezahlte Herr Verwalter nahm seinen Kopf zwischen die Ohren / und eilete ohne Abschied von dannen hinweg.

Bald hierauf meldeten sich zwey junge herum streichende Pursche / um bey der Guarnison auf

der Vestung in Dienste zu treten. Nun wolte unser Kyau wissen: Ob sie lieber Musquetiers oder Tambours zu werden gesinnet? Und in solcher Meynung fragete er den ersten: Worzu er Lust hätte: Dieser antwortete so gleich: Herr General! zu einem guten Stück Essen/ denn ich habe seit etlichen Tagen weder zu brechen noch zu beissen gehabt. Gut/ versetzete unser Kyau, ich will dir geben lassen/ daß du satt werden solst: Allein/ ich verlange zu wissen: Ob du die Flinte oder Trommel zu tragen begehrest? Ihro Gnaden! ließ sich der junge Pursch vernehmen: ich kan beydes ertragen. Wieder gut! sprach Kyau: So magst du dann die Flinte nehmen/ führo dich aber so auf und verrichte deinen Dienst/ damit nicht dein Buckel zur Trommel werde. Den andern fragete Kyau gleichfalls: Was er dann wohl haben möchte? Dieser war nun eben so ein loser Vogel/ als der erste/ und hatte schon beobachtet/ daß die Antwort seines Cameraden unserm General Major nicht mißfällig gewesen/ dahero sagte er/ ohne sich lange zu bedencken: Gnädiger Herr! wenns nach meinem Willen gienge/ so möchte ich nichts liebers als einen guten Beutel mit Geld/ immer kurtze Tage und stets garstig Wetter haben. Kyau muste hierüber lachen/ begehrete aber zu erfahren; Warum sich der schlimme Schalck nach dem Gelde/ nur kurtze Tage und übel Wetter wünsche? Der Pursch erwiederte: Ich bin meines Handwercks ein

Seifen-

Seifensieder; Fehlt mirs nun am Gelde nicht; so kan ich Lichte und Seife machen / so viel nur nöthig ist. Sind die Tage stets kurtz: so gehen meine Lichte ab / sie mögen was taugen oder nicht. Ist das Wetter schlecht; So darf ich nicht befürchten / daß mir die Seife eintrockne / als welche so dann mehr als sonsten gesuchet und gebrauchet wird; Und so bin ich glücklicher als wann ich Schild-Wache stehen muß. Doch weil mir diese drey Stücke jetzt fehlen; Will ich lieber als ein Soldate dienen / dann Betteln gehen. Sothane Erklärung gefiel dann unserm Kyau, und er versorgete beyde Pursche / daß sie sichs nachhero nicht reuen liessen / Soldaten zu seyn.

Ein andermahl fuhr Kyau über Land / ward aber genöthiget in einem Dorfe abzusteigen / immassen der schlimme Weg an der Chaise einigen Schaden verursachet / das Hand-Pferd aber ein Huf-Eisen verlohren hatte. Man rufete dahero dem Schmidt / und dieser besserte in aller Geschwindigkeit / die zerbrochene Chaise hinwiederum aus. Doch / da er im Begriff war / auch das Pferd zu beschlagen; Wolte dasselbe durchaus nicht stehen / sondern schlug und hauete dergestalt um sich / daß es endlich ausgespannet und in den sogenannten Noth-Stall gebracht werden muste. Diß sahe nun des dasigen Gasthalters Tochter / so sich nicht weit davon an einem Fen-

ster

ster befand; Und sie fieng recht hertzlich an zu lachen/ als das unbändige Pferd den Kutscher auf die Seite schleuderte Kyau hingegen/ der den Zeisig schon an den Federn kannte/ und vorhin wuste/ wie sie zur Anzahl gewisser barmhertziger Schwestern gehörete; trat etwas näher zu derselben/ und sagete: Mädgen! ihr thut gantz wohl/ daß ihr eure Thorheit jetzt öffentlich belachet/ weil ihr euch ehedessen nicht eben so/ wie das Pferd gewehret/ als ihr von den durchreisenden Studenten vernagelt worden. Hierüber erröthete dann die feine Creatur nicht wenig/ und zog ihre Naase so fort hinein.

Auf der Rück-Reise hatte unser Kyau folgenden Spaß: Er übernachtete in dem Wirths-Hause eines gewissen Fleckens/ weil das eingefallene schlimme Wetter/ und die ausserordentliche Dunckelheit nicht gestattete weiter zu kommen. Der einfältige Wirth erkundigte sich keinesweges/ wer etwan unser Kyau seyn möchte. Glaubete aber/ daß er ein Fürst oder Graf wäre: und dahero schalt er denselben bald einen gnädigen Fürsten/ bald Ihro Excellenz, bald Ihro Gnaden/ bald wieder anders. Kyau lachete zwar in Geheim darüber/ doch ließ er den Wirth bey seinem Thun/ um zu sehen/ ob dieser vielleicht die grossen Titul mit in die Rechnung bringen würde/ da es dann Zeit genug seyn solte/ sich zu erkennen

kennen zu geben. Immittelst continuirete der Wirth in seiner Höflichkeit/ und wuste nicht/ wie er unsern General-Major genugsam bedienen konnte. Ja/ er wich fast nicht von dessen Seite/ um nur auf das erste Wort das nöthige herbey zu schaffen. Kyau ließ sich diß alles gantz wohl gefallen/ und wunderte sich/ daß an einem so schlechten Orte jedennoch so gute Aufwartung zu finden. Zuletzt aber zeigete sich/ was des Wirths Absehen gewesen. Er stellete nemlich seinen Sohn unserm Kyau vor/ mit demüthiger Bitte/ sich denselben aufs beste empfohlen seyn zu lassen. Er vermuthe/ daß Ihro Excellenz diesen so hübsch erwachsenen Buben zur Bedienung würden gebrauchen/ und alsdann sein Glück noch weiter befördern können. Der Junge habe Lust die Welt zu sehen/ und es fehle ihm nicht an einem guten Kopf/ dasjenige zu erlernen/ worzu man ihn etwan anführen liesse. Er/ als Vater/ mache sich ein Gewissen/ den Jungen von seinem Vorsatz abzuhalten 2c. Kyau fragete hierauf den Sohn/ ob er auch gut stehen könne? Denn es müsse sich ein Laquais gefallen lassen/ zwey/ drey und mehr Stunden hinter einander im Stehen aufzuwarten. Je/ Gnädigster Herr! antwortete der Wirth an statt seines Sohnes: Der Junge hat gute Füsse/ und soll des Dings bald gewohnt werden; Wir wollen es nur gleich versuchen/ ich weiß/ die Probe soll nicht fehl schlagen. Kyau

erwehnete

erwehnete hiergegen: wie er dessen zu frieden/ und wo der Pursche nur eine Stunde aushalten würde/ solte des Vaters Wunsch so gut als erfüllet seyn. Ja/ ja/ versetzete der Wirth: Das soll mein Junge schon zeigen/ dieser blieb also stehen/ und der Wirth gieng ab und zu. Mitlerweile ließ Kyau dem Purschen ein Glaß Wein geben/ in welches er zu vorhero von einer stets bey sich führenden starck laxirenden Materie etwas weniges geschüttet hatte. Der junge Mensch trunck es aus/ und stund im Anfang/ gantz unbeweglich auf seinem Platz; Doch als nach einer halben Stunde die eingenommene Artzney im Magen arbeitete/ und der Vater/ so hiervon nichts wuste/ in die Stube kam/ um zu sehen/ ob auch sein Sohn noch stünde; Winckete dieser dem Vater/ wieß mit der Hand auf den Leib/ und gab zu erkennen/ daß er sein Stehen aufheben und hinaus gehen müsse: Allein/ der Vater winckete dargegen/ wie sich der Sohn durchaus nicht von seinem Orte rühren solle/ und begab sich so dann hinweg. Bald hiernach trat der Vater abermahls in die Stube/ und der Sohn wiederholete sein voriges Wincken von neuem/ dabey andeutende/ daß er ohnmöglich länger dauren könne: Gleichwol winckete ihm der Vater nicht anders/ dann vorhin. Und dieses so oftmahlige hin und wieder Wincken/ (welches einer Comœdien von stummen Personen nicht unähnlich war/) verursachete/ daß

unser

unser General-Major sich nicht ohne Mühe des Lachens zu enthalten vermochte. Endlich aber und nachdem der Vater hinwieder seinen Abtritt nahm; folgete ihm der Sohn auf dem Fusse nach / und er war kaum vor der Thüre; so suchete die Artzeney ihren Ausgang. Hierüber wolte nun der Vater zürnen / und vornemlich schelten / daß sich sein Sohn vor des fremden Herrn Quartier so gar übel gehalten: Allein / es rief unser General-Major so gleich selbsten dem Vater zu / und sagete / wie er mit des Sohnes bezeigeten guten Willen sehr wohl zu frieden; gab sich anbey zu erkennen / und verabredete mit dem Wirth / daß er sothanen seinen Sohn unserm Kyau nur nachsenden solle / indem er / (Kyau,) vor denselben aufs beste zu sorgen / geneigt sey. Dieses erweckete dann bey dem geschäfftigen Vater eine recht hertzliche Freude / und er danckete nicht nur vielfältig für die erhaltene gnädige Versicherung / sondern überlieferte auch gar bald seinen Sohn an unsern General-Major, als welcher sich dessen von Zeit zu Zeit so Christlich und mildreich annahm / daß er zu einem rechtschaffenen und tüchtigen Menschen wurde / der nachhero sein Glück und Wohlergehen weit besser fand / als er sich jemahls einbilden können. Weshalben derselbe auch noch jetzo die Asche unsers gutthätigen General-Majors mit ohnaufhörlicher Danckbarkeit zu verehren beflissen ist.

So glücklich aber dieser war; So geschwind

schickete ehedeß unser General-Major einen andern Menschen zurück / der ihm von einer vornehmen Dame zum Laqueien recommandiret worden. Denn als Kyau denselben vor sich kommen ließ / und ihn fragete: Ob er sich auch gewöhnet / des Morgens in der Frühe aufzustehen? sagete der feine Geselle: Ach ja / wann ich früh schlaffen gegangen. Kyau fragete ferner: Ob er denn auch des Abends spät auf bleiben könne? Und dieser antwortete wieder: Ja / wenn ich des Vormittags spät aufgestanden. Endlich fragete Kyau noch weiter: Ob er eine gute Natur habe / und sich vor Frost und Kälte nicht scheue? Ach nein / erwiederte der Einfalts-Pinsel; Wann ich nur in der warmen Stube bin. So könnet ihr dann auch wieder hingehen / wo ihr her gekommen / versetzete Kyau: ich habe dergleichen wohlgearteter Leute nicht nöthig.

Noch in eben ob-angemercktem 1720sten Jahre arbeitete die redliche Neigung unsers General-Majors, um das Wohlseyn eines jeden Neben-Christen nach Vermögen zu befördern / an einem besonderen Project und Vorschlag; Wie etwan in dem Chur-Fürstenthum Sachsen ein Frey-Adelich-Weltlich Fräulein Stifft / Evangelisch-Lutherischer Religion zu errichten seyn möchte. Es solte nemlich dasselbe unter Höchster Protection Ihrer Majestät der Königin von Pohlen und Chur-Fürstin zu Sachsen / (nunmehro Höchstseeligsten Andenckens /) auf ein

ein oder dem andern Königlichen Schloss angeleget/ und zu dessen Etablissement, Ausfuhr- und Unterhaltung das nöthige vermittelst einer Lotterie von zwey Tausend fünff Hundert Loosen / jedes zu 50. Thal. gerechnet / verschaffet werden. Dahero auch des Grossen Königs Augusti von Pohlen Majestät / auf den / höchst Deroselben allerunterthänigst hierüber vorgelegten Plan und erstatteten Bericht / nachstehende allergnädigste Resolution, de dato Warschau den 21. Augusti 1720. ertheileten:

Friedrich Augustus, König und Chur-Fürst, 2c. 2c.

„Uns ist Euer über unsers General-Major und „Commendantens der Vestung Königstein/ „Frey-Herrns von Kyau Vorschlag / wegen ei„nes Adlichen Evangelischen Fräulichen Stifftes „und Lotterie unterm 10. dieses Monaths er„statteter unterthänigster Bericht/ geziemend vor„getragen worden; Wann wir dann solchen „Vorschlag und euer und der Commissarien „hierüber ertheiltes unmaßgebliches Gutachten / „jedoch mit dem Beyfügen / in Gnaden appro„biren / daß wir an statt des in Vorschlag ge„kommenen Schlosses zu Annaburg / das Schloß „zu Augustus-Burg / wo gesundere Lufft / mehre„re Zimmer und bessere Gelaß vor das aufzu„richtende Stifft / und auch noch mehr Kost„Stellen / wenn deren künftig einige geordnet

„ werden solten/ gnugsamer Raum und Bequem-
„ lichkeit vorhanden/ einzuräumen gemeinet/ und
„ was den prætendirten Rang betrifft / solchen
„ dergestalt/ daß diejenigen Wittwen/ deren Ehe-
„ Männer in einem Character gestanden / hier-
„ durch nicht zurück gesetzet werden/ zu reguliren
„ ist; Als begehren wir gnädigste / ihr wollet die
„ Sache dergestalt einrichten/ und dem General-
„ Major Frey-Herrn von Kyau das gebethene
„ Decret aus dem Geheimden Consilio for-
„ derlich ertheilen. Hieran geschiehet unsere
„ Meynung und wir bleiben Euch in Gnaden ge-
„ wogen. Datum Warschau den 21. Augu-
„ sti 1720.

AUGUSTUS REX.
(L. S.)

An Die Geheimen Räthe.

Ch. Gr. von Watzdorff.

Joh. Friedrich Günther.

Und das Hochpreißliche Königliche und Chur-Sächsische Geheimde Consilium ließ so dann / sub dato Dreßden den 29. Augusti 1720. folgendes Decretum:

„Ihrer Königlichen Majestät in Poh-
„len rc. und Churfürstl. Durchl. zu
„Sachsen rc. rc. Evangelische würckliche
Geheime

„Geheime Räthe / haben aus denen zeither
„übergebenen Projecten des Königl. General-
„Majors von der Cavallerie und Commen-
„danten der Vestung Königstein / des Frey-Herrn
„von Kyau, mit mehrerm vernommen / wohin das
„eigentliche Absehen wegen Errichtung eines
„Frey-Adelichen Weltlichen Fräulein Stiffts
„Evangelisch-Lutherischer Religion in hiesigem
„Churfürstenthum abziehle / und wie unter an-
„dern zu dessen Etablissement benöthigten
„Fonds eine Lotterie in ohnmaßgeblichen Vor-
„schlag kommen. Gleichwie man nun / daß
„dieses Löbliche Vorhaben / unter höchster Pro-
„tection **Ihrer Majestät der Königin in**
„**Pohlen** rc. **und Chur-Fürstin zu Sach-**
„**sen** rc. zu einem baldigen gewünschten Stande
„gebracht werde / alles Ernstes bemühet ist; Al-
„so wird vorgedachtem Freyherrn von Kyau,
„als deme hierunter das Directorium aufge-
„tragen worden / hierdurch committiret / sich
„unter der Hand zu bemühen / ob die Anzahl de-
„rer determinirten 2500. Lotterie-Loose zu-
„sammen zu bringen / wie denn auch der Königl.
„und Chur-Fürstliche Rath und Ober-Steuer-
„Buchhalter / Gottfried Pfitzner / von wegen der
„Königlichen / Chur- und Fürstlichen Ober-
„Steuer-Einnahme / zu Annehmung derer Gel-
„der und Ausstellung behöriger Scheine autho-
„risiret werden wird / und soll / so bald als einige

„Zuverläßigkeit/ daß die Lotterie zu Stande
„zu bringen seyn werde/ vorhanden/ mit würckli-
„cher Publication des zu solchem Ende durch ei-
„ne absonderlich dießfalls niedergesetzte Com-
„mission schon durchgangenen/ approbirten
„und parat liegenden Lotterie-Projects ver-
„schritten/ und mithin das Werck selbst ange-
„griffen werden. Uhrkundlich ist dieses Decret
„unter dem Königlichen Chur-Secret ausgefer-
„tiget/ und gegeben Dreßden/ den 29. Augusti,
„1720.

(L. S.)

Ludwig Alexander von Seebach.
Bernhard, Edler Herr von Zech.

An den General-Major von Kyau des förder-
samsten ausfertigen/ wie nicht weniger auf dessen
fernerweites Vorstellen die hier befindliche Ver-
fügung/ unterm dato Dreßden den 6. Sept. An-
no 1720.

„Ihrer Königlichen Majestät in Poh-
„len ꝛc. ꝛc. und Chur-Fürstl. Durchl
„zu Sachsen ꝛc. Evangelischen würckli-
„chen geheimen Räthen ist aus des General-
„Majors von der Cavallerie und Comman-
„danten der Vestung Königstein/ des Freyherrn
„von Kyau fernerweiten allerunterthänigsten
„Vorstellung vom heutigen dato geziemend

„vor-

„vorgetragen worden / welchergestalt sich diese
„Tage her schon eine ziemliche Anzahl Personen /
„ausser denen die sich bereits vorhin bey ihm an-
„gegeben/ gemeldet/ welche das auf jegliches Looß
„à 50. Rthlr. gesetzte Geld bey sich gehabt/ und so
„fort erlegen wollen / er aber / so wohl in Mangel
„der hierzu benöthigten hinlänglichen Authori-
„sirung/ als auch/ daß dem Königlichen Rath und
„Ober-Steuer-Buchhalter/ Gottfried Pfitznern
„zu Annehmung derer Gelder und Ausstellung
„behöriger Scheine annoch keine legale Anweu-
„tung und behörige Verordnung ertheilet wor-
„den/ sämtlich wieder weg und zu noch weniger
„Gedult anweisen müssen / und was derselbe zu
„solchem Ende in ohnmaßgeblichen Vorschlag
„gebracht und gebeten. Gleichwie aber gedach-
„ter Frey-Herr von Kyau durch das ihm schon
„unterm 29. Augusti a. c. ertheilte Decret zu der
„bereits approbirten Lotterie gnugsam / auch
„hierdurch nochmahls zu Annehmung gedachter
„Gelder und deren richtigen Unterbringung bey
„der Ober-Steuer-Einnahme/ authorisiret ist /
„der Rath und Ober-Steuer-Buchhalter Pfitz-
„ner auch durch die Königliche Chur- und Fürst-
„liche Ober-Steuer-Einnahme hinlänglich in
„den Stand gesetzet wird / über die vor die Lot-
„terie-Loose eingehende und allhier an den
„Königl. Ober-Steuer-Caßirer Löwen/ und zu
„Leipzig an den Creyß-Caßirer Hetschold bezahl-
„te Gelder behörige Scheine / Krafft welcher be-
„kennet

„ kennet wird / daß die Gelder zu besagter Ober-
„ Steuer-Einnahme einstweilen/und bis die Lot-
„ terie complet und gezogen / auch darauf die
„ würckliche Einrichtung des Fräulein - Stiffts
„ geschehen / als ein zinßbares Capital eingelie-
„ hen worden / und / auf den Fall / da wider
„ besser Verhoffen und Zuversicht das Werck nicht
„ zu Stande kommen solte / denen Einlegern das
„ Capital und Interesse zu der / im Scheine ex-
„ primirten Zeit/ohne den geringsten Abzug/rich-
„ tig bezahlet werden sollen/ auszustellen ; Als hat
„ man solches dem Freyherrn von Kyau zur Re-
„ solution hierdurch nicht verhalten wollen.
„ Datum Dreßden am 6. Sept. Anno 1720.

(L. S.)

„ Decret L. A. von Seebach.

Vor den General - Major
Frey-Herrn von Kyau die
Lotterie zum Fräulein
Stifft betreffend.

B. E. H. von Zech.

Es kam aber dieses heilsame Werck wieder Ver-
hoffen nicht zum Stande.

NB. Weil wegen herannahender Messe und einiger dem Hrn. Autori wieder Vermuthen vorgefallenen Hinderungen für jetzo das gantze MSt. nicht hat können in Ordnung gebracht werden / als wird der günstige Leser sich mit dem Uberrest bis zu nechst-künfftiger Petri Paul-Messe zu gedulten belieben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gregander,

Merckwürdiges Leben und Thaten Des Welt-berühmten Königl. Pohln. und Chur-Fürstl. Sächsischen General-Lieutenants bey der Infanterie und Commendanten der Vestung Königstein Friedrich Wilh. Frey-Herrns von Kyau Auf Verlangen der curieusen Welt Aus zuverläßigen Nachrichten und
Bd.: [1]

Cölln [i.e. Eisenach] 1735

Biogr. 588-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064387-3
VD18 80523102